

**WEITERHIN NUR LANGSAME KONJUNKTUR-
BELEBUNG IN DER EU UND IN ÖSTERREICH**

ERHOLUNGSTENDENZEN IN DEN MOEL

**STRUKTUR UND FINANZIERUNGSFORMEN
DER SOZIALAUSGABEN 2008**

**INDUSTRIEREGIONEN 2009 VOM EINBRUCH
DES AUSSENHANDELS BESONDERS BETROFFEN**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien
Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen
Gewerkschaftsbundes
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin
der Wirtschaftskammer Österreich
Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverbandes
der Banken und Bankiers
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"
der Bundesarbeitskammer
Dkfm. Ferdinand Lacina
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher
Leiter des Wiener Instituts für Internationale
Wirtschaftsvergleiche
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der
Österreichischen Nationalbank
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österreichischen
Nationalbank
Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg
Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie
Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium
für Finanzen
Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter: Mag. Bernhard Binder, Mag. Dr. Michael Peneder, Dipl.-Ing. Dr. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Kristina Budimir, Stefan Ederer, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans Pitlik, Björn Rabethge, Andreas Reinstaller, Eva Rückert, Gerhard Rüstler, Marcus Scheiblecker, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Fabian Unterlass, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr, Michael Wüger, Christine Zulehner

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Tamara Fellinger, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Kuratorium

Hannes Ametsreiter, Wolfgang Anzengruber, August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf Gruber, Franz Helbich, Wolfgang Hesoun, Hans Hofinger, Brigitte Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner, Markus Mair, Werner Muhm, Peter J. Oswald, Günther Platter, Erwin Pröll, Wolfgang Ruttensdorfer, Ludwig Scharinger, Gerhard Steger, Edeltraud Stifflinger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Allgemeine Baugesellschaft – A. Pörr AG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, Mondi AG, Oberbank AG, OMV AG, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Siemens AG Österreich, Telekom Austria TA AG, Verbund (Österreichische Elektrizitätswirtschafts-AG)

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIESR), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Wolfgang Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEL), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat (OECD), Bruno van Pottelsberghe (Universität Brüssel), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA)

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Martina Agwi, Sabine Fagner, Stefan Fuchs, Doris Gabriel, Ursula Glauinger, Lucia Glinser, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Silvia Haas, Christoph Hammer, Andrea Hartmann, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Katharina Köberl, Irene Langer, Christa Magerl, Susanne Markytan, Elisabeth Neppl-Oswald, Birgit Novotny, Nora Popp, Sabine Randl, Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich, Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulentinnen und Konsulenten

René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Andrea Weber

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien,
Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print GmbH.,
2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 230,00 • Preis pro
Heft: € 23,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

Inhalt

403 ■ Weiterhin nur langsame Konjunkturbelebung in der EU und in Österreich

Sandra Bilek-Steindl

Während die Wirtschaft in den USA und den Schwellenländern in Asien und Lateinamerika zu Jahresbeginn deutlich expandierte, blieb die Konjunktur in Europa und Österreich schwach. Gemäß der WIFO-Schnellschätzung stagnierte die österreichische Wirtschaft im I. Quartal. Die Bauwirtschaft verzeichnete wetterbedingt Produktionsausfälle, in der Sachgütererzeugung kam der Aufwärtstrend der vergangenen Monate zum Stehen. Der aktuelle WIFO-Konjunkturtest deutet jedoch auf eine Belebung im II. Quartal hin. Die Stabilisierung der Konjunktur überträgt sich langsam auf den Arbeitsmarkt. Im März und April 2010 zeigte die unbereinigte Beschäftigtenzahl im Vorjahresvergleich erstmals eine Verbesserung.

414 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise

Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern

427 Erholungstendenzen in den MOEL

Josef Pöschl (wiw)

Vor 2008 hatten die MOEL überwiegend die öffentlichen Haushalte saniert. Die Wirtschaftskrise bewirkte aber 2009 eine Erhöhung der Defizite und damit auch der Staatsschulden. In den MOEL ist allerdings weniger die Verschuldung des Staates problematisch als jene des privaten Sektors. Die Inflation verflachte im Gefolge der Krise erheblich und kam in einigen Ländern zeitweise ganz zum Stillstand. Auch nach dem Tiefpunkt der Wirtschaftskrise flammte sie bisher nicht wieder auf. Die hohe Arbeitslosigkeit wird erst bei stärkerem BIP-Wachstum wieder abnehmen.

445 Struktur und Finanzierungsformen der Sozialausgaben 2008

Christine Mayrhuber, Käthe Knittler

Die Sozialquote war in Österreich zwischen 2003 und 2007 rückläufig, im Jahr 2007 – ein Jahr vor der Wirtschaftskrise – lag sie bei 28% des BIP. Dank der relativ günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wuchsen die Sozialausgaben bis 2007 deutlich schwächer als die gesamte Wirtschaftsleistung. Mit der Verlangsamung des Wirtschaftswachstums und dem Wirksamwerden der automatischen Stabilisatoren erhöhten sich die Sozialausgaben im Jahr 2008 gegenüber 2007 um 5,2%. Die Sozialquote stieg 2008 um 0,3 Prozentpunkte auf 28,3% des BIP. Überdurchschnittlich ausgeweitet wurden die Aufwendungen gegen soziale Ausgrenzung, die Familienleistungen und die Altersleistungen, unterdurchschnittlich die Leistungen bei Invalidität, Arbeitslosigkeit und für Hinterbliebene.

Inhalt

461 **Industrieregionen 2009 vom Einbruch des Außenhandels besonders betroffen**

Peter Huber, Andrea Kunnert, Klaus Nowotny

Die Wirtschaftskrise, die 2009 die exportintensiven Sachgüterproduzenten noch stärker betraf als die anderen Sektoren, veränderte die regionale Konjunkturlage in Österreich grundlegend: Waren in der Hochkonjunktur die Industrieregionen deutlich bevorzugt, so sind sie nunmehr von der Krise am meisten betroffen. Sie verzeichneten die größten Wertschöpfungseinbußen und den höchsten Anstieg der Arbeitslosigkeit. Nach Schätzung des WIFO sank die Bruttowertschöpfung im Jahr 2009 in den Industriebundesländern Steiermark (-5,0%), Oberösterreich (-4,9%), Vorarlberg (-4,8%) und Niederösterreich (-4,7%) am stärksten. Wien (-2,6%) verzeichnete den geringsten Rückgang.

479 **Errata zu Monatsbericht 2/2010, S. 141: Globale Kapitalmärkte**

Die Überschrift von Übersicht 2 lautet richtig "Internationale Vermögensposition – Verpflichtungen".

Summaries

412 Economic Revival in the EU and in Austria Remains in Low Gear

443 Recovery in Central and Eastern Europe

459 Development of the Social Protection Expenditure in Austria in 2008

476 Austria's Industry-focused Länder Suffering under Foreign Trade Slump in 2009

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Sandra Bilek-Steindl

Weiterhin nur langsame Konjunkturbelebung in der EU und in Österreich

Die Weltwirtschaft erholt sich weiter, wobei die Dynamik hauptsächlich von den USA und den Schwellenländern in Asien und Lateinamerika ausgeht. In den USA expandierte die Wirtschaft im I. Quartal um 0,8%, Konsum und Ausrüstungsinvestitionen waren weiterhin kräftig. In der EU und in Österreich entwickelte sich die Wirtschaft im I. Quartal mäßig. Während in Österreich die Bauwirtschaft wetterbedingt Produktionsausfälle verzeichnete, wirkte der Einzelhandel stabilisierend. Der österreichische Arbeitsmarkt beginnt sich langsam zu stabilisieren.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann, Martha Steiner
• Abgeschlossen am 11. Mai 2010. • E-Mail-Adresse: Sandra.Bilek-Steindl@wifo.ac.at

Die Erholung der Weltwirtschaft hält weiterhin an, vor allem in den asiatischen und lateinamerikanischen Schwellenländern sowie den USA expandierte die Wertschöpfung im I. Quartal erneut kräftig. In den USA überstieg das BIP das Niveau der Vorperiode im I. Quartal um 0,8%. Dennoch verbessert sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt nur sehr langsam. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag im März das dritte Mal in Folge bei 9,7%.

Das weltweite Finanzsystem gewann seit dem Herbst 2009 an Stabilität, wird aber weiterhin als labil eingestuft. Die hohe Verschuldung einiger Länder im Euro-Raum wurde zu einer zusätzlichen Belastung für die europäischen Finanzmärkte.

In der EU und im Euro-Raum verbesserten sich die Vertrauensindikatoren stetig. Allerdings entwickelte sich die Wertschöpfung im I. Quartal nur mäßig (+0,2% gegenüber dem Vorquartal). Vor allem das Bauwesen verzeichnete wegen des kalten Winters in einigen Ländern Produktionsausfälle. Gleichzeitig entspannte sich die Lage in der Industrie aber etwas. Vorlaufindikatoren deuten auf eine stärkere Konjunkturbelebung im II. Quartal hin.

In Österreich stagnierte die Wirtschaft im I. Quartal. Gemäß dem aktuellen WIFO-Konjunkturtest kündigt sich in der Sachgütererzeugung nach der mäßigen Entwicklung zu Jahresbeginn eine Belebung im II. Quartal an. In der Industrie waren die Kapazitäten im April mit 79% um 3 Prozentpunkte besser ausgelastet als Anfang 2010. Auch zur künftigen Entwicklung überwiegen mittlerweile die positiven Erwartungen gegenüber den negativen, sodass mit einem Anhalten der Produktionssteigerung zu rechnen ist. In der Bauwirtschaft, welche bislang wenig dynamisch ist, stagniert die Auftragslage auf mittlerem Niveau.

Im Handel und Tourismus entwickelte sich die Konjunktur zu Jahresbeginn besser. Einzel- und Kfz-Handel verzeichneten einen guten Geschäftsgang, auch weil das Vorjahresniveau der Umsätze im Kfz-Handel vor der Einführung der Verschrottungsprämie im April 2009 besonders niedrig gewesen war. Der frühe Ostertermin schlug sich im Wintertourismus in einer Zunahme der Nächtigungen nieder.

Mit der internationalen Konjunkturerholung stabilisiert sich auch der Außenhandel langsam. Im Jänner blieb die Ausfuhr um nur noch 2,7% unter dem Vorjahresniveau, nachdem der Rückgang von Jänner bis Oktober 2009 durchschnittlich 22,7% betragen hatte.

Die Inflation beschleunigte sich in Österreich im März auf 2% (nach 1% im Februar). Dieser sprunghafte Anstieg ist hauptsächlich auf die Entwicklung der Energiepreise zurückzuführen, die seit Ende 2009 wieder kontinuierlich steigen.

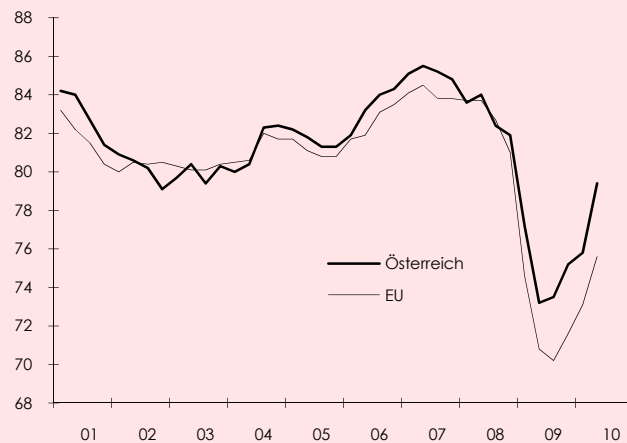
Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2008		2009			2010
	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal
Saison- und arbeitsstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3
Staat	+ 1,5	- 1,5	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	- 3,2	- 3,0	- 3,3	- 1,8	- 1,3	- 1,0
Bruttoanlageinvestitionen	- 2,5	- 2,7	- 1,7	- 0,8	- 1,9	- 1,9
Exporte	- 6,2	- 7,6	- 3,0	+ 1,4	+ 1,2	- 0,2
Importe	- 4,7	- 6,6	- 3,1	+ 0,4	- 0,0	- 0,2
Bruttoinlandsprodukt	- 1,2	- 2,2	- 0,5	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,0
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	- 0,9	+ 0,6	- 2,1	+ 1,2	- 0,7	- 1,6
Produzierender Bereich ²⁾	- 4,4	- 5,2	- 2,1	+ 1,7	+ 1,1	- 0,3
Sachgütererzeugung	- 5,0	- 7,3	- 1,6	+ 2,4	+ 1,0	- 0,9
Bauwesen	- 0,9	- 2,2	- 1,4	- 0,1	- 0,4	- 0,1
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	- 1,3	- 2,3	- 0,4	+ 0,2	- 0,2	- 0,4
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen ³⁾	- 0,0	- 1,1	- 0,7	- 0,1	- 0,2	- 0,0
Sonstige Dienstleistungen ⁴⁾	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7
Gütersteuern	- 0,8	- 0,3	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,3
Gütersubventionen	- 1,1	- 2,6	- 1,6	- 0,7	+ 0,3	+ 1,2
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	- 0,3	- 4,7	- 4,9	- 3,1	- 1,2	+ 0,4

Q: WIFO. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – 3) Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – 4) Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Abbildung 1: Kapazitätsauslastung in der Industrie

In %



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Die Stabilisierung der Konjunktur überträgt sich langsam auf den Arbeitsmarkt. Im April stieg die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im Vorjahresvergleich um 17.200. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen verringerte sich erstmals im März (-4.800 gegenüber dem Vorjahr). Im April setzte sich der Rückgang fort (-8.600 gegenüber dem Vorjahr); allerdings befanden sich auch im April mehr Arbeitslose in Schulung

(+26,3% gegenüber dem Vorjahr). Im April sank die saisonbereinigte Arbeitslosenquote nach österreichischer Berechnungsmethode auf 7,1%.

Die Weltwirtschaft befindet sich weiterhin auf Erholungskurs, wenngleich der Welt-handel gemäß dem CPB Trade Monitor im Jänner und Februar nicht mehr so kräftig expandierte wie Ende 2009. Vor allem in Asien und den lateinamerikanischen Schwellenländern ist die Dynamik groß. Die chinesische Wirtschaft expandierte im I. Quartal erstmals seit dem 1. Halbjahr 2008 wieder mit einer zweistelligen Rate gegenüber dem Vorjahr. Die Binnennachfrage wurde dank der staatlichen Konjunkturprogramme neuerlich ausgeweitet, zum ersten Mal seit sechs Jahren übertrafen Chinas Importe im März die Exporte.

Auch in Brasilien wird die Wirtschaft neben dem wachsenden Rohstoffexport auch vermehrt durch die Steigerung der Binnennachfrage stimuliert. Die zunehmende Konsumorientierung der Schwellenländer wirkt positiv auf die Nachfrage nach Importen. Durch die Zunahme der Nachfrage der privaten Haushalte und die starke Ausweitung der Kredite für Infrastrukturinvestitionen steigt jedoch vor allem in China die Gefahr einer Immobilienpreisblase. Zudem zieht die Inflation in China und Indien bereits an.

Die Erholung in Japan wird großteils von den Nettoexporten getragen. Die japanische Wirtschaft profitiert derzeit vom starken Wachstum der asiatischen Schwellenländer und dem Anziehen der Nachfrage in den USA. Im März lagen die Exporte um 44% über dem Vorjahresniveau, nachdem sie im vergangenen Jahr in ähnlicher Größenordnung eingebrochen waren. Japans BIP schrumpfte wegen der großen Exportabhängigkeit im Jahr 2009 um 5,2%.

Das weltweite Finanzsystem hat zwar seit Herbst 2009 an Stabilität gewonnen, wird aber weiterhin als labil eingestuft. Vor allem die beträchtliche Staatsverschuldung einiger Länder im Euro-Raum schlug sich zuletzt in Kursschwankungen auf dem europäischen Anleihe- und Aktienmarkt nieder und zog eine Abwertung des Euro nach sich. Die aktuelle Risikokarte des IWF, welche eine Vielzahl von Finanzmarktindikatoren zusammenfasst, deutet auf eine allmähliche Stabilisierung des Finanzsystems hin: Während die Liquidität auf den Finanzmärkten gestiegen ist und das Risiko von Kreditausfällen und Bewertungsverlusten für wichtige Finanzdienstleister im Herbst 2009 und im Frühjahr 2010 geringer eingestuft wurde als vor einem Jahr, festigt sich auch langsam das Vertrauen der Investoren. Das Risiko von Investitionen in Schwellenländern wird derzeit ebenfalls geringer eingestuft als im Vorjahr.

Weil die Nachfrage nach Rohstoffen aus Asien steigt, ziehen die Preise von Rohöl und anderen Rohstoffen nach der Baisse im 1. Halbjahr 2009 seit Jahresende wieder kontinuierlich an. Rohöl der Sorte Brent notierte im April bei durchschnittlich 84,64 \$ je Barrel, gegenüber rund 50 \$ im April 2009. Der HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise, der Nahrungs- und Genussmittel sowie Energie- und Industrierohstoffe umfasst, stieg im Durchschnitt des I. Quartals auf Dollarbasis gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres um 58%. Neben Angebot und Nachfrage beeinflusst auch Spekulation die Entwicklung auf den Rohstoffmärkten.

Nach dem hohen Zuwachs im IV. Quartal 2009 (+1,4%) expandierte die Wirtschaft der USA auch im I. Quartal 2010 sehr kräftig. Das BIP stieg gegenüber dem Vorquartal um 0,8%. Neuerlich trugen die Konsumausgaben der privaten Haushalte maßgeblich zum Wachstum bei. Auch die Ausrüstungsinvestitionen wurden beträchtlich ausgeweitet, während die Wohnbauinvestitionen erstmals seit dem II. Quartal 2009 wieder rückläufig waren. Im Wohnbau dürfte die Korrektur auf den Immobilienmärkten vorläufig beendet sein, Gewerbeimmobilien verlieren allerdings aufgrund der geringen Auslastung noch weiter an Wert.

Auch für das II. Quartal 2010 zeigen Vorlaufindikatoren eine anhaltende Belebung der Wirtschaft an. Der ISM Purchasing Manager Index lag im April das neunte Mal in Folge über der 50%-Marke und zeigt damit eine weitere Ausweitung der Geschäftstätigkeit in der Industrie an. Die Verbraucherstimmung hellte sich ebenfalls weiter auf, der Index des Conference Board erhöhte sich im April deutlich.

Weltwirtschaft erholt sich – anhaltende Risiken auf den Finanzmärkten

Die hohe Dynamik in den Schwellenländern ist weiterhin die treibende Kraft für die Erholung der Weltwirtschaft, wenngleich sich diese zu Jahresbeginn geringfügig abschwächte. Obwohl das weltweite Finanzsystem seit Herbst 2009 an Stabilität gewonnen hat, belastet die hohe Verschuldung einiger europäischer Länder die Märkte zusätzlich.

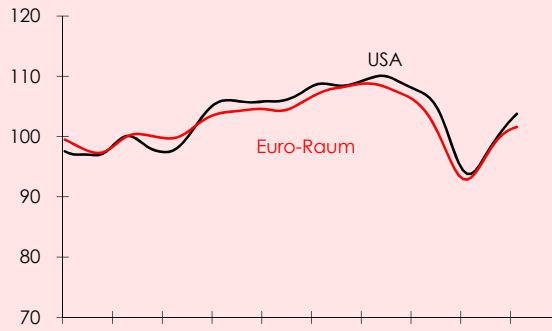
Weiterhin Expansion in den USA

Die Wirtschaft der USA expandierte im I. Quartal mit nur leicht vermindertem Tempo. Ausrüstungsinvestitionen und Konsum entwickeln sich erneut sehr dynamisch.

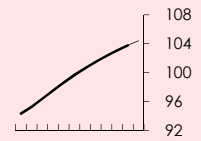
Abbildung 2: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

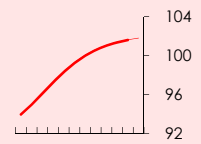
Leading indicators



Entwicklung in den letzten 12 Monaten

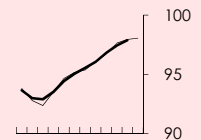
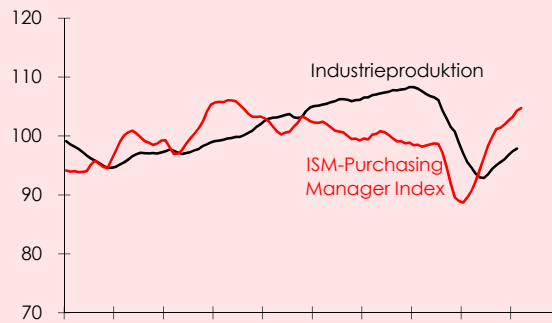


März

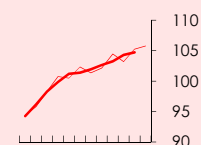


März

USA

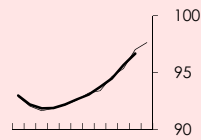
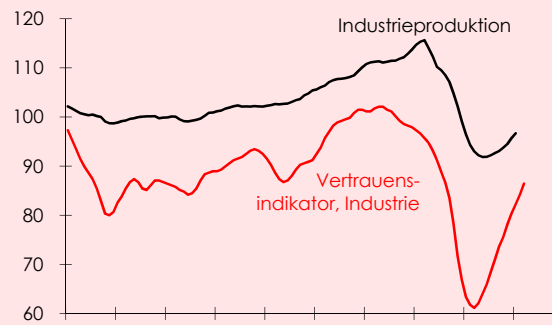


März

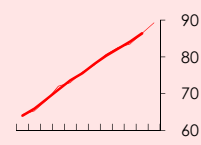


April

Euro-Raum

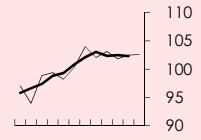
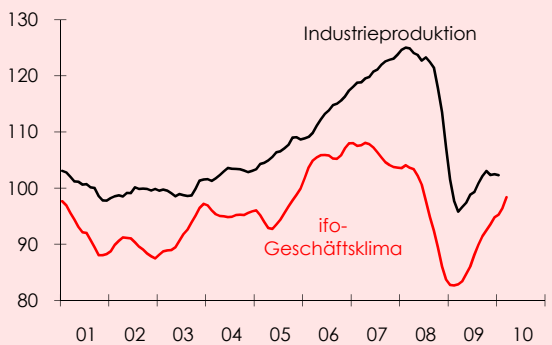


Feb

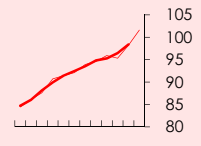


April

Deutschland



Feb



April

Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Hingegen verbessert sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt nur langsam. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag im März das dritte Mal in Folge bei 9,7%. Sie dürfte ihren Höchstwert im Herbst 2009 erreicht haben (Oktober 2009 10,1%). Die Erholung wird auch durch strukturbedingte Veränderungen gedämpft. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen steigt kontinuierlich, im März 2010 waren rund 44% der Arbeitslosen bereits mindestens 27 Wochen ohne Arbeit.

Mit dem Auftrieb der Rohstoffpreise zog die Inflation in den USA zu Jahresbeginn wieder leicht an (März +2,3%).

Im Vormonatsvergleich wuchs die Industrieproduktion in der EU insgesamt und im Euro-Raum auch im Jänner und Februar. Nach dem Einbruch seit Mai 2008 steigen die saisonbereinigten Werte seit Mitte 2009 wieder kontinuierlich. Seit Jahresbeginn liegt die Produktion nun erstmals über dem Vorjahresniveau. Dennoch fiel die Wirtschaftsaktivität im I. Quartal 2010 verhalten aus.

Nach der Stagnation im IV. Quartal 2009 expandierte die Wirtschaft im Euro-Raum im I. Quartal 2010 mäßig (+0,2%). Neben der anhaltenden Kauf- und Investitionszurückhaltung sowie dem Ende 2009 hohen Wechselkurs des Euro spielten hier auch Wettereffekte eine Rolle. Gemäß Vorlaufindikatoren dürfte die Wirtschaftsentwicklung jedoch im II. Quartal an Schwung gewinnen. Der aktuelle Konjunkturtest der Europäischen Kommission zeigt im April einen weiteren Anstieg von Industrievertrauen und Auftragsbeständen. Vor allem die anziehende Nachfrage aus den USA und Asien stützt die Industriekonjunktur. Auch die Abwertung des Euro beeinflusst die Exportaussichten der Unternehmen positiv.

Seit Jahresbeginn wertete der Euro gegenüber dem Dollar von 1,44 \$ auf 1,33 \$ Ende April ab, doch lag der Wechselkurs damit immer noch deutlich über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Der aktuellen Abwertung ging ein Vertrauensverlust voraus, welcher auf die hohe Staatsverschuldung einiger Länder im Euro-Raum zurückgeht: In Italien und Griechenland erhöhte sich die Verschuldung im Jahr 2009 auf rund 115% des BIP, im Durchschnitt des Euro-Raumes auf 79%. Für Irland, Griechenland und Spanien weist Eurostat für 2009 eine Defizitquote von mehr als 10% des BIP aus. Die Krise der öffentlichen Verschuldung im Euro-Raum verschärfte sich weiter. Nach Griechenland nahmen zuletzt auch die Risikoaufschläge für Staatsanleihen von Portugal und Spanien zu. In Griechenland wurde ein Sparpaket beschlossen, um das Defizit mittelfristig zu verringern.

Tempo und Ausmaß der Konjunkturbelebung unterscheiden sich zwischen den EU-Ländern erheblich. Während in Deutschland, Frankreich und Polen bereits Mitte 2009 eine Erholung zu verzeichnen war, befanden sich andere, mehr an der Peripherie gelegene Länder im IV. Quartal 2009 noch in der Rezession. Vor allem in einigen neuen EU-Ländern dämpft neben der hohen Arbeitslosigkeit auch die immer noch restriktive Kreditvergabe der Banken den Konsum der privaten Haushalte.

Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote ist weiterhin hoch (März 2010 EU 9,6%, Euro-Raum 10,0%). Am höchsten war sie im März in Lettland, Spanien und der Slowakei, am niedrigsten in den Niederlanden, in Österreich und Luxemburg.

Im März beschleunigte sich die Inflation gemessen am HVPI im Euro-Raum um 1,4%. Der sprunghafte Anstieg ging vor allem auf die Energieverteuerung zurück. Gemäß der Vorausschätzung von Eurostat beschleunigte sich die Inflation im April leicht auf 1,5%.

Die Konjunktur blieb in Deutschland auch zu Jahresbeginn 2010 verhalten. Besonders die Bauindustrie erlitt wegen des schneereichen Winters Umsatzeinbußen. In der Industrie hält die Erholung aber weiterhin an, wenn auch zuletzt leicht abgeschwächt. Ungünstig entwickelten sich im I. Quartal auch der Binnenhandel und der Export. Der starke Rückgang der saisonbereinigten Exporte im Jänner wurde im Februar nur teilweise kompensiert.

Im II. Quartal dürfte neben etwaigen Nachholeffekten in der Bauwirtschaft eine verstärkte Dynamik in der Industrie die Wirtschaftsentwicklung beschleunigen. Darauf

Schleppende Belebung in der EU, Schuldenkrise im Euro-Raum

In der EU insgesamt und im Euro-Raum erholt sich die Wirtschaft weiterhin nur langsam. Zwischen den einzelnen Ländern unterscheiden sich Tempo und Ausmaß der Konjunkturbelebung.

Deutschland: Konjunktur zu Jahresbeginn schwach

Deutschlands Wirtschaft entwickelte sich zu Jahresbeginn 2010 schwach. Vorlaufindikatoren deuten aber auf eine Belebung im II. Quartal hin.

Österreichs Export- und Industriekonjunktur stabilisiert sich

Die stetige Erholung der Industriekonjunktur setzt sich fort. Nach der mäßigen Entwicklung zu Jahresbeginn ist im II. Quartal eine Beschleunigung zu erwarten.

deutet auch der Anstieg der Auftragseingänge in der Industrie im Jänner und Februar hin.

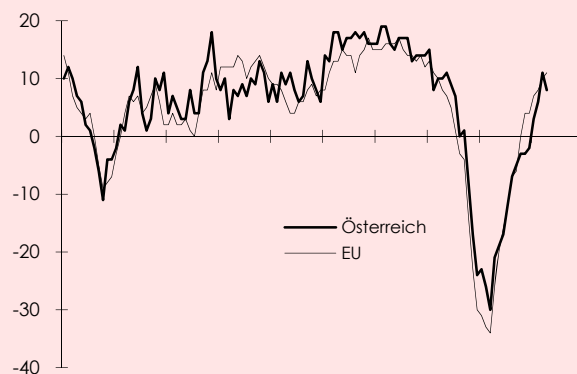
Im April verbesserte sich der ifo-Geschäftsklimaindex erneut. Wesentlich mehr Unternehmen als in den letzten Monaten waren mit der aktuellen Geschäftslage zufrieden. Die Aussichten für die kommenden sechs Monate wurden ebenfalls optimistischer eingeschätzt als im März. Neben der allgemeinen Konjunkturerholung dürfte die Zuversicht auch auf die aktuelle Schwäche des Euro zurückgehen.

In Österreich stagnierte die Wirtschaft im I. Quartal. Auch hier dürfte die Bauwirtschaft wetterbedingt Produktionsausfälle verzeichnet haben, der saisonbereinigte Produktionsindex sank im Vormonatsvergleich sowohl im Jänner als auch im Februar. Inwieweit diese Ausfälle in den Folgemonaten nachgeholt wurden, ist derzeit schwierig zu beurteilen; die geringe Auslastung spricht aber für eine Gegenbewegung im II. Quartal. In der Sachgütererzeugung deuten die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests auf eine Zunahme der Dynamik im II. Quartal hin. Die Kapazitätsauslastung war im April mit 79% um 3 Prozentpunkte höher als im Jänner 2010, lag jedoch weiterhin unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre (81,3%). Die künftige Entwicklung wird überwiegend positiv eingeschätzt, was auf anhaltende Produktionssteigerungen hinweist.

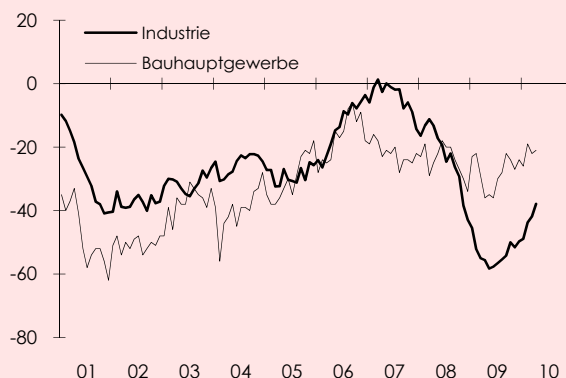
Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Auch der Außenhandel erholt sich allmählich. In den saisonbereinigten Werten zeichnet sich die Aufwärtstendenz bereits seit Mitte 2009 ab, nun ist auch im Vorjahresvergleich langsam eine Stabilisierung zu erkennen. Im Jänner sank die Ausfuhr laut Außenhandelsstatistik um 2,7% (Jänner bis Oktober 2009 durchschnittlich -22,7%).

Ähnlich entwickelten sich die Warenimporte (Jänner $-3,1\%$ gegenüber dem Vorjahr).

Nach Absatzmärkten zeigt sich ein gespaltenes Bild: Während die Ausfuhr in die gesamte EU (mehr als 70% der heimischen Exporte) noch rückläufig war, wurde nach Deutschland von November bis Jänner kumuliert um 3,3% mehr exportiert als im Vorjahr.

Im Zeitraum November 2009 bis März 2010 stiegen die Tourismusumsätze nach vorläufigen Berechnungen leicht auf 10,53 Mrd. € ($+0,7\%$ gegenüber dem Vorjahr). Die Zahl der Übernachtungen insgesamt erhöhte sich um 1,3%.

Das günstige Ergebnis wurde weitgehend durch den frühen Ostertermin bestimmt (die Karwoche fiel 2010 in den März, im Vorjahr jedoch in den April). Für die gesamte Wintersaison kann im besten Fall mit einer Stagnation der Umsätze gerechnet werden, da im April ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr wahrscheinlich ist.

In den ersten fünf Monaten der Wintersaison 2009/10 nahmen vor allem die Übernachtungen der Gäste aus dem Inland deutlich zu ($+3,4\%$, ausländische Reisende $+0,7\%$). Kräftig stieg die Zahl der Übernachtungen von Gästen aus Russland ($+11,9\%$), Italien ($+4,9\%$), Schweden ($+3,5\%$), der Schweiz ($+3,4\%$) und Deutschland ($+2,4\%$). Während die Nächtigungen von Gästen aus Tschechien etwa dem Vorjahresniveau entsprachen ($-0,6\%$), blieben jene von Reisenden aus den Niederlanden ($-1,8\%$), den USA ($-2,8\%$), aus Ungarn ($-3,0\%$) und Polen ($-3,5\%$) darunter. Die Nachfrage aus Rumänien ($-12,6\%$) und Großbritannien ($-8,5\%$) brach dagegen ein.

Der Einzelhandel verzeichnete zu Jahresbeginn einen guten Geschäftsgang. Im I. Quartal stiegen die Umsätze gegenüber dem Vorjahr real um 3,1%. Auch hier dürfte der frühe Ostertermin eine Rolle gespielt haben. Der Kfz-Handel meldete ebenfalls Umsatzsteigerungen. Im I. Quartal überstiegen die Pkw-Neuzulassungen das Vorjahresniveau, welches durch die Ankündigung der Einführung der Verschrottungsprämie im April 2009 gedrückt war, sogar um 18,3%. Im April 2010 blieben die Zulassungen dann um 11,4% unter dem hohen Niveau des Vorjahres. Im Großhandel war die Konjunktur Anfang 2010 noch verhalten, da sowohl die Investitionen als auch der Außenhandel nur langsam an Schwung gewinnen.

Die Inflationsrate sprang im März auf 2% (Jänner 1,2%, Februar 1%), den höchsten Wert seit November 2008. Der Anstieg des harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) lag mit 1,8% leicht über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (1,4%). Wie auch im Euro-Raum insgesamt ging die Beschleunigung des Preisauftriebs in Österreich vor allem auf die Energieverteuerung seit Ende 2009 zurück.

Die Inflationsrate ohne Energie betrug in Österreich im März 1,2%. Treibstoffe waren um rund 20% teurer als vor einem Jahr, im Februar hatte die Preissteigerung noch rund 10% betragen. Auch die Ausgaben für Haushaltsenergie erhöhten sich stärker als im Februar, wenngleich einem Anstieg der Heizölpreise ($+30\%$; Februar $+15\%$) weiterhin ein Rückgang der Gaspreise gegenüberstand. Der Gaspreis folgt der Rohölpreisentwicklung mit einer Verzögerung von fast einem Jahr.

Der Großhandelspreisindex, welcher im Allgemeinen volatiler ist als der VPI, erhöhte sich im März ebenfalls deutlich ($+3,1\%$, Februar $+1,2\%$). Auch dieser Anstieg ist überwiegend auf die Verteuerung von Mineralölprodukten zurückzuführen.

Die Stabilisierung der Konjunktur überträgt sich langsam auf den Arbeitsmarkt. Die saisonbereinigte Beschäftigung nimmt bereits seit Mitte 2009 leicht zu, seit März 2010 zeigen erstmals auch die unbereinigten Werte eine Verbesserung im Vorjahresvergleich. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten stieg im April um 17.200. Seit März 2010 wird das Stellenangebot wieder ausgeweitet (April $+13,5\%$ gegenüber dem Vorjahr).

Nachfrage im Wintertourismus gestiegen

Der frühe Ostertermin schlug sich in einer Zunahme der Nächtigungen von November bis März nieder. Während die Zahl der Nächtigungen von ausländischen Gästen nur etwas über dem Vorjahreswert lag, stiegen die Übernachtungen der heimischen Gäste wieder stärker. In der gesamten Wintersaison dürften die Umsätze jedoch stagniert haben.

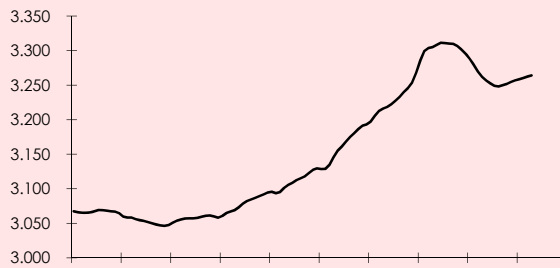
Guter Geschäftsgang im Einzelhandel, Inflation beschleunigt sich sprunghaft

Sowohl der Einzel- als auch Kfz-Handel verzeichneten im I. Quartal einen Umsatzzuwachs. Wegen der Kaufzurückhaltung vor der Einführung der Verschrottungsprämie im April 2009 war das Vorjahresniveau im Kfz-Handel aber relativ niedrig gewesen. Die Inflation beschleunigte sich im März auf 2%, insbesondere wegen der Energieverteuerung.

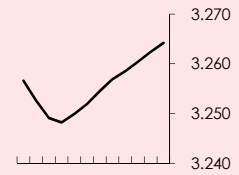
Erste Anzeichen einer Stabilisierung auf dem Arbeitsmarkt

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt

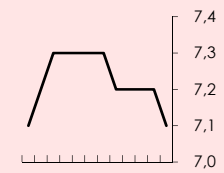
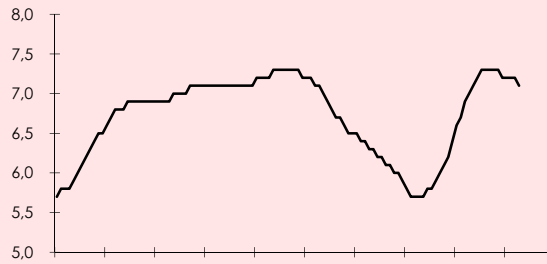


Entwicklung in den letzten 12 Monaten



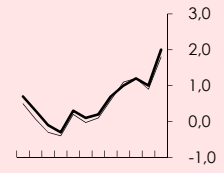
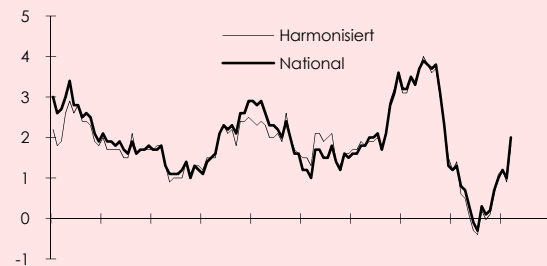
April

Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



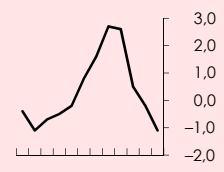
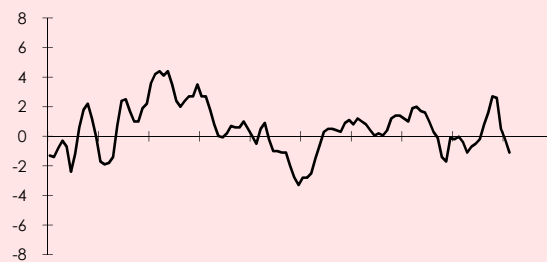
April

Inflationsrate, in %



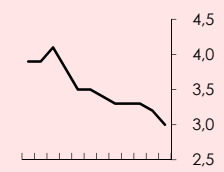
März

Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Feb

Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



März

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdiensten, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Text wird von "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" gesprochen.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.100 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.itkt.at/>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenz- und Zivildienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Im April waren 249.700 Personen arbeitslos gemeldet, um 8.600 weniger als ein Jahr zuvor. Zugleich befanden sich aber mehr Arbeitslose in Schulungen des AMS, sodass sie nicht in der Arbeitslosenstatistik aufschienen (+16.900 gegenüber April 2009).

Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote lag nach österreichischer Berechnungsmethode im April bei 7,1% (nach 7,2% im März). Nach der EU-Berechnungsmethode betrug sie im März 4,9%.

Economic Revival in the EU and in Austria Remains in Low Gear – Summary

The global economy continues to recover, driven mainly by the USA and emerging Asia and Latin America. The US economy expanded at a rate of 0.8 percent in the first quarter, consumption and equipment investment remained robust. In the EU and in Austria, economic activity was subdued in the first quarter. While in Austria the construction sector suffered weather-related production losses, retail trade exerted a stabilising effect. The Austrian labour market is slowly beginning to stabilise.

The global economic recovery continues, with notably the emerging economies of Asia and Latin America as well as the USA again recording brisk value added growth in the first quarter. US GDP expanded at a quarter-on-quarter rate of 0.8 percent in the first quarter. Nevertheless, labour market conditions are improving only very slowly. Seasonally adjusted unemployment stood at 9.7 percent for the third consecutive month in March.

The global financial system, while having gained stability since the autumn of 2009, is still regarded as fragile. The high debt levels of some euro area countries have become an additional burden for Europe's financial markets.

Confidence indicators improved steadily in the EU and the euro area. Value added grew only moderately in the first quarter, though (+0.2 percent, quarter-on-quarter). Notably the construction industry in some countries suffered production losses owing to the cold winter. But at the same time the situation in the industrial sector eased somewhat. Leading indicators point towards a stronger pickup in economic activity in the second quarter.

Austria's economy stagnated in the first quarter. Evidence from WIFO's latest business cycle survey signals a strengthening of manufacturing activity in the second quarter, following the moderate performance of this sector at the beginning of the year. Industrial capacity utilisation stood at 79 percent in April, an improvement by 3 percentage points compared with the beginning of 2010. As regards firms' assessment of future developments, positive expectations meanwhile also outweigh negative expectations; hence the expansion of production is likely to continue. In the construction sector, where activity has so far been little dynamic, order book levels are stagnating at a medium level.

Trade and tourism activity was more lively at the beginning of the year. Retailers and motor vehicle dealers posted good results, also because car sales had been particularly low a year earlier before the introduction of the scrap-age premium in April 2009. Due to the early timing of Easter, the tourism sector recorded an increase in overnight stays during the winter season.

Foreign trade is also slowly stabilising as the global economy recovers. In January, exports were down by just 2.7 percent from a year earlier, following an average decline of 22.7 percent from January to October 2009.

Inflation in Austria accelerated to 2 percent in March (up from 1 percent in February). This surge is mainly attributable to the development of energy prices, which have been rising again steadily since the end of 2009.

The stabilisation of economic activity is slowly feeding through into the labour market. In April, the number of persons in dependent active employment rose by 17,200, year-on-year. The number of persons registered as unemployed fell for the first time in March (-4,800 year-on-year) and continued to decline in April (-8,600 year-on-year); however, more unemployed persons were enrolled in training programmes also in April (+26.3 percent, compared with a year before). In April the seasonally adjusted unemployment rate according to the Austrian method of calculation fell to 7.1 percent.

Fritz Breuss
Serguei Kaniovski
Margit Schratzenstaller

■ Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Konjunkturpakete I und II und der Steuerreform 2009

Die Studie untersucht die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der beiden Konjunkturpakete und der Steuerreform 2009 sowie der konjunkturbelebenden Maßnahmen der Bundesländer auf das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung in Österreich. Modellberechnungen zeigen, dass der konjunkturbedingte Einbruch in Österreich in den Jahren 2009 und 2010 kumuliert um 2,1% des realen BIP gedämpft wird. Knapp die Hälfte dieses Impulses entsteht durch die auf der Bundesebene implementierten Konjunkturpakete und die Steuerreform, 0,4 Prozentpunkte durch die Maßnahmen der Bundesländer. Die übrigen 0,8 Prozentpunkte sind auf die Konjunkturpakete der wichtigsten Handelspartner Österreichs zurückzuführen. Der gesamte Impuls sichert 41.500 Arbeitsplätze und dämpft den Anstieg der Arbeitslosenquote um 0,7 Prozentpunkte.

- **Empfehlungen der internationalen Organisationen zur Fiskalpolitik in der Krise**

Verhältnis von einnahmen- und ausgabenseitigen Maßnahmen – Kurz- und langfristige Effekte – Fiskalische Nachhaltigkeit – Internationale Koordination

- **Internationaler Überblick**

- **Maßnahmen in Österreich**

Regierungsprogramm – Maßnahmen der Bundesländer – Automatische Stabilisatoren

- **Simulationsergebnisse**

Investitionsoffensive – Erhöhung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte – Multiplikatoren im Vergleich – Senkung der Finanzierungskosten und Stärkung der Eigenkapitalbasis der Unternehmen – Konjunkturimpulse aus dem Ausland

- **Zusammenfassung der gesamtwirtschaftlichen Wachstums- und Beschäftigungseffekte**

- **Anhang: Die zwei Modelle**

Oxford World Macroeconomic Model (OEF)

Makroökonomisches Modell des WIFO (WIFO-Macromod)

Gütermarkt – Arbeitsmarkt – Preise, Löhne und andere Einkommen – Sektor Staat

August 2009 • 40 Seiten •
40 €, kostenloser Download

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36361&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009		2010		2009		2010		2010	2010
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	5,8	6,1	8,3	8,3	8,6	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,7	8,6	8,7
USA	4,6	5,8	9,3	9,3	9,6	10,0	9,7	10,1	10,0	10,0	9,7	9,7	9,7
Japan	3,8	4,0	5,1	5,1	5,4	5,2	4,9	5,2	5,3	5,2	4,9	4,9	5,0
Kanada	6,0	6,2	8,3	8,4	8,5	8,4	8,2	8,4	8,4	8,4	8,3	8,2	8,2
EU	7,1	7,0	8,9	8,8	9,2	9,4	9,6	9,4	9,4	9,4	9,5	9,6	9,6
Euro-Raum	7,5	7,6	9,4	9,3	9,7	9,8	10,0	9,8	9,8	9,9	9,9	10,0	10,0
Deutschland	8,4	7,3	7,5	7,6	7,6	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4	7,4	7,4	7,3
Frankreich	8,4	7,8	9,5	9,4	9,7	9,9	10,1	9,9	10,0	9,9	10,0	10,1	10,1
Italien	6,2	6,8	7,7	7,5	7,8	8,2	8,6	8,1	8,1	8,4	8,5	8,6	8,8
Spanien	8,3	11,4	18,0	17,9	18,7	19,0	19,0	19,0	19,0	18,9	18,9	19,0	19,1
Niederlande	3,2	2,8	3,4	3,3	3,7	3,8	4,0	3,8	3,8	3,9	3,9	4,0	4,1
Belgien	7,5	7,0	7,9	7,7	8,1	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,1
Österreich	4,4	3,8	4,8	4,8	5,1	4,9	4,9	5,0	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9
Portugal	8,1	7,7	9,6	9,5	10,2	10,2	10,4	10,2	10,1	10,2	10,3	10,3	10,5
Finnland	6,9	6,4	8,2	8,2	8,6	8,8	8,9	8,7	8,8	8,8	8,9	8,9	9,0
Griechenland	8,3	7,7	9,5	9,2	9,8	10,2	.	10,2	10,2	10,2	.	.	.
Irland	4,6	6,3	11,9	11,8	12,6	13,0	13,1	13,0	13,1	12,9	13,1	13,1	13,2
Luxemburg	4,2	4,9	5,4	5,3	5,4	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,4	5,6	5,6
Großbritannien	5,3	5,6	7,6	7,7	7,8	7,7	.	7,8	7,7	7,7	7,8	.	.
Schweden	6,1	6,2	8,3	8,4	8,6	8,8	8,9	8,7	8,7	8,9	9,0	8,9	8,7
Dänemark	3,8	3,3	6,0	6,0	6,2	7,1	7,6	6,9	7,2	7,3	7,5	7,6	7,6
Schweiz ¹⁾	3,6	3,5	4,4	4,4	4,5	4,6	.	.	.	.	.	.	.
Norwegen	2,5	2,5	3,1	3,1	3,2	3,3	.	3,3	3,3	3,3	3,3	.	.
Polen	9,6	7,2	8,2	8,0	8,4	8,7	9,0	8,6	8,7	8,8	8,9	9,0	9,1
Ungarn	7,4	7,8	10,0	9,7	10,4	10,6	11,1	10,6	10,6	10,7	11,1	11,1	11,0
Tschechien	5,3	4,4	6,7	6,4	7,3	7,4	7,8	7,3	7,4	7,4	7,7	7,9	7,9
Slowakei	11,1	9,5	12,0	11,2	12,7	14,0	14,1	13,8	14,1	14,2	14,1	14,1	14,1

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2007	2008	2009	2009			2010		2009			2010		März
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Verbraucherpreisindex														
OECD insgesamt	+ 2,5	+ 3,7	+ 0,5	+ 0,2	- 0,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	
USA	+ 2,9	+ 3,8	- 0,3	- 1,1	- 1,6	+ 1,5	+ 2,4	- 0,2	+ 1,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,3	
Japan	+ 0,1	+ 1,4	- 1,4	- 1,0	- 2,2	- 2,0	- 1,2	- 2,5	- 1,9	- 1,7	- 1,3	- 1,1	- 1,1	
Kanada	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,3	+ 0,1	- 0,9	+ 0,8	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,4	
Harmonisierter VPI														
EU	+ 2,4	+ 3,7	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,9	
Euro-Raum	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,3	+ 0,2	- 0,4	+ 0,4	+ 1,1	- 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4	
Deutschland	+ 2,3	+ 2,8	+ 0,2	+ 0,2	- 0,4	+ 0,3	+ 0,8	- 0,1	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,2	
Frankreich	+ 1,6	+ 3,2	+ 0,1	- 0,2	- 0,5	+ 0,4	+ 1,5	- 0,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	
Italien	+ 2,0	+ 3,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,4	
Spanien	+ 2,8	+ 4,1	- 0,3	- 0,7	- 1,0	+ 0,2	+ 1,1	- 0,6	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	
Niederlande	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,6	- 0,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	
Belgien	+ 1,8	+ 4,5	- 0,0	- 0,2	- 1,2	- 0,2	+ 1,2	- 0,9	- 0,0	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,9	
Österreich	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,8	
Portugal	+ 2,4	+ 2,7	- 0,9	- 1,1	- 1,5	- 0,8	+ 0,3	- 1,6	- 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6	
Finnland	+ 1,6	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	
Griechenland	+ 3,0	+ 4,2	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 3,9	
Irland	+ 2,9	+ 3,1	- 1,7	- 1,6	- 2,6	- 2,8	- 2,4	- 2,8	- 2,8	- 2,6	- 2,4	- 2,4	- 2,4	
Luxemburg	+ 2,7	+ 4,1	+ 0,0	- 0,7	- 0,7	+ 1,3	+ 2,8	- 0,2	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,2	
Großbritannien	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	.	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,0	.	
Schweden	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,5	
Dänemark	+ 1,7	+ 3,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,9	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,1	
Schweiz ¹⁾	+ 0,8	+ 2,3	- 0,7	- 1,0	- 1,1	- 0,3	+ 1,0	- 1,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,4	
Norwegen	+ 0,7	+ 3,4	+ 2,3	+ 3,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,6	
Polen ¹⁾	+ 2,6	+ 4,2	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,9	
Ungarn ¹⁾	+ 7,9	+ 6,0	+ 4,0	+ 3,6	+ 4,9	+ 4,9	+ 5,8	+ 4,2	+ 5,2	+ 5,4	+ 6,2	+ 5,6	+ 5,7	
Tschechien ¹⁾	+ 3,0	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,0	- 0,1	+ 0,0	+ 0,4	- 0,6	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	
Slowakei ¹⁾	+ 1,9	+ 3,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,4	- 0,0	- 0,0	- 0,1	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	- 0,2	+ 0,3	

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2007			2008				2009				2010		
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen													
Auftragsbestände	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6	- 13	- 27	- 48	- 59	- 61	- 52	- 43	- 32	
Exportauftragsbestände	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 4	- 10	- 25	- 46	- 59	- 62	- 51	- 43	- 30	
Fertigwarenlager	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8	+ 11	+ 15	+ 21	+ 21	+ 15	+ 9	+ 4	+ 0	
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8	+ 1	- 14	- 31	- 26	- 12	+ 0	+ 7	+ 11	
Verkaufspreiserwartungen	+ 11	+ 13	+ 12	+ 15	+ 15	+ 23	+ 8	- 10	- 12	- 11	- 7	- 4	+ 7	

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2007	2008	2009	2009			2010	2009		2010				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	
	In %													
USA	5,3	3,0	0,6	0,6	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	
Japan	0,7	0,7	0,3	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.	
Kanada	4,6	3,3	0,7	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5	
Euro-Raum	4,3	4,6	1,2	1,3	0,9	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6	
Großbritannien	6,0	5,5	1,2	1,3	0,8	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	.	
Schweden	3,6	3,9	0,4	0,4	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,3	
Dänemark	4,3	4,9	1,8	1,8	1,3	1,0	0,8	1,0	0,9	0,9	0,8	0,8	0,7	
Schweiz	2,6	2,5	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	
Norwegen	5,0	6,2	2,5	2,5	1,9	2,1	2,3	2,0	2,1	2,3	2,3	2,3	2,4	
Polen	4,8	6,3	4,3	4,5	4,2	4,2	4,1	4,2	4,3	4,2	4,2	4,1	3,9	
Ungarn	7,9	8,9	9,2	10,5	9,3	7,5	6,4	7,6	7,5	6,9	6,6	5,7	6,1	
Tschechien	3,1	4,0	2,2	2,3	2,0	1,8	1,5	1,8	1,6	1,5	1,5	1,4	1,4	

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2007	2008	2009	2009			2010	2009		2010				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	
	In %													
USA	4,8	4,3	4,1	4,2	4,3	4,3	4,6	4,3	4,5	4,6	4,6	4,7	4,7	
Japan	1,7	1,5	1,3	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	
Kanada	4,3	3,6	3,2	3,2	3,4	3,4	3,5	3,4	3,4	3,5	3,4	3,5	3,7	
Euro-Raum	4,3	4,4	4,0	4,2	3,9	3,8	4,1	3,8	3,9	4,1	4,1	4,0	4,2	
Deutschland	4,2	4,0	3,3	3,4	3,3	3,2	3,2	3,2	3,2	3,3	3,2	3,1	3,1	
Frankreich	4,3	4,2	3,6	3,8	3,6	3,5	3,5	3,5	3,5	3,5	3,4	3,4	3,4	
Italien	4,5	4,6	4,2	4,4	4,1	3,9	3,9	3,9	3,9	4,0	3,9	3,9	3,9	
Spanien	4,3	4,3	4,0	4,1	3,9	3,8	3,9	3,8	3,8	3,9	4,0	3,8	3,9	
Niederlande	4,3	4,2	3,7	3,9	3,7	3,5	3,4	3,5	3,5	3,5	3,4	3,4	3,3	
Belgien	4,3	4,4	3,9	4,0	3,8	3,6	3,6	3,7	3,6	3,6	3,5	3,6	3,5	
Österreich	4,3	4,3	3,7	4,0	3,6	3,4	3,2	3,3	3,3	3,3	3,2	3,0	.	
Portugal	4,4	4,5	4,2	4,4	4,0	3,8	4,2	3,8	3,9	4,2	4,5	4,1	4,7	
Finnland	4,3	4,2	3,7	3,9	3,7	3,5	3,4	3,5	3,5	3,5	3,4	3,3	3,3	
Irland	4,2	4,4	5,1	5,3	4,9	4,7	4,7	4,7	4,8	4,7	4,7	4,6	4,7	
Luxemburg	4,6	4,6	4,2	4,6	4,2	3,8	3,7	3,9	3,8	3,8	3,7	3,6	.	
Griechenland	4,5	4,8	5,1	5,3	4,7	5,0	6,2	4,8	5,5	6,0	6,4	6,1	7,8	
Großbritannien	5,0	4,5	3,7	3,6	3,8	3,8	4,1	3,8	4,0	4,1	4,1	4,0	4,0	
Schweden	4,2	3,9	3,2	3,4	3,4	3,2	3,2	3,3	3,2	3,3	3,2	3,1	3,0	
Dänemark	4,3	4,3	3,7	3,8	3,7	3,6	3,5	3,6	3,5	3,6	3,5	3,4	3,3	
Schweiz	2,9	2,9	2,2	2,4	2,2	2,1	2,0	2,0	2,0	2,0	1,9	1,9	1,9	
Norwegen	4,8	4,5	4,0	4,1	4,1	4,0	3,9	4,0	4,0	4,1	3,9	3,8	3,9	

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2007	2008	2009	2009		2010	2009		2010				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,37	1,47	1,39	1,36	1,43	1,48	1,38	1,49	1,46	1,43	1,37	1,36	1,34
Yen	161,24	152,33	130,23	132,50	133,85	132,70	125,61	132,97	131,21	130,34	123,46	123,03	125,33
Schweizer Franken	1,64	1,59	1,51	1,51	1,52	1,51	1,46	1,51	1,50	1,48	1,47	1,45	1,43
Pfund Sterling	0,68	0,80	0,89	0,88	0,87	0,90	0,89	0,90	0,90	0,88	0,88	0,90	0,87
Schwedische Krone	9,25	9,62	10,62	10,78	10,41	10,35	9,96	10,33	10,41	10,19	9,95	9,73	9,66
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Tschechische Krone	27,76	24,96	26,45	26,68	25,59	25,92	25,88	25,81	26,09	26,13	25,98	25,54	25,31
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Lettischer Lats	0,70	0,70	0,71	0,71	0,70	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71	0,71
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	251,32	251,74	280,54	285,88	271,32	270,88	268,68	270,92	273,22	269,43	271,21	265,40	265,53
Polnischer Zloty	3,78	3,52	4,33	4,45	4,20	4,17	3,99	4,16	4,14	4,07	4,01	3,89	3,88
Neuer Rumänischer Leu	3,34	3,68	4,24	4,20	4,23	4,27	4,11	4,29	4,23	4,14	4,12	4,09	4,13
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	- 0,1	+ 1,0	+ 2,3	- 0,8	+ 3,1	+ 1,0	+ 0,2	- 0,6	- 1,8	.
Industriewaren	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	- 0,2	+ 0,8	+ 2,3	- 0,8	+ 3,0	+ 0,9	+ 0,2	- 0,6	- 1,8	.
Real	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	- 0,8	+ 0,7	+ 1,9	.	+ 2,6	+ 0,5	- 0,2	- 1,1	.	.
Industriewaren	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,3	- 0,8	+ 0,6	+ 1,9	.	+ 2,6	+ 0,5	- 0,1	- 1,0	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2007	2008	2009	2009		2010	2009		2010				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 13,5	+ 32,4	- 33,3	- 47,2	- 38,2	+ 26,3	+ 58,5	+ 32,5	+ 56,5	+ 58,8	+ 58,7	+ 58,0	+ 56,8
Auf Euro-Basis	+ 3,7	+ 22,4	- 29,2	- 39,5	- 34,8	+ 12,2	+ 49,1	+ 13,1	+ 42,8	+ 47,0	+ 48,2	+ 52,1	+ 54,2
Ohne Energierohstoffe	+ 7,9	+ 4,3	- 17,3	- 23,7	- 19,0	+ 5,0	+ 27,2	+ 2,1	+ 19,6	+ 25,4	+ 24,7	+ 31,5	+ 30,7
Nahrungs- und Genussmittel	+ 14,3	+ 24,2	- 7,7	- 7,5	- 14,3	+ 4,7	+ 4,6	+ 1,5	+ 14,5	+ 5,0	+ 3,9	+ 5,0	+ 1,2
Industrierohstoffe	+ 5,9	- 2,5	- 21,5	- 30,6	- 20,9	+ 5,0	+ 39,9	+ 2,4	+ 21,8	+ 37,1	+ 36,6	+ 45,9	+ 46,9
Energierohstoffe	+ 2,0	+ 29,7	- 33,1	- 44,2	- 39,4	+ 15,2	+ 59,5	+ 17,7	+ 54,7	+ 57,5	+ 59,6	+ 61,3	+ 64,7
Rohöl	+ 0,9	+ 25,8	- 32,3	- 44,0	- 37,7	+ 21,0	+ 64,8	+ 24,4	+ 64,2	+ 65,2	+ 66,1	+ 63,2	+ 65,7

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008		2009			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	- 0,8	+ 8,4	+ 4,2	- 1,8	+ 0,0	+ 0,0	+ 3,0	- 1,7	- 2,2	- 3,9	- 0,3	- 0,5
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 4,6	+ 9,0	+ 7,3	+ 3,9	- 11,5	+ 4,2	+ 4,2	+ 5,9	- 1,4	- 14,2	- 15,6	- 11,0	- 5,1
Energie- und Wasserversorgung	- 5,8	- 5,7	+ 2,3	+ 5,8	+ 4,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 7,7	- 2,8	+ 13,5	+ 1,6	- 2,3	+ 4,3
Bauwesen	+ 1,3	- 0,6	+ 6,8	+ 1,8	- 5,4	- 1,0	+ 0,3	+ 0,5	- 1,7	- 12,6	- 7,2	- 2,2	- 2,7
Handel ²⁾	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	- 3,1	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,1	- 1,2	- 5,2	- 5,0	- 2,1	- 0,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	- 4,9	- 1,3	+ 0,8	- 0,1	- 2,1	- 11,3	- 2,7	- 3,0	+ 1,8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	- 1,3	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,2	- 5,2	+ 0,5	+ 0,8	- 0,8	- 2,2	- 5,4	- 6,5	- 5,4	- 3,8
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,1	+ 7,0	+ 6,0	+ 2,1	- 7,5	- 0,0	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,4	- 5,3	- 9,1	- 7,1	- 8,4
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 4,5	+ 4,4	+ 2,8	+ 2,2	- 1,5	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,6	+ 1,3	- 0,7	- 1,6	- 2,0	- 1,8
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 1,7	+ 2,0	- 0,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	- 0,5	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,4
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,1
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 2,6	+ 3,8	+ 3,6	+ 2,3	- 3,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,6	- 0,2	- 5,0	- 5,5	- 3,5	- 1,6
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	+ 0,8	- 1,8	.	.	+ 0,9	- 0,7	- 3,4	- 1,9	- 0,9	- 1,0
Gütersubventionen	+ 1,6	+ 4,5	+ 2,0	+ 7,6	- 4,2	.	.	+ 8,2	+ 4,5	- 1,5	- 4,9	- 5,8	- 4,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,0	- 3,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,3	- 0,3	- 4,9	- 5,1	- 3,2	- 1,4
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,8	- 1,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,5
Private Haushalte	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,2	- 2,6	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,8
Staat	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,7	+ 3,2	+ 1,2	+ 1,0	- 0,3	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,4	- 0,6	+ 1,4	+ 0,7
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,9	+ 0,3	- 9,3	- 1,4	+ 1,8	- 1,9	- 4,9	- 4,4	- 12,0	- 9,4	- 10,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,2	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	- 7,8	- 1,9	+ 1,9	- 0,1	- 0,7	- 10,8	- 10,0	- 5,5	- 5,2
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 3,4	+ 2,0	+ 4,7	+ 0,1	- 9,7	- 3,0	+ 4,0	- 1,6	- 2,8	- 7,3	- 13,8	- 9,8	- 7,9
Bauten	- 0,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 1,8	- 6,1	- 1,0	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,9	- 14,2	- 6,9	- 2,6	- 3,2
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,3	- 1,8	+ 0,3	+ 0,7	- 0,1	+ 1,9	- 1,6	- 2,6	- 1,2	- 1,9
Exporte	+ 7,4	+ 7,5	+ 9,4	+ 0,8	- 15,5	+ 4,0	+ 5,2	+ 1,6	- 8,5	- 18,5	- 20,6	- 15,7	- 6,7
Importe	+ 6,4	+ 5,3	+ 7,3	- 0,7	- 13,6	+ 2,1	+ 4,3	- 2,8	- 5,8	- 15,6	- 17,6	- 13,3	- 7,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2008		2009			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	- 1,2	+ 2,4	+ 2,7	+ 5,5	+ 1,0	- 2,4	- 2,6	- 0,9	+ 1,0
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 4,7	+ 5,1	+ 5,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,2	+ 5,1	+ 4,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 6,4	+ 6,6	+ 6,2	+ 2,9	- 5,1	+ 2,8	+ 2,3	+ 4,0	- 5,0	- 8,9	- 9,3	- 3,8	+ 1,3
Abschreibungen	+ 4,2	+ 4,3	+ 5,3	+ 4,8	+ 3,0	+ 1,8	+ 1,3	+ 4,8	+ 5,0	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,6
Nettonationaleinkommen	+ 4,4	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,5	- 2,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 5,6	+ 0,3	- 3,6	- 3,7	- 1,6	+ 0,7
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 4,4	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,4	- 2,2	+ 2,5	+ 3,0	+ 5,8	+ 0,1	- 3,9	- 3,9	- 1,7	+ 0,7
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 1,6	- 1,8	.	.	+ 1,9	+ 0,6	- 2,6	- 2,7	- 1,2	- 0,9
Abschreibungen	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,9	.	.	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8
Nettonationaleinkommen	+ 1,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	- 2,5	.	.	+ 1,8	+ 0,4	- 3,5	- 3,5	- 1,7	- 1,4
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,6	+ 1,4	- 2,7	.	.	+ 2,0	+ 0,1	- 3,8	- 3,8	- 1,9	- 1,3
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,8	- 0,2	- 2,6	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,2	- 2,1	- 4,5	- 3,6	- 1,9	- 0,4
BIP nominell	Mrd. € 243,58	256,16	270,78	281,87	276,89	282,42	290,05	71,51	71,24	66,29	68,46	70,51	71,63
Je Einwohner	in € 29.614	30.982	32.621	33.811	33.096	33.645	34.428	8.573	8.532	7.931	8.185	8.426	8.554

Q: Statistik Austria, WIFO. 2010 und 2011: WIFO-Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 5,31	+ 7,26	+ 9,62	+ 9,24	+ 6,32	+ 5,05	+ 0,52	+ 1,25	+ 2,42	+ 3,46	- 0,09	+ 0,21	+ 2,74
Güter	- 1,05	+ 0,33	+ 1,30	- 0,56	- 2,15	+ 0,62	+ 0,27	- 0,08	- 1,37	- 0,77	- 0,34	- 0,48	- 0,55
Dienstleistungen	+ 9,38	+ 9,72	+ 11,16	+ 13,18	+ 11,64	+ 6,06	+ 1,64	+ 2,07	+ 3,41	+ 5,40	+ 1,35	+ 1,55	+ 3,34
Einkommen	- 1,62	- 1,48	- 1,62	- 1,66	- 1,40	- 0,66	- 0,90	- 0,24	+ 0,13	- 0,23	- 0,61	- 0,23	- 0,33
Laufende Transfers	- 1,41	- 1,31	- 1,23	- 1,71	- 1,76	- 0,96	- 0,49	- 0,50	+ 0,25	- 0,94	- 0,48	- 0,62	+ 0,28
Vermögensübertragungen	- 0,19	- 0,80	+ 0,20	- 0,04	+ 0,22	- 0,03	- 0,03	- 0,00	+ 0,01	- 0,02	- 0,01	- 0,02	+ 0,27

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,24	- 7,94	- 11,50	- 12,65	- 4,06	- 4,81	- 3,40	+ 1,09	- 5,53	- 1,90	+ 0,26	- 3,09	+ 0,68
Direktinvestitionen im Ausland	- 62,82	- 6,89	- 51,09	- 20,71	- 3,16	- 7,04	- 4,47	- 4,76	- 4,44	- 2,36	+ 3,45	- 2,45	- 1,80
Eigenkapital	- 5,05	- 5,33	- 23,58	- 14,19	- 2,22	- 5,79	- 2,47	- 2,78	- 3,15	- 0,68	+ 1,47	- 2,19	- 0,81
Direktinvestitionen in Österreich	+ 62,68	+ 3,22	+ 45,61	+ 8,07	+ 5,30	+ 2,70	+ 2,31	+ 0,82	+ 2,24	+ 2,03	+ 0,68	+ 2,41	+ 0,19
Eigenkapital	+ 6,84	+ 0,45	+ 4,26	+ 6,31	- 0,42	+ 0,69	+ 0,73	+ 1,02	+ 3,86	- 0,66	+ 0,26	+ 0,15	- 0,18
Ausländische Wertpapiere	- 34,38	- 26,93	- 13,46	+ 9,43	- 2,95	+ 3,35	- 5,65	+ 0,98	+ 10,74	+ 1,80	- 0,28	- 2,62	- 1,84
Anteils-papiere	- 4,56	- 6,58	- 0,55	+ 5,73	- 4,36	+ 1,39	- 0,53	+ 1,85	+ 3,02	+ 0,19	- 2,18	- 1,60	- 0,77
Verzinsliche Wertpapiere	- 29,82	- 20,34	- 12,91	+ 3,70	+ 1,42	+ 1,96	- 5,12	- 0,87	+ 7,73	+ 1,61	+ 1,90	- 1,02	- 1,08
Inländische Wertpapiere	+ 23,45	+ 38,43	+ 36,12	+ 17,44	- 3,76	+ 7,74	+ 5,67	+ 0,82	+ 3,20	- 1,80	+ 5,12	- 3,82	- 3,26
Anteils-papiere	+ 4,76	+ 8,46	+ 2,63	- 4,82	+ 0,24	- 1,45	- 0,12	- 1,29	- 1,97	- 0,74	- 0,49	+ 0,44	+ 1,02
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,69	+ 29,96	+ 33,49	+ 22,26	- 4,00	+ 9,19	+ 5,79	+ 2,11	+ 5,17	- 1,06	+ 5,61	- 4,25	- 4,29
Sonstige Investitionen	+ 10,28	- 15,43	- 26,11	- 27,75	- 2,42	- 13,18	- 1,65	+ 3,46	- 16,39	- 3,30	- 8,65	+ 2,13	+ 7,40
Finanzderivate	+ 0,16	- 0,86	- 0,72	+ 0,28	+ 0,55	+ 1,50	+ 0,54	- 0,72	- 1,04	+ 0,04	- 0,41	+ 1,17	- 0,25
Offizielle Währungsreserven	+ 0,38	+ 0,50	+ 1,86	+ 0,59	+ 2,37	+ 0,12	- 0,16	+ 0,48	+ 0,15	+ 1,68	+ 0,36	+ 0,09	+ 0,25
Statistische Differenz	- 4,88	+ 1,49	+ 1,68	+ 3,45	- 2,48	- 0,22	+ 2,91	- 2,33	+ 3,10	- 1,54	- 0,16	+ 2,90	- 3,69

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2007	2008	2009	2009				2010					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 2,4	- 1,7	- 1,8	- 2,0	- 1,6	- 1,2	+ 12,5
Inländer	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,6	+ 4,3	+ 5,5	+ 0,1	+ 1,6	+ 8,2	- 0,4	+ 6,2
Ausländer	+ 1,3	+ 5,0	- 3,2	+ 12,4	- 0,3	- 3,8	+ 1,9	- 5,7	- 3,5	- 2,9	- 3,8	- 1,4	+ 14,4
Aus Deutschland	- 1,3	+ 4,1	- 2,6	+ 25,5	+ 1,6	- 5,1	+ 4,5	- 7,0	- 2,3	- 4,7	- 0,9	- 3,2	+ 22,0
Aus den Niederlanden	+ 3,7	+ 5,2	- 1,2	+ 1,3	+ 0,7	+ 3,5	- 3,3	- 6,7	- 6,6	+ 5,0	- 5,1	- 3,4	- 0,9
Aus Italien	- 3,1	- 2,5	+ 1,2	- 3,5	+ 4,1	+ 5,8	+ 1,4	- 4,4	- 6,3	+ 13,1	+ 2,7	- 6,3	+ 6,0
Aus der Schweiz	+ 3,5	- 3,8	+ 2,2	+ 9,7	+ 0,9	+ 2,3	+ 3,5	+ 2,0	- 2,3	+ 5,9	- 26,3	+ 27,0	+ 9,1
Aus Großbritannien	+ 3,9	- 0,3	- 16,7	- 7,2	- 19,1	- 10,1	- 7,6	- 3,4	+ 1,6	- 13,5	- 9,0	- 10,6	- 1,3
Aus den USA	- 2,6	- 17,8	- 7,4	- 9,8	- 2,7	- 0,7	- 1,4	+ 5,6	- 5,8	- 4,6	- 7,1	- 3,8	+ 4,9
Aus Japan	- 15,5	- 10,3	- 0,5	- 10,3	+ 1,9	+ 13,5	- 1,8	+ 18,2	+ 9,8	+ 11,3	- 12,2	- 3,9	+ 5,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2005	2006	2007	2008	2009	2008				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	14.701	15.144	15.485	16.512	15.686	6.442	2.667	4.144	3.259	5.732	2.621	4.002	3.331
Einnahmen i. e. S.	12.905	13.255	13.641	14.677	.	6.020	2.152	3.639	2.866	5.389	2.240	3.579	.
Personentransport	1.796	1.889	1.844	1.835	.	422	515	505	393	343	381	423	.
Importe	8.922	9.308	9.351	9.452	9.452	1.678	2.284	3.617	1.873	1.665	2.473	3.565	1.749
Ausgaben i. e. S.	7.506	7.641	7.699	7.719	.	1.287	1.824	3.128	1.480	1.327	2.084	3.165	.
Personentransport	1.416	1.667	1.652	1.733	.	391	460	489	393	338	389	400	.
Saldo	5.779	5.836	6.134	7.060	6.234	4.764	383	527	1.386	4.067	148	437	1.582
Ohne Personentransport	5.399	5.614	5.942	6.958	.	4.733	328	511	1.386	4.062	156	414	.

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2005	2006	2007	2008
			Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.424	14.719	15.150	15.485	16.512
Übernachtende Touristen	10.889	12.738	13.047	13.194	13.709
Tagesbesucher	1.535	1.980	2.103	2.291	2.803
Ausgaben inländischer Besucher	9.916	12.112	12.645	13.102	13.742
Urlaubsreisende	8.190	10.102	10.419	10.658	11.076
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.982	6.256	6.539	6.765	6.941
Tagesbesucher	3.208	3.846	3.880	3.893	4.135
Geschäftsreisende	1.726	2.010	2.226	2.444	2.666
Übernachtende Touristen	991	1.178	1.386	1.534	1.708
Tagesbesucher	734	832	840	910	958
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	82	96	97	98	101
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	22.421	26.927	27.893	28.684	30.354

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2005	2006	2007	2008	2000	2005	2006	2007	2008
			Mio. €			Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.207	11.969	12.447	13.029	13.786	4,9	4,9	4,9	4,8	4,9
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.102	12.808	13.303	14.097	15.052	5,3	5,3	5,2	5,2	5,3
			Mio. €			Beitrag zum BIP in %				
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.162	19.458	20.044	20.492	21.623	7,8	8,0	7,8	7,6	7,7
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.578	17.959	19.322	20.208	20.842	7,5	7,4	7,5	7,5	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	31.740	37.417	39.366	40.700	42.465	15,3	15,4	15,4	15,0	15,1

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2007: endgültig (revidiert), 2008: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2009				2010					
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %						Septem-ber		Oktober		Novem-ber		Dezem-ber		2010
Insgesamt	94,2	6,9	100,0	100,0	+ 10,5	+ 2,5	- 19,9	- 2,7	- 20,0	- 17,9	- 3,5	- 1,8	- 2,7					
Intra-EU 27	67,0	5,1	71,1	73,6	+ 11,0	+ 2,0	- 21,0	- 1,5	- 20,0	- 18,2	- 1,9	- 2,2	- 1,5					
Intra-EU 15	51,7	4,0	54,9	58,0	+ 8,9	+ 0,0	- 19,4	- 1,0	- 17,7	- 16,0	- 0,4	- 0,3	- 1,0					
Deutschland	29,2	2,2	31,1	32,3	+ 9,4	+ 1,6	- 16,5	+ 1,0	- 15,5	- 12,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 1,0					
Italien	7,8	0,6	8,2	8,5	+ 10,8	- 1,4	- 23,1	- 3,5	- 25,7	- 22,0	- 3,9	- 2,4	- 3,5					
12 neue EU-Länder	15,3	1,1	16,2	15,7	+ 18,9	+ 8,9	- 26,1	- 3,4	- 26,9	- 24,8	- 6,7	- 7,9	- 3,4					
MOEL 5	12,7	0,9	13,5	13,3	+ 20,2	+ 8,2	- 24,4	- 2,2	- 25,1	- 23,4	- 3,6	- 6,4	- 2,2					
Ungarn	2,9	0,2	3,1	3,3	+ 14,2	+ 5,2	- 31,3	+ 3,4	- 29,2	- 27,4	- 16,6	- 12,5	+ 3,4					
Tschechien	3,4	0,2	3,6	3,5	+ 20,8	+ 7,7	- 22,1	- 2,7	- 22,7	- 22,4	+ 17,1	+ 0,1	- 2,7					
Baltikum	0,2	0,0	0,2	0,2	+ 17,9	- 11,4	- 45,4	- 4,7	- 40,5	- 39,2	- 9,7	- 7,2	- 4,7					
Extra-EU 27	27,2	1,8	28,9	26,4	+ 9,3	+ 3,7	- 16,9	- 5,8	- 20,0	- 17,1	- 7,2	- 1,1	- 5,8					
Extra-EU 15	42,5	2,9	45,1	42,0	+ 12,7	+ 5,6	- 20,5	- 4,9	- 22,7	- 20,1	- 7,0	- 3,5	- 4,9					
Südosteuropa	2,1	0,1	2,2	1,7	+ 16,6	+ 7,1	- 23,1	- 13,5	- 21,5	- 25,5	- 6,5	- 23,1	- 13,5					
GUS	3,2	0,2	3,4	2,8	+ 19,5	+ 17,4	- 30,7	- 18,7	- 37,0	- 33,2	- 14,4	+ 3,7	- 18,7					
Industriestaaten Übersee	6,9	0,5	7,4	7,2	- 1,2	- 6,2	- 22,5	- 8,3	- 23,9	- 27,9	- 15,3	- 9,7	- 8,3					
USA	4,0	0,3	4,3	4,1	- 5,6	- 9,9	- 22,4	- 10,3	- 22,2	- 28,5	- 15,9	- 7,7	- 10,3					
OPEC	2,0	0,1	2,1	1,6	+ 19,7	+ 10,8	- 16,9	- 12,3	- 23,4	+ 4,0	- 26,7	- 12,6	- 12,3					
NOPEC	7,0	0,5	7,4	7,1	+ 19,0	+ 13,1	- 6,6	+ 4,0	- 8,5	- 6,9	+ 2,7	+ 3,4	+ 4,0					
Agrarwaren	6,8	0,5	7,3	7,4	+ 8,2	+ 8,9	- 10,4	- 2,5	- 11,8	- 14,9	- 0,7	- 1,4	- 2,5					
Roh- und Brennstoffe	6,2	0,5	6,6	7,6	+ 23,3	+ 11,1	- 19,7	+ 9,0	- 20,9	- 18,4	- 6,7	- 8,5	+ 9,0					
Industriewaren	81,1	5,9	86,1	85,0	+ 9,9	+ 1,4	- 20,6	- 3,6	- 20,5	- 18,1	- 3,4	- 1,3	- 3,6					
Chemische Erzeugnisse	12,1	0,9	12,9	13,4	+ 10,6	+ 6,3	- 6,0	- 0,6	- 11,3	- 6,0	+ 4,2	+ 11,9	- 0,6					
Bearbeitete Waren	21,1	1,6	22,4	23,4	+ 13,2	+ 4,4	- 26,3	- 4,4	- 24,8	- 22,9	- 8,1	- 4,7	- 4,4					
Maschinen, Fahrzeuge	35,4	2,4	37,6	35,2	+ 9,1	- 2,1	- 24,2	- 4,3	- 22,3	- 20,0	- 4,8	- 4,7	- 4,3					
Konsumnahe Fertigwaren	11,9	0,8	12,7	12,3	+ 5,0	+ 3,7	- 10,8	- 4,3	- 13,4	- 11,0	+ 4,2	+ 0,4	- 4,3					

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2009	2010	2009	2010	2007	2008	2009	2010	2009		2010		
		Jänner		Jänner				Jänner	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	97,8	7,2	100,0	100,0	+ 9,6	+ 4,7	- 18,2	- 3,1	- 15,5	- 20,7	- 9,2	- 3,7	- 3,1
Intra-EU 27	71,6	5,1	73,1	71,0	+ 9,6	+ 3,2	- 18,7	- 4,3	- 16,0	- 18,2	- 4,1	- 5,9	- 4,3
Intra-EU 15	60,3	4,3	61,6	59,6	+ 9,3	+ 1,5	- 18,0	- 5,8	- 15,4	- 18,5	- 3,2	- 7,9	- 5,8
Deutschland	39,8	2,8	40,7	38,8	+ 9,8	+ 2,1	- 17,9	- 6,2	- 14,1	- 18,7	- 2,2	- 9,9	- 6,2
Italien	6,6	0,5	6,7	6,3	+ 9,8	+ 4,9	- 20,5	- 6,3	- 18,9	- 21,0	- 8,8	- 6,9	- 6,3
12 neue EU-Länder	11,3	0,8	11,5	11,4	+ 11,2	+ 13,0	- 22,1	+ 4,6	- 19,0	- 16,6	- 8,6	+ 6,0	+ 4,6
MOEL 5	10,2	0,8	10,5	10,4	+ 13,0	+ 12,7	- 22,5	+ 4,2	- 20,6	- 16,8	- 8,8	+ 5,4	+ 4,2
Ungarn	2,3	0,2	2,4	2,2	+ 8,7	+ 14,8	- 27,4	- 4,4	- 21,6	- 24,7	- 14,1	+ 4,1	- 4,4
Tschechien	3,4	0,2	3,5	3,2	+ 8,5	+ 16,5	- 20,2	+ 5,0	- 18,2	- 11,5	- 12,3	+ 4,1	+ 5,0
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,1	+ 23,9	+ 0,5	- 0,1	+ 31,9	+ 71,4	+ 1,7	+ 16,1	+ 36,5	+ 31,9
Extra-EU 27	26,3	2,1	26,9	29,0	+ 9,9	+ 8,8	- 16,7	- 0,2	- 14,0	- 27,2	- 21,6	+ 2,2	- 0,2
Extra-EU 15	37,5	2,9	38,4	40,4	+ 10,3	+ 10,1	- 18,4	+ 1,1	- 15,6	- 24,0	- 17,8	+ 3,2	+ 1,1
Südosteuropa	1,0	0,1	1,0	1,0	+ 11,0	+ 16,1	- 23,0	- 2,0	- 23,9	- 22,5	- 6,5	- 5,4	- 2,0
GUS	3,2	0,4	3,3	5,0	- 9,1	+ 28,3	- 23,7	+ 50,6	+ 9,1	- 7,2	+ 16,8	+ 16,0	+ 50,6
Industriestaaten Übersee	5,2	0,5	5,3	6,9	+ 4,2	- 6,7	- 22,4	+ 11,4	- 22,1	- 31,2	- 11,0	- 3,8	+ 11,4
USA	2,6	0,3	2,6	4,0	+ 8,1	- 9,0	- 24,9	+ 43,3	- 28,7	- 42,2	- 5,2	+ 8,0	+ 43,3
OPEC	1,3	0,1	1,3	1,0	+ 18,0	+ 39,1	- 57,1	- 5,8	- 65,8	- 68,2	- 63,5	- 29,0	- 5,8
NOPEC	8,7	0,7	8,9	9,9	+ 12,0	+ 3,9	- 11,8	- 8,1	- 13,8	- 17,0	- 13,7	- 8,6	- 8,1
Agrarwaren	7,3	0,6	7,5	7,8	+ 13,9	+ 10,0	- 5,5	- 1,5	- 11,9	- 13,1	+ 2,6	- 0,8	- 1,5
Roh- und Brennstoffe	14,1	1,2	14,4	17,2	- 1,0	+ 22,0	- 28,2	+ 18,7	- 26,8	- 26,6	- 13,0	+ 1,3	+ 18,7
Industriewaren	76,4	5,4	78,1	75,1	+ 11,4	+ 1,2	- 17,1	- 7,2	- 13,4	- 20,1	- 9,4	- 4,9	- 7,2
Chemische Erzeugnisse	12,2	1,0	12,5	14,3	+ 7,8	+ 4,5	- 8,4	+ 10,7	- 2,0	- 11,0	+ 1,8	+ 3,2	+ 10,7
Bearbeitete Waren	14,9	1,0	15,2	14,5	+ 13,2	+ 0,7	- 26,0	- 8,0	- 23,8	- 22,5	- 9,3	- 5,7	- 8,0
Maschinen, Fahrzeuge	32,2	2,2	32,9	30,6	+ 10,9	- 1,5	- 21,7	- 10,4	- 16,5	- 21,8	- 6,8	- 12,9	- 10,4
Konsumnahe Fertigwaren	15,0	1,1	15,3	15,7	+ 10,9	+ 1,3	- 7,3	- 7,2	- 5,5	- 10,3	- 1,2	- 1,3	- 7,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2007	2008	2009	2009				2010	2010				
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	2009 Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	3,1	3,2	0,7	1,4	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Taggeldsatz	3,9	3,9	0,7	1,4	0,8	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Dreimonatszinssatz	4,3	4,6	1,2	2,0	1,3	0,9	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	0,6
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	4,3	4,3	3,7	4,0	4,0	3,6	3,4	3,2	3,3	3,3	3,2	3,0	.
Insgesamt	4,3	4,2	3,3	3,6	3,5	3,2	3,0	2,9	2,9	3,0	2,9	2,8	2,7
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	6,2	6,9	5,1	5,8	5,0	5,0	4,4	.	4,4	4,5	3,8	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,3	5,6	5,0	5,3	4,9	5,0	4,9	.	4,9	4,9	5,3	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,1	5,5	2,8	3,6	2,8	2,5	2,4	.	2,5	2,3	2,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	4,7	5,0	2,3	2,8	2,4	2,0	1,9	.	2,0	1,9	1,8	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,8	2,0	1,8	2,1	1,8	1,7	1,5	.	1,5	1,5	1,5	.	.
In Schweizer Franken	3,6	3,7	1,7	2,0	1,7	1,7	1,6	.	1,7	1,6	1,6	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,9	4,3	1,6	2,3	1,5	1,2	1,2	.	1,2	1,2	1,1	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,2	2,9	3,4	2,8	2,7	2,5	.	2,5	2,4	2,3	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,8	4,2	1,7	2,5	1,5	1,3	1,3	.	1,2	1,2	1,2	.	.
Über 2 Jahre	4,0	4,1	2,8	3,4	2,8	2,7	2,5	.	2,4	2,4	2,3	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2009	Ø 1994/ 1996	2005	2006	2007	2008	2009
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.363	2.260	2.377	2.977	2.955	2.675	2.827	2.262	2.377	2.977	2.955	2.675
Tierische Erzeugung	2.805	2.540	2.634	2.790	3.089	2.726	3.000	2.664	2.783	2.846	3.159	2.806
Übrige Produktion	483	542	536	556	582	571	483	542	536	556	582	571
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.651	5.343	5.547	6.324	6.626	5.972	6.309	5.468	5.696	6.379	6.696	6.052
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.426	2.188	2.317	2.817	2.809	2.305	3.075	2.327	2.511	2.928	2.888	2.418
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.743	901	1.065	1.446	1.343	825
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,3	165,2	160,0	156,9	154,9	152,9	.	- 2,0	- 3,1	- 1,9	- 1,2	- 1,3
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	101,3	111,7	126,3	120,6	97,0	100,0	113,1	126,8	146,3	142,5	116,8
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	5,9	4,7	4,5	4,3	4,2	4,1	2,0	1,1	1,1	1,2	1,1	1,0

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2009: vorläufig; Stand Februar 2010. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2006	2007	2008	2009	2009				2009			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Marktentwicklung						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Milchanlieferung	2.278,0	2.670,4	2.659,7	2.706,5	2.706,9	+ 0,5	+ 1,8	- 0,4	- 1,2	- 1,6	- 2,0	- 1,1	- 0,4
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.250,6	2.435,1	3.007,7	2.551,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	198,1	199,7	202,7	201,7	- 0,1	- 5,6	+ 0,3	+ 2,9	- 1,3	- 7,9	+ 14,7	+ 3,4
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	8,7	8,5	7,4	7,2	- 8,4	- 7,8	- 6,9	+ 11,6	- 13,1	+ 19,7	+ 20,2	+ 3,6
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	461,2	482,1	477,7	496,1	+ 0,8	+ 4,0	+ 6,1	+ 4,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 11,6	- 0,3
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	69,1	75,0	83,4	81,9	88,9	+ 3,5	+ 10,6	+ 10,3	+ 9,3	+ 17,5	+ 8,7	+ 18,1	+ 2,7
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	290,8	329,5	379,4	281,8	- 23,0	- 29,8	- 30,7	- 19,2	- 28,9	- 26,4	- 17,5	- 13,0
Qualitätsweizen ³⁾	.	110,1	180,1	190,9	117,9	- 41,6	- 39,3	- 38,8	- 31,4	- 36,4	- 36,9	- 38,4	- 18,1
Jungstiere (R3) ⁴⁾	.	3.122,5	3.026,7	3.233,3	3.166,7	+ 2,9	- 1,5	- 4,6	- 5,0	- 4,9	- 5,7	- 4,2	- 5,0
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.510,0	1.379,2	1.549,2	1.382,5	- 5,2	- 8,2	- 14,4	- 14,4	- 16,7	- 20,0	- 12,9	- 9,4
Hühner bratfertig	.	1.921,7	1.970,8	2.032,5	2.011,7	- 1,6	- 1,1	- 1,2	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 0,5	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ Ab Juli 2009 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2008 IV. Qu.	2009				2009				2010			
		I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	- 4,7	- 14,3	- 17,8	- 14,2	- 6,5	- 12,7	- 15,6	- 14,4	- 10,1	- 4,2	- 5,0	- 2,9	+ 1,0
Vorprodukte	- 4,5	- 15,3	- 19,4	- 14,2	- 6,9	- 13,2	- 16,8	- 13,0	- 9,5	- 5,1	- 5,6	+ 0,2	+ 1,0
Kfz	- 27,2	- 40,9	- 34,4	- 18,9	+ 4,4	- 19,3	- 20,4	- 17,6	- 10,0	+ 3,9	+ 30,2	+ 11,0	+ 40,7
Investitionsgüter	- 0,3	- 16,5	- 20,8	- 22,7	- 13,6	- 21,5	- 21,6	- 24,7	- 18,9	- 11,0	- 10,9	- 4,6	+ 0,3
Konsumgüter	- 3,9	- 3,2	- 6,0	- 6,0	- 4,2	- 6,6	- 6,9	- 4,6	- 4,0	- 4,1	- 4,6	.	.
Langlebige	- 3,5	- 3,0	- 6,1	- 6,5	- 3,7	- 6,5	- 9,6	- 4,0	- 4,6	- 3,3	- 3,2	- 1,0	- 6,2
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,9	+ 0,8	- 1,2	- 2,1	- 4,5	+ 0,1	- 2,7	- 3,8	- 4,1	- 3,6	- 5,6	.	.
Andere Kurzlebige	- 7,8	- 10,7	- 14,8	- 12,7	- 4,3	- 19,3	- 12,7	- 6,8	- 3,2	- 5,6	- 4,3	- 2,7	- 3,6
Beschäftigte	.	- 2,3	- 4,5	- 6,4	- 6,1	- 6,6	- 6,2	- 6,4	- 6,6	- 6,0	- 5,7	- 6,4	.
Geleistete Stunden	.	- 7,3	- 10,1	- 8,4	- 7,2	- 9,7	- 6,9	- 8,4	- 12,2	- 4,7	- 3,9	- 5,8	.
Produktion je Beschäftigten	.	- 12,3	- 13,9	- 8,3	- 0,4	- 6,5	- 10,0	- 8,6	- 3,7	+ 2,0	+ 0,8	+ 3,7	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	.	- 8,7	- 10,0	- 5,9	+ 0,6	- 4,7	- 6,5	- 6,6	- 3,7	+ 3,7	+ 2,0	+ 1,4	.
Auftragseingänge	.	- 31,2	- 28,0	- 22,9	+ 4,5	- 28,7	- 26,1	- 14,0	- 17,2	+ 11,7	+ 27,7	+ 3,1	.
Inland	.	- 26,0	- 27,1	- 26,6	- 4,1	- 40,0	- 33,0	- 3,8	- 22,0	+ 0,9	+ 14,1	+ 1,4	.
Ausland	.	- 33,1	- 28,3	- 21,2	+ 8,1	- 23,0	- 23,0	- 18,0	- 15,4	+ 16,5	+ 33,4	+ 3,8	.
Auftragsbestand	.	- 8,0	- 15,3	- 17,4	- 14,3	- 17,4	- 18,0	- 16,8	- 15,6	- 15,8	- 11,3	- 11,2	.
Inland	.	- 12,3	- 20,5	- 25,0	- 26,0	- 24,6	- 27,3	- 22,9	- 21,8	- 30,1	- 26,2	- 24,0	.
Ausland	.	- 6,4	- 13,5	- 14,4	- 9,8	- 14,5	- 14,4	- 13,3	- 10,3	- 5,6	- 6,4	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2007			2008				2009				2010	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 3	- 6	- 7	- 15	- 16	- 23	- 29	- 47	- 60	- 58	- 49	- 46	- 36
Exportauftragsbestände	- 12	- 13	- 17	- 20	- 22	- 29	- 37	- 53	- 65	- 65	- 57	- 53	- 42
Fertigwarenlager	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 7	+ 15	+ 14	+ 21	+ 23	+ 20	+ 16	+ 11	+ 8
Produktionserwartungen	+ 16	+ 15	+ 14	+ 17	+ 10	+ 4	- 9	- 20	- 17	- 7	+ 2	+ 6	+ 10
Verkaufspreiserwartungen	+ 14	+ 11	+ 12	+ 20	+ 15	+ 15	+ 6	- 13	- 17	- 10	- 8	- 9	+ 11

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2007	2008	2009	2009				2009					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Produktionswert													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 6,9	+ 12,4	- 4,2	- 2,9	- 7,0	- 5,0	- 1,5	- 6,9	- 4,7	- 3,3	- 6,7	- 4,0	+ 8,2
Hochbau	+ 6,7	+ 3,4	+ 0,1	+ 7,0	- 4,1	- 3,5	+ 2,9	- 7,5	- 1,2	- 1,5	- 3,8	+ 1,2	+ 12,6
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 3,0	+ 12,5	- 2,2	- 9,6	- 2,9	+ 0,8	+ 0,4	- 5,1	+ 5,6	+ 2,3	- 4,6	+ 1,7	+ 4,6
Tiefbau	+ 7,0	+ 25,4	- 9,5	- 15,8	- 10,6	- 7,7	- 6,9	- 7,5	- 9,8	- 6,0	- 10,3	- 10,5	+ 3,2
Bauwesen insgesamt ²⁾	.	.	- 2,3	- 7,6	- 4,3	- 1,0	+ 1,6	- 2,7	+ 0,4	- 0,5	- 4,4	+ 4,6	+ 5,1
Baunebengewerbe	.	.	- 0,6	- 5,3	- 2,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,3	+ 5,7	- 0,2	- 4,2	+ 7,3	+ 2,8
Auftragsbestände	.	.	- 5,4	- 9,0	- 3,2	- 3,5	- 6,0	- 3,6	- 3,2	- 3,8	- 4,6	- 6,9	- 6,6
Auftragseingänge	.	.	- 9,1	- 21,0	- 7,6	- 4,3	- 3,7	- 7,2	+ 2,2	- 7,0	- 10,3	- 9,0	+ 10,0

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2007	2008	2009	2009				2009			2010		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Baupreisindex ¹⁾													
Hoch- und Tiefbau	+ 3,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,2	+ 4,1	+ 2,4	+ 1,2	+ 1,0	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 4,2	+ 4,7	+ 2,3	+ 4,2	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 3,2	+ 5,1	+ 4,6	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,9	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	.	.	- 3,6	- 6,7	- 4,2	- 2,5	- 1,2	- 1,3	+ 0,3	- 3,0	- 6,4	- 7,9	- 1,1
Arbeitslose	.	.	+ 23,6	+ 24,3	+ 39,0	+ 34,0	+ 11,5	+ 29,6	+ 12,4	+ 7,2	+ 9,3	+ 8,0	+ 0,5
Offene Stellen	+ 2,0	- 12,4	- 16,6	- 29,2	- 26,3	- 6,6	+ 0,9	+ 2,8	+ 13,5	- 24,0	- 2,1	+ 3,3	+ 7,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2007	2008	2009	2009				2009			2010		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 3,5	+ 4,8	- 5,6	- 7,6	- 8,8	- 6,0	- 0,0	- 4,5	- 6,5	+ 2,4	+ 4,8	- 0,8	+ 4,5
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,2	+ 1,1	- 2,9	- 13,7	- 5,9	+ 4,3	+ 4,6	+ 2,3	- 3,4	+ 11,8	+ 7,5	+ 1,2	+ 5,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 4,4	+ 6,4	- 9,5	- 9,3	- 14,3	- 11,7	- 2,3	- 9,0	- 11,0	+ 0,6	+ 5,4	- 2,0	+ 4,5
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,2	- 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,2	+ 0,4	+ 4,0
Nettoumsätze real	+ 0,6	+ 0,3	- 1,7	- 4,4	- 3,8	- 0,3	+ 1,4	+ 0,5	- 3,3	+ 3,2	+ 4,8	- 2,1	+ 2,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,0	- 0,7	- 4,3	- 14,9	- 7,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 0,9	- 5,0	+ 10,8	+ 6,8	+ 0,6	+ 5,3
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,7	+ 0,7	- 2,7	- 3,0	- 5,6	- 2,6	+ 0,3	- 1,0	- 5,6	+ 2,3	+ 5,2	- 3,8	+ 2,0
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,5	- 1,6	+ 1,9	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,7	+ 3,3	- 0,1	+ 3,5
Beschäftigte ¹⁾	+ 1,7	+ 1,0	- 1,2	- 0,2	- 1,3	- 1,5	- 1,6	- 1,6	- 1,8	- 1,6	- 1,4	- 1,0	- 0,7
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 1,5	- 0,9	- 1,6	- 1,9	- 1,7	- 1,6	- 1,3	- 1,6	- 1,7	- 1,2	- 1,1	- 0,4	+ 0,2
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,3	+ 1,1	- 1,9	- 0,4	- 2,2	- 2,8	- 2,3	- 2,8	- 2,5	- 2,2	- 2,2	- 1,7	- 1,8
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 2,0	+ 1,4	- 0,6	+ 0,3	- 0,7	- 0,7	- 1,3	- 1,0	- 1,4	- 1,3	- 1,1	- 0,7	- 0,4

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – ¹⁾ Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • E-Mail-Adresse: Martina.Aqwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2007	2008	2009	2009		2010		2009			2010		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Güterverkehr													
Straße (in tkm)	- 1,0	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 19,4	+ 3,6	- 30,6	- 35,6	- 28,1	- 27,5	- 15,9	- 33,9	- 28,1	- 16,4	- 32,2	- 15,5	- 5,2
Bahn (in tkm)	+ 0,7	+ 1,2	- 14,4	- 22,4	- 16,3	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	+ 8,1	+ 17,0	- 11,5	- 14,1	- 12,8	+ 9,5	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 9,3	+ 3,1	- 17,6	- 26,8	- 16,4	+ 4,7	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 18,6	- 17,6	- 10,7	- 23,0	- 21,3	+ 13,5	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr													
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,2	+ 13,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 10,0	+ 4,2	.	- 11,4	- 6,7	.	.	- 2,7	- 0,3	.	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 3,4	- 1,5	+ 8,8	+ 7,2	+ 28,6	+ 16,6	+ 18,1	+ 2,7	+ 29,1	+ 23,6	+ 10,0	+ 15,7	+ 25,7

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2008		2009			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 6,8	+ 1,2	+ 8,8	+ 6,8	+ 6,5	+ 4,4	+ 2,5	+ 1,2
Spareinlagen	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	+ 4,1	+ 6,3	+ 6,2	+ 6,3	+ 6,6	+ 2,3
Termineinlagen	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 13,1	- 25,4	+ 36,5	+ 13,1	+ 1,0	- 13,0	- 27,0	- 25,4
Sichteinlagen	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 7,0	+ 15,2	+ 4,0	+ 7,0	+ 14,0	+ 14,1	+ 17,4	+ 15,2
Fremdwährungseinlagen	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 28,5	- 12,3	+ 8,2	- 28,5	- 32,6	- 25,8	- 36,1	- 12,3
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 7,4	- 1,3	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,3	+ 3,3	+ 1,1	- 1,3

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2008		2009			2010		2009			2010			April
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März		
Veränderung gegen die Vorperiode in %														
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 0,3	- 0,7	- 0,7	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	
Arbeitslose	+ 6,0	+ 7,3	+ 5,8	+ 2,7	- 0,4	- 1,1	- 0,3	- 0,6	- 0,5	- 0,1	- 0,2	- 0,9	- 0,8	
Offene Stellen	- 9,1	- 9,2	- 6,8	- 0,9	+ 2,7	+ 5,0	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,7	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,2	6,7	7,1	7,3	7,3	7,2	7,3	7,3	7,2	7,2	7,2	7,2	7,1	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,1	4,4	4,8	5,1	4,9	4,9	5,0	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	.	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2007	2008	2009	2009		2010		2009		2010			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.344	3.420	3.374	3.373	3.427	3.350	3.327	3.356	3.316	3.300	3.316	3.364	3.363
Männer	1.798	1.831	1.786	1.794	1.825	1.770	1.734	1.784	1.725	1.710	1.721	1.770	1.786
Frauen	1.546	1.590	1.588	1.579	1.603	1.580	1.593	1.572	1.592	1.590	1.594	1.593	1.578
Ausländer	413	436	430	431	444	423	426	423	421	418	423	438	.
Herstellung von Waren	.	610	573	573	574	561	555	564	551	553	555	557	.
Bauwesen	.	248	243	253	264	243	207	256	210	194	197	230	.
Private Dienstleistungen	.	1.564	1.540	1.528	1.567	1.525	1.543	1.515	1.538	1.536	1.543	1.549	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	820	837	833	835	847	854	846	851	851	853	857	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	3.227	3.304	3.259	3.257	3.313	3.239	3.219	3.245	3.208	3.193	3.207	3.257	3.256
Männer	1.784	1.816	1.771	1.778	1.809	1.756	1.720	1.770	1.712	1.697	1.707	1.756	1.770
Frauen	1.444	1.488	1.489	1.479	1.504	1.483	1.499	1.475	1.496	1.496	1.500	1.501	1.485
Arbeitslose	222	212	260	243	235	272	301	258	313	324	313	266	250
Männer	124	119	154	138	129	159	195	143	202	215	207	163	138
Frauen	98	93	107	105	106	113	106	115	110	109	106	104	112
Personen in Schulung	53	51	64	64	61	74	82	79	69	79	83	84	81
Offene Stellen	38	37	27	27	29	26	26	26	24	23	26	28	31
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 63,2	+ 76,5	- 47,0	- 51,3	- 66,0	- 51,7	- 17,5	- 52,7	- 42,2	- 38,3	- 23,5	+ 9,3	+ 8,4
Männer	+ 32,8	+ 32,5	- 44,9	- 49,0	- 54,8	- 43,7	- 19,8	- 43,0	- 38,6	- 35,5	- 24,2	+ 0,4	+ 1,2
Frauen	+ 30,4	+ 43,9	- 2,0	- 2,4	- 11,2	- 8,0	+ 2,3	- 9,8	- 3,6	- 2,8	+ 0,8	+ 8,9	+ 7,3
Ausländer	+ 21,9	+ 23,5	- 5,6	- 7,7	- 7,5	- 6,2	+ 2,2	- 3,8	- 1,2	- 3,0	- 1,7	+ 11,3	.
Herstellung von Waren	.	.	- 36,7	- 35,0	- 49,1	- 43,9	- 30,0	- 44,4	- 42,2	- 38,1	- 30,0	- 21,8	.
Bauwesen	.	.	- 5,1	- 6,5	- 2,8	- 1,4	- 5,7	+ 1,2	- 3,4	- 7,4	- 10,0	+ 0,2	.
Private Dienstleistungen	.	.	- 23,2	- 28,3	- 30,8	- 26,2	+ 0,7	- 26,6	- 21,3	- 11,0	- 1,5	+ 14,5	.
Öffentliche Dienstleistungen ¹⁾	.	.	+ 17,0	+ 15,6	+ 14,4	+ 22,0	+ 22,4	+ 19,0	+ 27,2	+ 21,6	+ 21,9	+ 23,6	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 9,5	- 46,8	- 35,6	- 30,8	- 15,9	+ 18,4	+ 17,2
Männer	+ 33,2	+ 32,8	- 45,8	- 50,0	- 56,2	- 44,3	- 19,7	- 43,3	- 39,2	- 35,6	- 24,5	+ 1,1	+ 1,4
Frauen	+ 32,3	+ 43,9	+ 0,9	- 0,8	- 7,5	- 1,6	+ 10,2	- 3,6	+ 3,6	+ 4,8	+ 8,6	+ 17,3	+ 15,8
Arbeitslose	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 9,5	+ 32,2	+ 25,6	+ 22,1	+ 11,2	- 4,8	- 8,6
Männer	- 11,4	- 5,5	+ 34,8	+ 40,3	+ 36,2	+ 22,6	+ 6,6	+ 21,1	+ 18,0	+ 16,2	+ 8,3	- 4,8	- 9,5
Frauen	- 5,5	- 4,5	+ 13,3	+ 14,8	+ 17,1	+ 10,9	+ 2,9	+ 11,0	+ 7,6	+ 6,0	+ 2,9	- 0,1	+ 1,0
Personen in Schulung	- 4,9	- 2,1	+ 13,6	+ 12,6	+ 16,9	+ 22,0	+ 24,0	+ 23,8	+ 22,9	+ 25,5	+ 25,4	+ 21,1	+ 16,9
Offene Stellen	+ 5,3	- 0,7	- 10,3	- 15,0	- 10,5	- 5,9	- 1,0	- 3,8	- 6,6	- 3,5	- 0,1	+ 0,6	+ 3,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2007	2008	2009	2009		2010		2009		2010			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	6,2	5,8	7,2	6,7	6,4	7,5	8,3	7,1	8,6	8,9	8,6	7,3	6,9
Männer	6,5	6,1	7,9	7,1	6,6	8,2	10,1	7,4	10,5	11,2	10,7	8,4	7,2
Frauen	6,0	5,6	6,3	6,2	6,2	6,7	6,2	6,8	6,5	6,4	6,2	6,1	6,6
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,1	16,5	16,6	17,2	16,3	15,4	16,5	15,8	15,5	15,2	15,6	16,2
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	582	566	958	885	819	1.058	1.163	1.005	1.321	1.386	1.193	948	802

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2007	2008	2009	2009											
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März		
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
Harmonisierter VPI	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,8		
Verbraucherpreisindex	+ 2,2	+ 3,2	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 2,0		
Ohne Saisonwaren	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,9		
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 4,2	+ 6,3	+ 0,2	+ 0,4	- 0,5	- 1,3	- 1,4	- 1,0	- 0,9	- 1,9	- 1,6	- 2,3	- 0,4		
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,3		
Bekleidung und Schuhe	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,2	- 0,2	- 0,4	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,1	- 1,8	+ 1,1		
Wohnung, Wasser, Energie	+ 4,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5		
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,1		
Gesundheitspflege	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,3		
Verkehr	+ 0,3	+ 5,4	- 4,4	- 6,2	- 5,6	- 0,4	+ 4,0	- 3,2	- 0,4	+ 2,5	+ 3,7	+ 3,0	+ 5,3		
Nachrichtenübermittlung	- 3,3	- 4,2	- 1,1	- 2,0	- 1,0	+ 0,2	+ 1,1	- 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4		
Freizeit und Kultur	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,2	- 0,4	- 0,3	+ 0,4	- 0,5	- 0,5	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,7		
Erziehung und Unterricht	+ 1,9	+ 1,2	- 11,5	- 12,0	- 13,3	- 16,4	- 12,7	- 16,4	- 16,4	- 16,3	- 16,0	- 15,9	- 5,3		
Restaurants und Hotels	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2		
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,7		
Großhandelspreisindex	+ 4,1	+ 6,4	- 7,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	+ 1,5	- 6,2	- 3,0	- 1,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 3,1		
Ohne Saisonprodukte	+ 4,1	+ 6,3	- 7,5	- 9,8	- 9,4	- 3,4	+ 1,6	- 6,1	- 3,0	- 1,0	+ 0,4	+ 1,2	+ 3,1		

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2007	2008	2009	2009											
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März		
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
Beschäftigte	+ 2,4	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,7	
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	
Arbeiter	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	
Angestellte	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	
Bedienstete															
Öffentlicher Dienst	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	
Verkehr	+ 2,5	+ 2,9	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2007	2008	2009	2009											
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember		
Veränderung gegen das Vorjahr in %															
Gesamtwirtschaft ¹⁾															
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,3	+ 5,4	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 5,3	+ 4,9	+ 2,5	
Pro-Kopf-Einkommen															
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,1	+ 2,1	+ 3,5	
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 0,4	- 0,5	+ 2,3	
Sachgütererzeugung															
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 5,0	.	.	.	.	.	.	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten															
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter															
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen															
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,8	.	.	.	.	.	.	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten															
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter															
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	.	.	.	.	.	.	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. -¹⁾ Laut ESVG 1995. -²⁾ Referenzjahr 2005, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
In % des Bruttoinlandsproduktes													
Staatsausgaben	53,7	54,0	53,7	52,1	51,6	51,0	51,5	54,0	50,2	49,5	48,7	49,0	51,8
Abgabenquote Staat und EU	44,4	44,4	44,0	43,2	45,3	43,9	43,8	43,4	42,3	41,9	42,2	42,8	42,3
Finanzierungsaldo ¹⁾	- 1,8	- 2,4	- 2,3	- 1,7	0,0	- 0,7	- 1,4	- 4,4	- 1,7	- 1,5	- 0,4	- 0,4	- 3,4
Schuldenstand	64,4	64,8	67,2	66,5	67,1	66,5	65,5	64,8	63,9	62,2	59,5	62,6	66,5

Q: Statistik Austria, Stand 31. März 2010. -¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,2	2.125,4	2.152,8	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Unselbständige	1.696,9	1.723,9	1.749,5	1.779,0	1.806,2	1.840,3	822	836	864	888	946	957
Arbeiter	981,4	992,5	1.002,8	1.014,2	1.024,3	1.038,3	648	657	676	695	739	746
Angestellte	674,5	691,0	707,0	725,3	742,8	763,1	1.066	1.085	1.120	1.148	1.221	1.234
Selbständige	345,1	345,4	345,7	346,4	346,6	348,5	719	736	762	790	846	860
Gewerbliche Wirtschaft	158,3	159,5	160,5	161,2	162,3	164,3	904	927	961	998	1.070	1.088
Bauern	186,5	185,9	185,2	184,9	184,3	184,2	557	567	589	609	650	657
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Unselbständige	96,4	98,7	97,5	102,1	102,1	109,7	860	795	838	905	951	1.004
Arbeiter	52,4	57,2	56,6	57,7	57,6	61,8	657	584	617	675	723	773
Angestellte	42,3	39,9	39,5	42,6	42,7	46,0	1.108	1.091	1.147	1.206	1.249	1.304
Selbständige ¹⁾	15,3	15,2	15,0	15,3	15,8	17,2	808	804	844	907	954	983
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,0	7,9	7,7	8,6	9,2	1.026	1.019	1.050	1.162	1.177	1.209
Bauern	7,2	7,2	7,0	7,6	7,2	8,0	565	567	612	651	675	724

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.042,0	2.069,3	2.095,1	2.125,4	2.153,2	2.188,8	805	820	847	872	930	941
Direktpensionen	1.521,3	1.548,1	1.573,8	1.605,0	1.635,9	1.671,9	906	922	952	978	1.040	1.052
Invaliditätspensionen	406,4	418,7	429,7	440,8	450,7	459,7	796	812	839	863	918	926
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.114,9	1.129,4	1.144,1	1.164,2	1.185,2	1.212,2	947	963	994	1.021	1.087	1.100
Normale Alterspensionen	950,0	989,2	1.021,2	1.054,0	1.079,5	1.103,2	876	900	937	965	1.029	1.039
Vorzeitige Alterspensionen	164,5	139,8	122,9	110,2	105,7	109,0	1.360	1.409	1.466	1.554	1.683	1.714
Lange Versicherungsdauer	111,7	107,9	94,2	42,7	32,8	24,2	1.447	1.467	1.475	1.299	1.368	1.363
Arbeitslosigkeit	9,7	5,7	2,0	0,0	–	–	753	760	784	992	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	42,9	26,1	13,8	5,9	1,9	0,6	1.271	1.311	1.342	1.336	1.357	1.346
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,0	–	–	–	1.012	989	1.022	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	2,7	5,2	7,6	–	–	1.321	1.310	1.370	1.354
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,5	58,5	64,3	74,9	–	–	1.682	1.776	1.885	1.872
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	1,3	1,8	–	–	–	1.307	1.432	1.488
Witwen- bzw. Witwerpensionen	472,4	472,7	472,2	471,1	468,8	467,9	532	541	559	574	610	613
Waisenpensionen	48,3	48,5	49,1	49,1	48,5	49,0	265	270	279	290	309	309
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	111,7	113,9	112,5	117,4	118,0	126,9	853	796	839	905	950	1.001
Direktpensionen	81,9	81,8	81,7	87,6	88,7	96,2	990	927	976	1.041	1.098	1.148
Invaliditätspensionen	33,5	30,9	29,9	30,4	30,1	30,1	908	805	818	848	892	919
Alle Alterspensionen ¹⁾	48,4	50,9	51,7	57,2	58,6	66,1	1.046	1.001	1.068	1.144	1.195	1.252
Normale Alterspensionen	19,1	22,0	21,5	24,8	25,6	26,9	542	485	550	626	684	714
Vorzeitige Alterspensionen	29,3	28,9	30,2	32,3	33,0	39,2	1.376	1.393	1.436	1.542	1.592	1.620
Lange Versicherungsdauer	28,7	28,9	17,5	13,3	10,0	8,3	1.388	1.393	1.284	1.251	1.198	1.187
Arbeitslosigkeit	0,4	0,01	0,00	0,00	–	–	673	551	1.427	1.292	–	–
Geminderte Arbeitsfähigkeit	0,05	0,01	0,01	–	0,0	–	876	533	833	–	51	–
Gleitpensionen	0,04	–	–	–	–	–	1.021	–	–	–	–	–
Korridor pension	–	–	1,1	1,6	2,6	3,8	–	–	1.317	1.280	1.321	1.322
Langzeitversicherte ²⁾	–	–	11,6	17,0	19,5	26,6	–	–	1.677	1.799	1.838	1.798
Schwerarbeitspension	–	–	–	0,4	0,9	0,6	–	–	–	1.299	1.427	1.599
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,2	26,2	25,2	24,2	23,8	25,0	535	518	532	566	584	607
Waisenpensionen	5,5	6,0	5,6	5,6	5,4	5,6	220	220	223	232	238	249

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ "Hacklerregelung". – ³⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,5	59,0	59,0	59,0	58,9	59,1	56,9	57,1	56,9	57,2	57,1	57,1
Invaliditätspensionen	54,5	53,9	53,9	53,9	53,7	53,6	51,0	51,0	50,7	50,6	50,3	50,2
Alle Alterspensionen	62,8	63,4	63,2	62,8	62,7	62,5	59,2	59,5	59,3	59,5	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2007	2008
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	2.666,9	2.982,3	19,3	19,8	13,3	13,2	12,4	13,1
Gewerbliche Wirtschaft	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	705,1	773,9	54,5	53,5	35,4	31,4	32,3	33,6
Bauern	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	1.066,7	1.147,7	85,7	87,0	76,8	78,0	79,7	81,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Silvia.Haas@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	Emissionsintensität 2007		
	CO ₂ -Emissionen										kg je BIP ¹⁾	
	Mio. t										t je Einwohner	
OECD	11.072,6	12.492,2	12.526,9	12.520,2	12.755,0	12.886,6	12.922,2	12.865,6	13.000,8	0,40	10,97	
USA	4.863,3	5.693,0	5.672,7	5.614,4	5.688,6	5.772,4	5.784,5	5.698,4	5.769,3	0,50	19,10	
EU 27	4.059,4	3.831,1	3.905,3	3.876,7	3.993,5	4.002,9	3.970,2	3.987,7	3.926,4	0,32	7,92	
Deutschland	950,4	827,1	845,4	832,9	842,1	843,4	811,3	823,5	798,4	0,34	9,71	
Österreich	56,2	61,4	65,2	67,7	73,1	73,5	74,0	73,9	69,7	0,26	8,38	
Frankreich	352,1	376,8	383,7	375,8	385,3	385,5	388,5	378,3	369,3	0,21	5,81	
Italien	397,8	423,7	426,3	432,7	448,7	450,0	453,8	455,4	437,6	0,28	7,38	
Polen	343,7	291,8	290,4	280,0	291,0	295,0	294,1	305,7	304,7	0,57	7,99	
Tschechien	155,4	122,1	121,6	117,4	120,9	122,0	119,7	120,8	122,1	0,58	11,83	
China	2.211,0	3.037,8	3.084,0	3.308,8	3.829,7	4.546,1	5.058,3	5.603,5	6.027,9	0,61	4,57	

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.871	7.105	7.300
Energiesteuern ¹⁾	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221	4.453	4.603
Transportsteuern ²⁾	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042	2.030	2.059
Ressourcensteuern ³⁾	470	480	503	516	535	536	549	573
Umweltverschmutzungssteuern ⁴⁾	89	93	97	57	46	72	72	64
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4	6,2	6,0
Am BIP (nominell)	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7	2,6	2,6

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)								
Wien	+ 1,1	+ 2,8	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,7	+ 2,0	- 2,6
Niederösterreich	- 1,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 4,1	+ 2,2	+ 4,6	+ 4,3	+ 2,4	- 4,7
Burgenland	+ 1,4	+ 5,2	+ 0,3	+ 3,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,0	- 3,5
Steiermark	+ 1,5	- 0,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,8	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,6	- 5,0
Kärnten	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,3	+ 3,1	+ 1,7	- 4,5
Oberösterreich	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,4	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,7	- 4,9
Salzburg	- 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 3,9	+ 1,8	+ 4,3	+ 5,0	+ 2,0	- 4,2
Tirol	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,9	+ 4,5	+ 4,1	+ 3,8	+ 2,4	- 4,3
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,5	- 0,1	+ 3,5	+ 2,6	+ 4,3	+ 4,0	+ 2,6	- 4,8
Österreich	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,3	- 4,1

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, Stand Mai 2010. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2007	2008	2009	2009				2009			2010		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	+ 3,3	+ 6,0	- 3,8	- 9,3	- 5,5	- 2,5	+ 0,4	- 2,8	+ 0,2	- 3,2	+ 3,6	+ 8,6	+ 7,1
Niederösterreich	+ 4,3	+ 3,1	- 1,3	- 0,2	- 3,8	- 0,2	- 1,0	+ 3,2	+ 0,4	- 1,6	- 2,4	- 2,5	- 0,3
Burgenland	+ 4,8	+ 4,0	+ 2,1	- 1,8	+ 5,0	+ 2,5	- 0,3	+ 7,2	+ 1,3	- 5,6	+ 4,0	+ 7,7	+ 5,5
Steiermark	+ 3,1	+ 5,3	+ 0,8	- 4,3	+ 9,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 2,6	+ 5,6	- 0,8	- 1,3	+ 3,9	+ 0,2
Kärnten	+ 4,0	+ 1,3	- 1,6	- 8,3	+ 1,1	+ 0,3	- 2,9	+ 5,7	- 0,1	- 1,7	- 5,1	- 4,2	- 2,6
Oberösterreich	+ 1,6	+ 3,3	- 1,2	- 4,4	+ 2,9	- 1,4	- 2,2	+ 4,8	+ 0,0	- 3,8	- 3,6	- 1,1	- 1,3
Salzburg	+ 0,7	+ 4,7	- 3,3	- 10,4	+ 14,0	+ 0,0	- 2,7	+ 2,0	- 3,0	+ 1,6	- 3,4	- 1,4	- 2,2
Tirol	+ 0,2	+ 4,8	- 1,9	- 9,4	+ 20,5	+ 1,0	- 2,5	+ 0,1	- 5,8	- 0,1	- 1,6	- 2,7	- 2,0
Vorarlberg	+ 2,6	+ 4,4	- 1,7	- 11,4	+ 28,3	+ 3,1	- 5,3	+ 3,7	- 6,1	- 9,6	- 4,4	- 5,0	+ 2,1
Österreich	+ 1,7	+ 4,3	- 1,9	- 8,9	+ 9,1	+ 0,3	- 1,8	+ 1,9	- 1,7	- 1,8	- 2,0	- 1,6	- 1,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2009		2009				2009			2010	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	- 6,8	+ 16,0	- 5,7	- 10,5	- 22,3	- 16,1	- 15,3	- 34,7	- 9,1	- 20,7	- 20,9
Niederösterreich	- 20,7	- 21,2	- 26,3	- 23,3	- 10,7	- 21,1	- 24,0	- 21,6	- 5,8	- 1,2	- 9,7
Burgenland	- 21,1	- 40,5	- 32,3	- 10,0	+ 1,6	- 6,8	- 6,0	- 9,9	+ 7,1	+ 11,1	+ 43,5
Steiermark	- 23,2	- 26,5	- 30,7	- 24,3	- 10,2	- 25,3	- 23,6	- 24,9	+ 0,1	- 0,9	- 6,7
Kärnten	- 20,5	- 28,7	- 23,4	- 20,4	- 8,6	- 20,4	- 20,3	- 15,6	- 6,6	- 1,7	+ 12,3
Oberösterreich	- 16,3	- 17,0	- 19,4	- 18,0	- 10,5	- 17,5	- 16,5	- 18,9	- 4,9	- 5,6	- 5,0
Salzburg	- 17,8	- 21,9	- 25,6	- 15,0	- 7,9	- 15,1	- 16,5	- 19,4	- 3,1	+ 3,2	- 0,8
Tirol	- 11,1	- 19,3	- 15,6	- 8,8	+ 0,0	- 2,1	- 10,1	- 13,7	+ 3,7	+ 14,2	- 1,6
Vorarlberg	- 14,0	- 11,4	- 19,6	- 17,0	- 7,7	- 12,2	- 23,9	- 18,6	- 3,4	+ 0,1	- 5,2
Österreich	- 17,5	- 17,8	- 22,3	- 18,7	- 10,6	- 18,1	- 19,3	- 21,6	- 3,9	- 3,6	- 6,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2009		2009				2009			2010	
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										
Wien	+ 0,4	- 5,8	- 3,6	- 0,6	+ 9,8	+ 0,5	+ 1,9	- 1,8	+ 19,4	+ 11,2	- 2,1
Niederösterreich	- 1,9	- 7,6	- 3,0	- 0,2	+ 0,8	+ 0,3	- 1,5	- 2,2	+ 1,5	+ 3,5	+ 2,0
Burgenland	+ 5,9	+ 4,3	+ 5,7	+ 7,0	+ 5,9	+ 3,8	+ 0,3	+ 1,3	+ 8,5	+ 8,3	+ 3,2
Steiermark	- 4,2	- 12,8	- 9,3	- 0,6	+ 2,0	- 0,6	+ 1,1	- 5,7	+ 1,1	+ 12,5	- 3,9
Kärnten	- 5,5	- 11,7	- 4,8	- 4,8	- 3,1	- 4,1	- 7,7	- 6,9	- 12,2	+ 12,9	- 18,1
Oberösterreich	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,2	+ 4,3	+ 0,0	- 1,8	- 0,1	+ 2,7	- 9,6
Salzburg	- 5,1	- 11,6	- 8,9	- 2,1	- 0,6	+ 2,3	+ 2,1	- 10,5	+ 10,7	- 0,8	- 12,1
Tirol	- 10,5	- 16,2	- 13,9	- 7,7	- 7,1	- 2,8	- 7,7	- 6,5	- 1,4	- 12,5	- 5,1
Vorarlberg	- 5,1	- 17,7	- 3,8	- 2,3	- 0,9	- 8,8	+ 7,5	- 18,3	+ 4,1	+ 12,0	+ 17,9
Österreich	- 2,3	- 7,6	- 4,3	- 1,0	+ 1,6	+ 0,4	- 0,5	- 4,4	+ 4,6	+ 5,1	- 4,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2007	2008	2009	2009			2010			2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	750	765	759	761	763	755	752	761	760	745	744	750	763
Niederösterreich	534	546	539	543	549	537	524	545	542	522	519	520	533
Burgenland	86	88	88	89	91	87	84	89	88	83	82	83	87
Steiermark	448	461	451	453	459	448	440	455	451	437	436	438	447
Kärnten	198	202	197	199	206	194	189	198	195	190	187	188	192
Oberösterreich	569	584	574	575	584	572	563	579	576	561	559	560	568
Salzburg	223	229	226	222	229	225	230	222	221	231	228	229	231
Tirol	282	289	287	279	291	283	297	275	277	298	296	299	295
Vorarlberg	138	141	139	137	140	138	141	137	137	141	140	140	141
Österreich	3.227	3.304	3.259	3.257	3.313	3.239	3.219	3.264	3.245	3.208	3.193	3.207	3.257
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	72	66	73	69	71	75	79	70	69	85	83	80	74
Niederösterreich	37	35	44	38	40	45	54	38	41	56	59	57	47
Burgenland	7	7	8	7	7	8	11	6	7	12	12	12	9
Steiermark	32	31	39	36	34	40	46	34	36	49	51	49	40
Kärnten	16	16	21	18	17	23	27	20	21	28	29	28	23
Oberösterreich	22	22	31	27	28	32	39	27	29	40	43	42	33
Salzburg	10	10	13	13	11	13	13	13	15	12	14	14	11
Tirol	16	16	20	22	16	23	20	24	26	19	21	20	18
Vorarlberg	9	8	11	11	11	12	11	12	13	11	12	11	11
Österreich	222	212	260	243	235	272	301	246	258	313	324	313	266

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 11,3	+ 14,9	- 6,3	- 6,6	- 11,2	- 8,7	- 1,5	- 9,9	- 9,0	- 7,3	- 6,8	- 2,9	+ 5,3
Niederösterreich	+ 10,5	+ 12,3	- 7,3	- 7,8	- 10,2	- 8,5	- 3,9	- 10,2	- 7,8	- 7,3	- 6,8	- 5,0	+ 0,2
Burgenland	+ 1,8	+ 2,1	- 0,1	- 0,0	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,2
Steiermark	+ 10,2	+ 12,7	- 10,2	- 11,6	- 12,9	- 9,5	- 3,3	- 10,7	- 9,8	- 8,1	- 5,9	- 4,1	+ 0,0
Kärnten	+ 4,0	+ 3,9	- 4,4	- 5,0	- 5,7	- 3,5	- 1,6	- 4,3	- 4,0	- 2,2	- 2,3	- 2,1	- 0,3
Oberösterreich	+ 14,5	+ 15,7	- 10,2	- 10,9	- 13,7	- 11,1	- 4,2	- 12,0	- 10,8	- 10,6	- 7,9	- 4,5	- 0,2
Salzburg	+ 4,4	+ 5,9	- 2,8	- 4,5	- 3,4	+ 1,3	+ 1,2	- 2,3	- 1,2	- 0,4	- 1,2	+ 0,2	+ 4,4
Tirol	+ 5,9	+ 6,8	- 2,1	- 2,8	- 4,1	- 1,4	+ 3,4	- 3,4	- 2,1	+ 1,2	+ 0,7	+ 2,3	+ 7,2
Vorarlberg	+ 2,8	+ 2,3	- 1,5	- 1,4	- 2,4	- 1,9	- 0,4	- 2,5	- 2,1	- 1,0	- 1,0	- 0,6	+ 0,4
Österreich	+ 65,5	+ 76,7	- 44,8	- 50,8	- 63,7	- 45,9	- 9,5	- 55,2	- 46,8	- 35,6	- 30,8	- 15,9	+ 18,4
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 5,8	- 5,8	+ 6,6	+ 7,5	+ 9,0	+ 5,9	+ 2,0	+ 8,7	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 1,9	+ 0,4
Niederösterreich	- 2,9	- 2,2	+ 8,6	+ 9,2	+ 9,7	+ 6,9	+ 3,0	+ 8,5	+ 6,7	+ 5,4	+ 5,4	+ 3,2	+ 0,4
Burgenland	- 0,7	- 0,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,6	- 0,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	- 0,1	- 0,5
Steiermark	- 1,2	- 1,0	+ 8,3	+ 10,2	+ 8,5	+ 4,4	- 0,9	+ 6,0	+ 3,7	+ 3,4	+ 1,1	- 0,7	- 3,1
Kärnten	- 1,0	- 0,0	+ 4,8	+ 5,6	+ 5,0	+ 2,8	+ 1,3	+ 3,6	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,4
Oberösterreich	- 3,4	- 0,7	+ 9,2	+ 10,3	+ 9,6	+ 7,1	+ 3,9	+ 7,9	+ 6,9	+ 6,6	+ 6,7	+ 4,5	+ 0,6
Salzburg	- 1,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,1	+ 1,2	- 0,5	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,4	- 0,3	- 1,5
Tirol	- 0,3	- 0,0	+ 3,8	+ 4,6	+ 3,9	+ 2,2	- 0,1	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,5	- 2,0
Vorarlberg	- 0,6	- 0,2	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 0,9	+ 3,1	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,4
Österreich	- 16,9	- 10,0	+ 48,1	+ 55,0	+ 53,3	+ 33,5	+ 9,5	+ 42,7	+ 32,2	+ 25,6	+ 22,1	+ 11,2	- 4,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2007	2008	2009	2009			2010			2010			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	8,5	7,8	8,5	8,1	8,3	8,8	9,3	8,2	8,1	9,9	9,8	9,4	8,6
Niederösterreich	6,3	5,9	7,3	6,4	6,6	7,5	9,1	6,4	6,8	9,5	9,9	9,6	7,9
Burgenland	7,6	7,4	8,4	6,9	6,8	8,6	11,3	6,5	7,5	12,0	12,7	12,2	9,1
Steiermark	6,4	6,1	7,7	7,1	6,7	7,9	9,2	6,6	7,1	9,8	10,1	9,7	7,9
Kärnten	7,3	7,2	9,3	8,2	7,5	10,2	12,0	8,8	9,6	12,4	13,0	12,5	10,5
Oberösterreich	3,6	3,5	4,9	4,4	4,5	5,2	6,3	4,3	4,7	6,5	6,9	6,8	5,3
Salzburg	4,0	3,9	5,1	5,3	4,3	5,5	5,3	5,5	6,1	4,8	5,7	5,5	4,6
Tirol	5,3	5,2	6,3	7,0	4,9	7,3	6,0	7,7	8,4	5,8	6,5	6,0	5,6
Vorarlberg	5,7	5,5	7,2	7,3	7,0	7,8	7,2	7,9	8,2	7,3	7,4	7,2	6,9
Österreich	6,2	5,8	7,2	6,7	6,4	7,5	8,3	6,8	7,1	8,6	8,9	8,6	7,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Josef Pöschl (wiiv)

Erholungstendenzen in den MOEL

Die Wirtschaft dürfte sich in den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) beleben, allerdings länderweise in unterschiedlichem Ausmaß. Zwischen September 2008 bis März 2009 hatte sie teilweise einen schweren Rückschlag erlitten. Polen und Albanien waren die einzigen MOEL, deren Wachstum sich nur verlangsamte, während die Wirtschaftsleistung der baltischen Länder und der Ukraine drastisch schrumpfte. Eine Rückkehr zu den kräftigen Wachstumsraten der Jahre vor 2008 ist kurz- und mittelfristig nicht sehr wahrscheinlich, da das internationale und vor allem europäische Umfeld weniger günstig ist. Zudem haben sich die Bedingungen für die Finanzierung von Investitionsprojekten nachhaltig verschlechtert. Das hohe Leistungsbilanzdefizit einzelner MOEL wird von den Handelspartnern skeptischer beurteilt, und dies beinhaltet für die baltischen Länder und die Länder Südosteuropas eine grundlegende Änderung ihrer Parameter.

Der vorliegende Bericht wurde im Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiv) erstellt. • Begutachtung: Vasily Astrov, Peter Havlik, Kazimierz Laski • Wissenschaftliche Assistenz: Beate Muck, Monika Schwarzhappel, Barbara Swierczek • E-Mail-Adresse: poeschl@wiiv.ac.at

Die Wirtschaftslage war in den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) vor Ausbruch der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sehr differenziert, und in der Folge waren auch die Auswirkungen der Krise von Land zu Land sehr unterschiedlich.

Die meisten MOEL verzeichneten 2008 ein hohes Wirtschaftswachstum (Übersicht 1), etwa die EU-Länder Bulgarien, Polen, Rumänien und Slowakei, ferner die südosteuropäischen Länder Albanien, Montenegro, Serbien sowie Bosnien und Herzegowina und überdies Russland. Im Gegensatz dazu schrumpfte das BIP in Estland und Lettland bereits 2008. In der Türkei und in Ungarn stagnierte es nahezu, und in den anderen MOEL wuchs es 2008 um 2% bis 5% (Litauen, Slowenien und Tschechien sowie Kroatien, Mazedonien und Ukraine).

Im Zuge der Krise brach die Wachstumsrate in fast allen MOEL ein: in Litauen um fast 18 Prozentpunkte (2009 gegenüber 2008), in der Ukraine um über 17 Prozentpunkte und in Rumänien, Russland, Lettland, Montenegro, Slowenien, Bulgarien, Slowakei und Estland um 15 bis 10 Prozentpunkte. Lediglich in Albanien und Polen verringerte sich die Wachstumsrate um weniger als 5 Prozentpunkte und blieb damit positiv. Polens BIP entspricht gemessen am Volumen dem der Slowakei, Sloweniens, Tschechiens und Ungarns zusammen (Übersicht 2). Das BIP der zehn EU-Länder unter den MOEL schrumpfte daher insgesamt 2009 unterdurchschnittlich (-3,5%, EU 27 -4,1%; Übersicht 1).

In den meisten MOEL war das reale BIP 2009 im Vorjahresvergleich in allen Quartalen rückläufig. In Polen wuchs es jedoch im gesamten Jahresverlauf, sodass der Aufholprozess gegenüber dem EU-Durchschnitt anhielt.

Die für die EU-Länder (ohne Bulgarien und Rumänien) sowie für Russland und die Türkei verfügbaren saison- und kalenderbereinigten Quartalsdaten zeigen deutlich die Trendwende der BIP-Entwicklung (Übersicht 3). In der akuten Krisenphase (Oktober 2008 bis März 2009) schrumpfte das BIP durchwegs gegenüber dem Vorquartal, auch in Polen (IV. Quartal 2008 -0,3%). Im Laufe des Jahres 2009 begann das BIP in fast allen genannten Ländern wieder zu wachsen: in Polen bereits im I. Quartal, in

Heterogenität vor der Krise sowie in der Krisenwirkung

Wirtschaftsleistung wächst teilweise wieder

Die Quartalsdaten zur BIP-Entwicklung in den MOEL bestätigen die Aufwärtstendenz.

der Slowakei, in Slowenien, Russland und der Türkei im II. Quartal, in Litauen und Tschechien im III. und in Estland im IV. Quartal 2009. Nur in Lettland und Ungarn war es 2009 anhaltend rückläufig, allerdings mit abnehmender Tendenz. In Polen verstärkte sich das anfangs geringe Wachstum in der Folge. Während Polen die Krise also ohne Turbulenzen bewältigte, vollzog sich in der Türkei vom I. Quartal 2009 (-7%) auf das II. Quartal (+6,6%) eine markante Wende (Vorjahresvergleich I. Quartal 2009 -14,5%, II. Quartal +6%), die von einer entsprechenden Änderung des Geschäftsklimas begleitet war (laut türkischer Zentralbank). Ähnlich große Schwankungen der Wirtschaftsleistung waren in der Türkei auch in der Vergangenheit immer wieder zu beobachten.

Übersicht 1: Prognose für 2010 bis 2012

	Bruttoinlandsprodukt, real						Verbraucherpreise ¹⁾					Arbeitslosenquote ²⁾				
	2008	2009	2009 IV. Quar- tal	2010	2011	2012	2008	2009	2010	2011	2012	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %															
10 neue EU-Länder	+ 4,2	- 3,5	- 2,1	+ 1,0	+ 2,8	+ 3,5	+ 6,3	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 6,5	+ 8,5	+10,2	+ 9,5	+ 8,4
Bulgarien	+ 6,0	- 5,0	- 5,9	± 0	+ 3	+ 3,5	+12,0	+ 2,5	+ 2	+ 3	+ 3	+ 5,6	+ 6,8	+ 9,0	+ 8,5	+ 8
Estland	- 3,6	-14,1	- 9,5	- 1,5	+ 2	+ 4	+10,6	+ 0,2	- 3	- 1	+ 2	+ 5,5	+13,8	+16	+14	+13
Lettland	- 4,5	-18,0	-16,9	- 4,5	+ 1	+ 2	+15,2	+ 3,3	- 5	- 3	± 0	+ 7,5	+17,1	+22	+20	+17
Litauen	+ 2,8	-15,0	-12,8	- 3	+ 2	+ 3	+11,1	+ 4,2	- 3	+ 1	+ 2	+ 5,8	+13,7	+15	+13	+12
Polen	+ 5,0	+ 1,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 3	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 7,1	+ 8,2	+10	+ 9	+ 8,5
Rumänien	+ 7,3	- 7,1	- 6,5	± 0	+ 3	+ 4	+ 7,9	+ 5,6	+ 4	+ 3	+ 4	+ 5,8	+ 7	+ 8,5	+ 8	+ 6
Slowakei	+ 6,2	- 4,7	- 2,6	+ 1	+ 3	+ 4	+ 3,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 2	+ 2	+ 9,5	+12,1	+13	+13	+12
Slowenien	+ 3,5	- 7,8	- 5,5	+ 1	+ 2	+ 2,5	+ 5,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 2	+ 2	+ 4,4	+ 5,9	+ 7	+ 7	+ 6,5
Tschechien	+ 2,5	- 4,2	- 2,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 3,5	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 4,4	+ 6,7	+ 8,5	+ 8,5	+ 7,5
Ungarn	+ 0,6	- 6,3	- 4,0	± 0	+ 3	+ 3,5	+ 6,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 7,8	+10,0	+10,5	+10	+ 9,3
EU 15	+ 0,5	- 4,2	- 1,9	+ 0,9	+ 1,6	.	+ 3,3	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,7	.	+ 7,1	+ 9,0	+ 9,8	+ 9,8	.
EU 27	+ 1,0	- 4,1	- 2,1	+ 0,9	+ 1,7	.	+ 3,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,8	.	+ 7,0	+ 8,9	+ 9,9	+ 9,7	.
Kroatien	+ 2,4	- 5,8	- 4,5	- 1	+ 2	+ 2,5	+ 6,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2	+ 8,4	+ 9,3	+10	+10	+ 9
Mazedonien	+ 4,8	- 0,7	+ 1,2	± 0	+ 2	+ 3	+ 8,3	- 0,8	+ 3	+ 3	+ 3	+33,8	+32,2	+33	+33	+33
Türkei	+ 0,7	- 4,7	+ 6,0	+ 4	+ 3	+ 5	+10,4	+ 6,3	+ 7	+ 6	+ 5	+11,0	+14	+14	+14	+12
Albanien	+ 7,8	+ 4,2	+ 2,0	+ 1	+ 4	+ 5	+ 3,4	+ 2,2	+ 2	+ 3	+ 3	+13,1	+13,1	+15	+14	+13
Bosnien und Herzegowina	+ 5,4	- 3	.	- 1	+ 1	+ 3	+ 7,5	- 0,4	± 0	+ 1	+ 1	+23,4	+24,0	+27	+27	+27
Montenegro	+ 6,9	- 5,3	.	- 1	+ 2	+ 3	+ 7,4	+ 3,4	+ 3	+ 3	+ 3	+17,2	+19	+20	+20	+20
Serbien	+ 5,5	- 3,0	- 1,6	± 0	+ 2	+ 3	+11,7	+ 8,4	+ 6	+ 4	+ 4	+13,6	+16,1	+20	+20	+20
Kasachstan	+ 3,3	+ 0,5	+ 9,8	+ 3	+ 5	+ 4,5	+17,1	+ 7,3	+ 7,5	+ 6,5	+ 6	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,2
Russland	+ 5,6	- 7,9	- 3,8	+ 3,4	+ 4	+ 4,3	+14,1	+11,8	+ 6	+ 7,5	+ 8	+ 6,3	+ 8,4	+ 8,5	+ 8	+ 8
Ukraine	+ 2,3	-15,1	- 6,8	+ 3	+ 4,5	+ 6	+25,2	+15,9	+12	+10	+ 8	+ 6,4	+ 8,8	+ 9	+ 8,5	+ 8
China	+ 9,6	+ 8,7	+10,7	+ 9,5	+ 9,8	+11	+ 5,9	- 0,7	+ 3,5	+ 3	+ 2	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,2

Q: Nationale Statistiken, Eurostat; Europäische Kommission, "Economic Forecasts", Frühjahr 2010, vorläufige Zahlen. 2010/2012: Prognose des wiiv bzw. Europäische Kommission (EU 15). - ¹⁾ Jahresdurchschnitt. - ²⁾ Gemäß Labour-Force-Survey-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt. China: registrierte Arbeitslosenquote in den Städten.

In den meisten jener Länder, die keine saisonbereinigten oder auch überhaupt keine Quartalsdaten zum BIP berechnen, dürfte ebenfalls eine Erholungstendenz vorherrschen, wie die Industrie- und Außenhandelsdaten nahelegen.

Tendenz zur Erholung der Industrieproduktion

In der Mehrzahl der MOEL – einschließlich der großen Länder – erreichte die Industriekonjunktur Ende 2008 oder Anfang 2009 den Tiefpunkt.

In allen MOEL produzierte die Industrie 2009 weniger als im Jahr zuvor; nur in Albanien nahm die Industrieproduktion zu, sie trägt dort allerdings nur etwa 10% zum BIP bei (Abbildungen 1 und 2).

Je nach dem Beitrag der Industrie zum BIP wirken sich Schwankungen der Industrieproduktion auf das BIP-Wachstum unterschiedlich stark aus. Der Industrieanteil war 2008 in Tschechien am höchsten (31%) vor der Ukraine, der Slowakei, Russland, Rumänien, Slowenien und Mazedonien mit ebenfalls mehr als 25%. Unter 20% betrug der BIP-Beitrag der Industrie in der Türkei, in Lettland, Montenegro und Albanien.

Übersicht 2: BIP und Preisniveau 2009 im internationalen Vergleich

	Zu laufenden Wechselkursen Mrd. €	Bruttoinlandsprodukt		Preisniveau		Preisniveau Relativ zur EU 27
		Zu Kaufkraftparitäten	Real	Real	Relativ zur EU 27	
		Pro Kopf, EU 27 = 100	1990 = 100 ¹⁾	2000 = 100	Kaufkraftparität in % des Wechselkurses	
10 neue EU-Länder	847,6	1.416,4	59	158,1	140,5	60
Bulgarien	33,9	74,4	42	119,1	147,0	46
Estland	13,7	19,2	61	137,4	143,0	72
Lettland	18,8	26,8	50	100,4	143,2	70
Litauen	26,7	43,4	55	108,5	150,6	62
Polen	310,1	542,2	60	181,0	141,0	57
Rumänien	115,9	228,1	45	127,4	151,0	51
Slowakei	63,3	87,3	68	157,5	154,3	73
Slowenien	34,9	41,5	86	155,3	129,2	84
Tschechien	137,2	201,8	81	137,0	133,6	68
Ungarn	93,1	151,7	64	130,8	121,8	61
Kroatien	45,4	64,3	61	112,7	132,9	71
Mazedonien	6,6	16,6	34	112,1	123,0	40
Türkei	441,0	762,5	43	190,5	133,0	58
Albanien	8,9	21,1	28	192,6	167,0	42
Bosnien und Herzegowina	12,2	25,6	28	.	142,0	48
Montenegro	3,0	6,3	42	.	139,7	48
Serbien	31,4	63,4	38	.	147,9	49
Russland	883,9	1.694,1	50	102,5	152,5	52
Ukraine	84,2	233,1	22	63,0	145,7	36
EU 27	11.828,9	11.828,9	100	140,2	113,6	100
EU 15	10.958,7	10.388,8	111	137,6	110,6	105
Deutschland	2.407,2	2.236,7	116	129,1	104,9	108
Österreich	276,9	247,0	125	146,0	113,9	112
Griechenland	237,5	256,5	97	167,9	133,1	93
Portugal	163,9	196,1	78	141,0	105,0	84
Spanien	1.051,2	1.118,0	103	165,5	123,0	94
USA	10.221,0	11.409,6	157	161,9	115,8	90
Japan	3.638,3	3.327,4	111	117,5	104,3	109

Q: Nationale Statistiken, Eurostat. – 1) Polen: 1989 = 100.

Übersicht 3: Bruttoinlandsprodukt, real, saison- und arbeitsstagsbereinigt

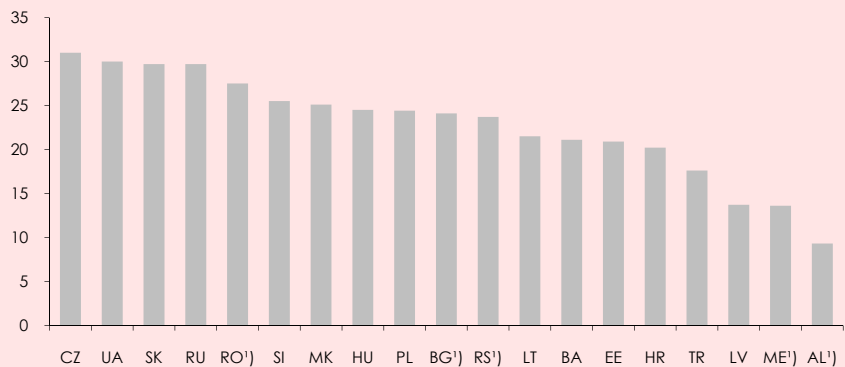
	2008				2009			
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
	Veränderung gegen das Vorquartal in %, real							
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	- 3,0	- 0,5	- 1,2	- 4,7	- 9,0	- 2,3	- 0,5	+ 2,5
Lettland	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 5,3	- 10,7	- 0,4	- 4,0	- 2,9
Litauen	+ 0,2	+ 0,5	- 1,2	- 1,2	- 13,7	- 1,0	+ 1,0	+ 0,5
Polen	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,8	- 0,3	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,2
Rumänien	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakei	- 2,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,6	- 8,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,0
Slowenien	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,3	- 3,0	- 6,8	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,1
Tschechien	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,2	- 0,7	- 4,1	- 0,3	+ 0,6	+ 0,7
Ungarn	+ 1,0	- 0,2	- 0,9	- 2,3	- 2,3	- 1,4	- 1,2	- 0,4
Türkei	+ 0,8	- 0,4	- 1,2	- 5,2	- 7,0	+ 6,6	+ 2,7	+ 2,3
Russland	+ 1,9	+ 1,2	- 0,7	- 1,2	- 9,0	- 0,0	+ 1,0	.

Q: Nationale Statistiken, Eurostat.

Die Industrieproduktion entwickelte sich je nach Spezialisierung auf Produktkategorien und Absatzmärkte in den letzten zwei Jahren unterschiedlich. Stark betroffene Produktgruppen waren fossile Brennstoffe und Metalle – Bereiche, auf welche Russland, die Ukraine, Litauen und Länder des westlichen Balkans spezialisiert sind –, so-

wie Maschinen und Anlagen, Transportmittel und langlebige Konsumgüter – Spezialisierungsbereiche der Slowakei, der Türkei, Tschechiens und Ungarns. Geringer war der Produktionsrückgang in anderen Produktgruppen wie etwa Lebensmittel und Textilien.

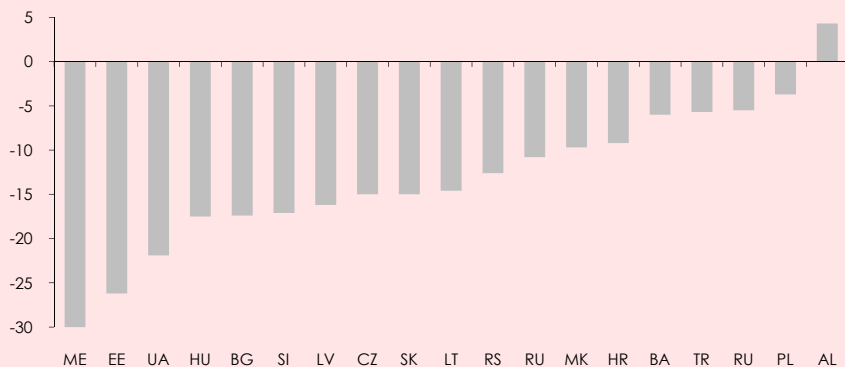
Abbildung 1: Anteil der Industrie an der Bruttowertschöpfung
2008, in %



Q: wiiw-Jahresdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. – ¹) 2007.

Bereits 2008 wuchs die Industrieproduktion in Estland, Lettland, Tschechien und Ungarn sowie in der Ukraine, der Türkei und Montenegro nur noch geringfügig oder sank leicht. 2009 blieb sie in Montenegro, Estland und der Ukraine um 30% bis 20% unter dem Vorjahresniveau. Am schwächsten schrumpfte sie in den drei großen MOEL Polen, Rumänien und Türkei (rund -6%).

Abbildung 2: Industrieproduktion
Veränderung 2008/09 in %



Q: wiiw-Jahresdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat.

Die Monatsdaten zeigen im 2. Halbjahr 2008 einen Einbruch der Industrieproduktion, der meist Anfang 2009 den Tiefpunkt erreichte. Seit Mitte 2009 erholt sich die Produktion langsam oder stabilisiert sich zumindest (Abbildung 3), erreichte allerdings Ende 2009 und Anfang 2010 nicht wieder ihr Niveau vor der Krise (mit Ausnahme der Türkei). In Bosnien und Herzegowina sind die Daten zur Industrieproduktion stark davon beeinflusst, dass die Ö Raffinerie in Bosanski Brod nach jahrelangem Stillstand ihre Produktion Ende 2008 wieder aufnahm.

Den insgesamt geringen Einbußen der polnischen Industrie (2008 +2,6%, 2009 -3,7%) steht ein Ausfall der Exporte von 17% gegenüber (2009, auf Euro-Basis). Zum Teil dürf-

te dies auf den relativ hohen Anteil des inländischen Verbrauchs sowie auf die Währungsabwertung zurückzuführen sein.

Abbildung 3: Industrieproduktion

Jänner 2008 = 100, NACE Rev. 2



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Montenegro, Russland, Serbien, Ukraine: NACE Rev. 1.

Der Rückgang des Welthandelsvolumens sowie der Energie- und Rohstoffpreise und die Abschwächung der Wirtschaft in der EU bewirkten in allen MOEL Exporteinbußen (Übersicht 4). Jene Länder, deren Exportsektor auf fossile Brennstoffe oder Metalle spezialisiert ist, verzeichneten sowohl Mengen- als auch Preiseinbußen. So sanken die Exporte der Ukraine um mehr als ein Drittel, jene Russlands und Montenegros um über 30%. In Litauen und Mazedonien ist die Wirtschaft ebenfalls auf fossile Brennstoffe bzw. Metalle spezialisiert, ihr Export blieb um mehr als ein Viertel unter dem Vorjahresniveau. Zwischen 15% und 20% betrug der Exportrückgang dagegen in Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Türkei und Ungarn – Ländern mit breiterer Produktpalette und einem höheren Anteil von verarbeiteten Waren. Für sie war der Rückgang der Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern und insbesondere Motorfahrzeugen bestimmend. Ähnlich hoch war auch der Exportausfall in Bosnien und Herzegowina – angesichts der erheblichen Spezialisierung im Metallbereich ein günstiges Ergebnis. Stärker als im Durchschnitt der 10 neuen EU-Länder (-18%) sank der Export von Bulgarien, Kroatien und Estland, während jener von Albanien, Rumänien und Serbien um weniger als 15% schrumpfte.

Außenhandel: allmähliche Erholung nach großen Einbußen

Im Warenexport der MOEL ist ein deutlicher Aufwärtstrend zu verzeichnen.

Übersicht 4: Außenhandel

Laut Zollstatistik

		2008	2009	2008	2009	2008	2009	2008	2009
		Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
		IV. Quartal				IV. Quartal			
10 neue EU-Länder	Exporte	441.371	361.201	100.788	97.437	+ 11,6	- 18,2	- 5,7	- 3,3
	Importe	513.268	377.826	120.160	101.329	+ 12,1	- 26,4	- 6,6	- 15,7
Bulgarien	Exporte	15.204	11.787	3.300	3.307	+ 12,5	- 22,5	- 10,4	+ 0,2
	Importe	25.094	16.726	5.940	4.389	+ 14,8	- 33,3	- 5,8	- 26,1
Estland	Exporte	8.465	6.475	2.033	1.700	+ 5,4	- 23,5	- 3,0	- 16,4
	Importe	10.868	7.291	2.576	1.940	- 5,0	- 32,9	- 12,1	- 24,7
Lettland	Exporte	6.897	5.465	1.636	1.537	+ 13,8	- 20,8	+ 0,0	- 6,1
	Importe	10.975	6.897	2.528	1.750	- 1,8	- 37,2	- 12,2	- 30,8
Litauen	Exporte	16.077	11.795	3.614	3.204	+ 28,5	- 26,6	+ 13,1	- 11,3
	Importe	21.144	13.073	4.590	3.476	+ 18,7	- 38,2	- 0,7	- 24,3
Polen	Exporte	115.895	96.396	25.922	25.625	+ 13,3	- 16,8	- 6,2	- 1,1
	Importe	141.966	105.123	32.822	27.834	+ 17,4	- 26,0	- 1,7	- 15,2
Rumänien	Exporte	33.679	29.116	7.753	7.847	+ 14,0	- 13,5	- 1,8	+ 1,2
	Importe	57.148	38.891	13.258	10.496	+ 11,4	- 31,9	- 9,2	- 20,8
Slowakei	Exporte	48.370	40.115	11.533	11.307	+ 13,3	- 17,1	- 2,9	- 2,0
	Importe	50.253	39.569	12.290	11.021	+ 13,6	- 21,3	- 2,8	- 10,3
Slowenien	Exporte	23.204	18.804	5.321	4.929	+ 5,6	- 19,0	- 5,21	- 7,4
	Importe	25.180	18.956	5.906	5.066	+ 9,3	- 24,7	- 4,9	- 14,2
Tschechien	Exporte	99.809	81.213	22.731	21.490	+ 11,7	- 18,6	- 7,3	- 5,5
	Importe	96.572	75.267	23.198	20.154	+ 12,0	- 22,1	- 2,8	- 13,1
Ungarn	Exporte	73.772	60.036	16.945	16.491	+ 6,0	- 18,6	- 9,0	- 2,7
	Importe	74.069	56.034	17.053	15.204	+ 6,2	- 24,3	- 8,0	- 10,8
Kroatien	Exporte	9.581	7.518	2.309	1.924	+ 6,4	- 21,5	- 4,9	- 16,7
	Importe	20.815	15.224	4.855	3.823	+ 10,5	- 26,9	- 2,3	- 21,3
Mazedonien	Exporte	2.705	1.932	593	502	+ 10,4	- 28,6	- 6,9	- 15,4
	Importe	4.658	3.620	1.131	1.004	+ 22,1	- 22,3	- 5,3	- 11,2
Türkei	Exporte	89.559	73.280	20.417	19.659	+ 14,6	- 18,2	- 4,4	- 3,7
	Importe	136.441	100.762	28.972	27.336	+ 10,1	- 26,1	- 13,4	- 5,6
Albanien	Exporte	917	780	208	212	+ 16,6	- 14,9	+ 5,6	+ 1,7
	Importe	3.582	3.263	1.011	863	+ 17,7	- 8,9	+ 16,9	- 14,7
Bosnien und Herzegowina	Exporte	3.432	2.828	801	758	+ 13,1	- 17,6	+ 2,6	- 5,4
	Importe	8.330	6.314	2.019	1.653	+ 17,2	- 24,2	+ 3,7	- 18,1
Montenegro	Exporte	433	288	90	79	- 11,1	- 33,5	.	- 11,9
	Importe	2.527	1.652	550	446	+ 21,9	- 34,6	.	- 18,9
Serbien	Exporte	7.408	6.374	1.679	1.534	+ 15,1	- 14,0	+ 0,3	- 8,6
	Importe	15.469	11.138	3.561	2.997	+ 14,5	- 28,0	+ 5,4	- 15,8
Russland	Exporte	318.134	216.506	73.736	64.514	+ 23,9	- 31,9	- 1,6	- 12,5
	Importe	181.561	119.937	49.359	35.568	+ 24,6	- 33,9	+ 13,8	- 27,9
Ukraine	Exporte	45.522	28.496	10.367	8365	+ 26,6	- 37,4	+ 10,2	- 19,3
	Importe	58.156	32.611	13.583	9.482	+ 31,5	- 43,9	+ 6,4	- 30,2

Q: Nationale Statistiken, Eurostat. 2009: vorläufige Zahlen.

In den EU-Ländern mit Ausnahme der baltischen Länder sowie in der Türkei waren die Exporte im Vorjahresvergleich schon im IV. Quartal 2008 stark rückläufig gewesen; im IV. Quartal 2009 sanken sie nur noch geringfügig oder stiegen wieder (Bulgarien, Rumänien). In den anderen MOEL brachen die Exporte erst im I. Quartal 2009 ein. Dies schlägt sich in stark negativen Veränderungsraten für das gesamte Jahr 2009 nieder sowie in einem noch deutlichen, aber verlangsamten Rückgang im IV. Quartal 2009.

In allen MOEL hatten die monatlichen Exporterlöse zwischen Juni und Oktober 2008 einen Höchstwert erreicht, zwischen Dezember 2008 und Februar 2009 aber bereits einen Tiefstwert (Abbildung 4). Wie stark sich die Außenhandelsentwicklung auf das reale BIP-Wachstum auswirkte, hing neben der Entwicklung des Warenaußenhandels auch vom Dienstleistungshandel ab, der in einigen Ländern (Albanien, Kroatien und Montenegro) eine wichtige Rolle spielt und 2009 nur wenig schrumpfte. Abgesehen von Albanien und Mazedonien sanken die Warenimporte stärker als die Exporte (Rumänien -32% bzw. -14%, Lettland -37% bzw. -21%, Serbien -28% bzw. -14%). Auch in Litauen und Bulgarien machte der Unterschied zwischen Import- und Exportrückgang mehr als 10 Prozentpunkte aus, in Estland und Polen etwas weniger.

In Russland entsprachen die Exporterlöse 2009 laut Zollstatistik 180% der Importausgaben (gegenüber 175% im Jahr 2008). Auch Tschechien festigte seine Position als

Exportüberschussland, während die Slowakei und Ungarn erstmals einen Handelsbilanzüberschuss und Slowenien eine annähernd ausgeglichene Handelsbilanz aufwiesen.

Abbildung 4: Güterexporte

Jänner 2008 = 100, in €



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat.

Die EU-Länder unter den MOEL, deren Währung in der Wirtschaftskrise gegenüber dem Euro abwertete (Polen, Rumänien, Tschechien und Ungarn), hatten einen Vorteil gegenüber jenen, die bereits an der Währungsunion teilnehmen (Slowakei, Slowenien) oder ihre Parität gegenüber dem Euro beibehalten wollten (Bulgarien, Estland, Lettland und Litauen): Die nominelle Abwertung eröffnete inländischen Anbietern handelbarer Güter gegenüber den ausländischen Konkurrenten einen Wettbewerbsvorteil. Daraus ist jedoch nicht zu folgern, dass die möglichst lange Beibehaltung dieser Flexibilität in allen Situationen bzw. auch längerfristig ein Vorteil wäre.

Noch im 1. Halbjahr 2008 herrschte in jenen Ländern, deren Wechselkursregime es erlaubte, eine Tendenz zu nomineller Aufwertung. Die Aufwertung betrug Mitte 2009 gegenüber Jänner 2008 in Polen, der Slowakei, Tschechien, Ungarn und der Ukraine etwa 10%, in Rumänien, Russland, Serbien etwas weniger. Eine reale Aufwertung ergab sich in diesem Zeitraum jedoch sowohl in diesen Ländern als auch – aufgrund der überdurchschnittlichen Inflation – in den MOEL mit fixem Wechselkursregime

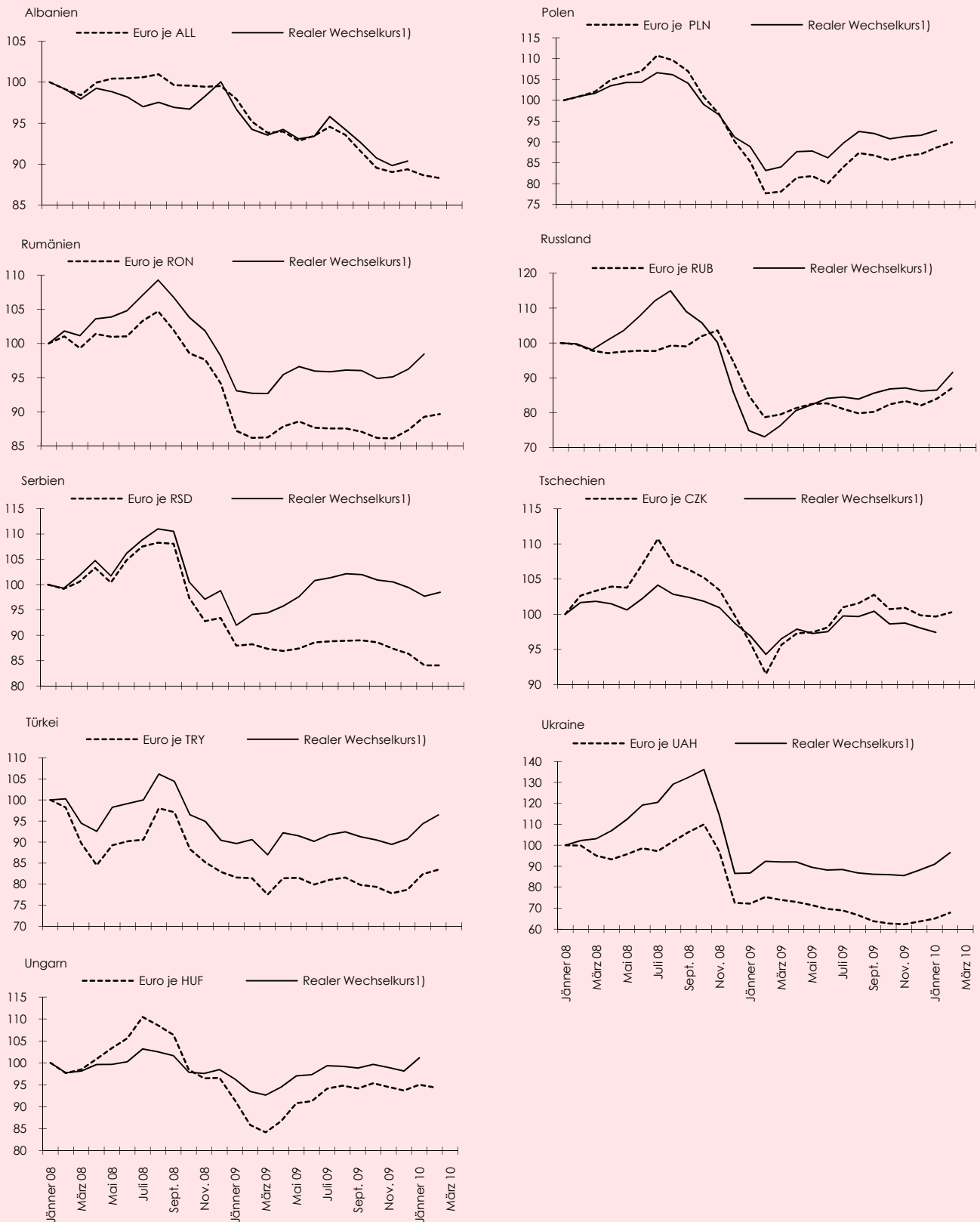
Flexible Wechselkurse kurzfristiger Wettbewerbsvorteil

In Ländern mit flexiblen Wechselkursen brachte die Wirtschaftskrise eine starke reale Abwertung mit sich, die sich in der Folge allmählich abschwächte.

(Abbildungen 5 und 6). Besonders hoch war die reale Aufwertung in der Ukraine (36%), in Russland, Serbien und Rumänien.

Abbildung 5: Nominelle und reale Wechselkursentwicklung – Länder mit flexiblem Wechselkurs

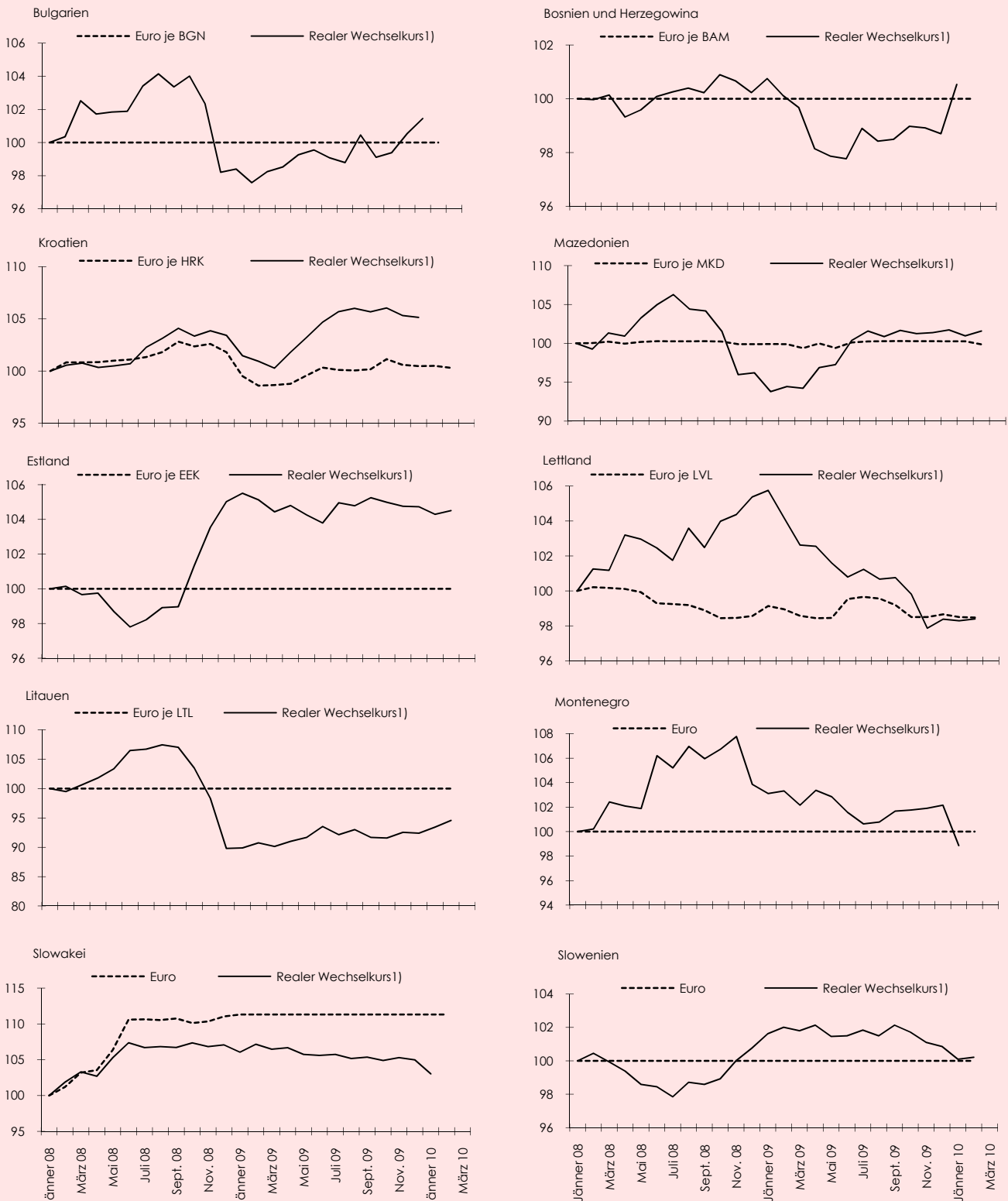
Jänner 2008 = 100



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. – 1) Deflationiert mit dem Produzentenpreisindex.

Abbildung 6: Nominelle und reale Wechselkursentwicklung – Länder in der Währungsunion oder mit fixer Euro-Anbindung

Jänner 2008 = 100



Q: wiiv-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. – 1) Deflationiert mit dem Produzentenpreisindex (Bosnien und Herzegowina: Verbraucherpreisindex).

Als die Wirtschaftskrise die MOEL erfasste, löste sie in den Ländern mit flexiblem Wechselkurs eine starke nominelle Abwertung aus (Polen Februar 2009 30% gegenüber Juli 2008, 22% gegenüber Jänner 2008). Ähnlich reagierten Russland, Ungarn,

Rumänien, Tschechien und Serbien; die Abwertung kam hier im I. Quartal 2009 zum Stillstand, während sie in der Ukraine bis zum November 2009 andauerte (43% gegenüber Oktober 2008 und 38% gegenüber Jänner 2008). Die türkische Lira wertete gegenüber dem Euro von Jänner 2008 bis März 2009 um 23% ab, allerdings ohne vorherige Aufwertungsphase.

Die nominelle Abwertung gegenüber dem Euro hatte auch eine reale Abwertung zur Folge, und zwar in Russland um 27% (Jänner 2008 bis Dezember 2008), in Polen um 17% (bis Februar 2009), in der Ukraine und in der Türkei um 13% (bis Dezember 2008 bzw. März 2009). Schwächer fiel die reale Abwertung in Tschechien, Ungarn, Rumänien und Albanien aus.

Einige Länder mit fixem Euro-Wechselkurs werteten in der Akutphase der Wirtschaftskrise ebenfalls real ab, und zwar weil die Produzentenpreise relativ zu jenen der EU 27 sanken (Litauen 10% gegenüber Jänner 2008, Mazedonien 6% bis Jänner 2009, Bulgarien 2,4% bis Februar 2009, Bosnien und Herzegowina sowie Lettland).

Gegen Ende 2009 war das Ausmaß der realen Abwertung gegenüber Jänner 2008 zwischen Ländern mit fixem und mit flexiblem Wechselkurs viel weniger unterschiedlich als zu Jahresbeginn. Die Tendenz zu nomineller Aufwertung, die sich in den Ländern mit flexiblem Wechselkursregime entwickelte, machte einen Teil der realen Abwertung rückgängig. Nur in Albanien betrug die reale Abwertung gegenüber Jänner 2008 Ende 2009 noch mehr als 10%, in Russland 8%, in Polen 7%. In Ungarn war im Jänner 2010 gegenüber Jänner 2008 bereits eine reale Aufwertung zu verzeichnen.

In einigen Ländern entsprach die nominelle und reale Wechselkursentwicklung nicht dem allgemeinen Muster. So war in Kroatien, das eine inoffizielle Bindung an den Euro aufrechterhält, in keiner Phase eine reale Aufwertung zu beobachten. In der Slowakei machten die Fixierung der Parität Mitte 2008 und die darauf folgende Einführung des Euro Anfang 2009 eine nominelle Abwertung unmöglich. Im Euro-Land Slowenien ergab sich zwischen Jänner 2008 und Jänner 2010 wie in der Vergangenheit keine nennenswerte reale Auf- oder Abwertung, und in Estland verstärkte sich die reale Aufwertung ab Oktober 2008 etwas.

Länder mit flexiblem Wechselkurs hatten in der Akutphase der Wirtschaftskrise einen Vorteil, weil sich die Kurse in die "richtige" Richtung bewegten und inländischen Anbietern handelbarer Güter daraus gegenüber ausländischen Konkurrenten ein Wettbewerbsvorteil erwuchs. Relativ rasch flachte die reale Abwertung wieder ab, während die Inflation anzog.

Inflation in Ländern mit flexiblem Wechselkurs höher

In der Mehrzahl der MOEL blieben die Verbraucherpreise 2009 annähernd stabil oder sanken sogar leicht.

In einigen jener Länder, die in der Akutphase der Krise nominell abwerteten, waren die Verbraucherpreise im Februar 2010 um mehr als 6% höher als im Jänner 2009 (Ukraine 13,8%, Türkei 9,8%, Russland 9%, Ungarn 6,4%; Abbildung 7). Auch in Rumänien, Albanien und Serbien betrug die Inflationsrate über 5%. In Polen erreichte sie im Jänner 2010 nur 4,3%, obgleich der Złoty in der Akutphase der Krise stark abgewertet hatte; in Tschechien kam der Preisauftrieb nahezu zum Stillstand (+0,4%).

In den Euro-Ländern unter den MOEL und den Ländern mit fixer Bindung an den Euro betrug die Teuerungsrate im Februar 2010 gegenüber Jänner 2009 höchstens 2,2% (Slowenien), in Lettland, Estland, Litauen und der Slowakei war das Preisniveau niedriger als im Vorjahr. In der Mehrzahl der MOEL waren somit die Verbraucherpreise 2009 annähernd stabil. Der Anstieg des Verbraucherpreisindex war meist auf die Anhebung regulierter Preise oder von Verbrauchssteuern zurückzuführen.

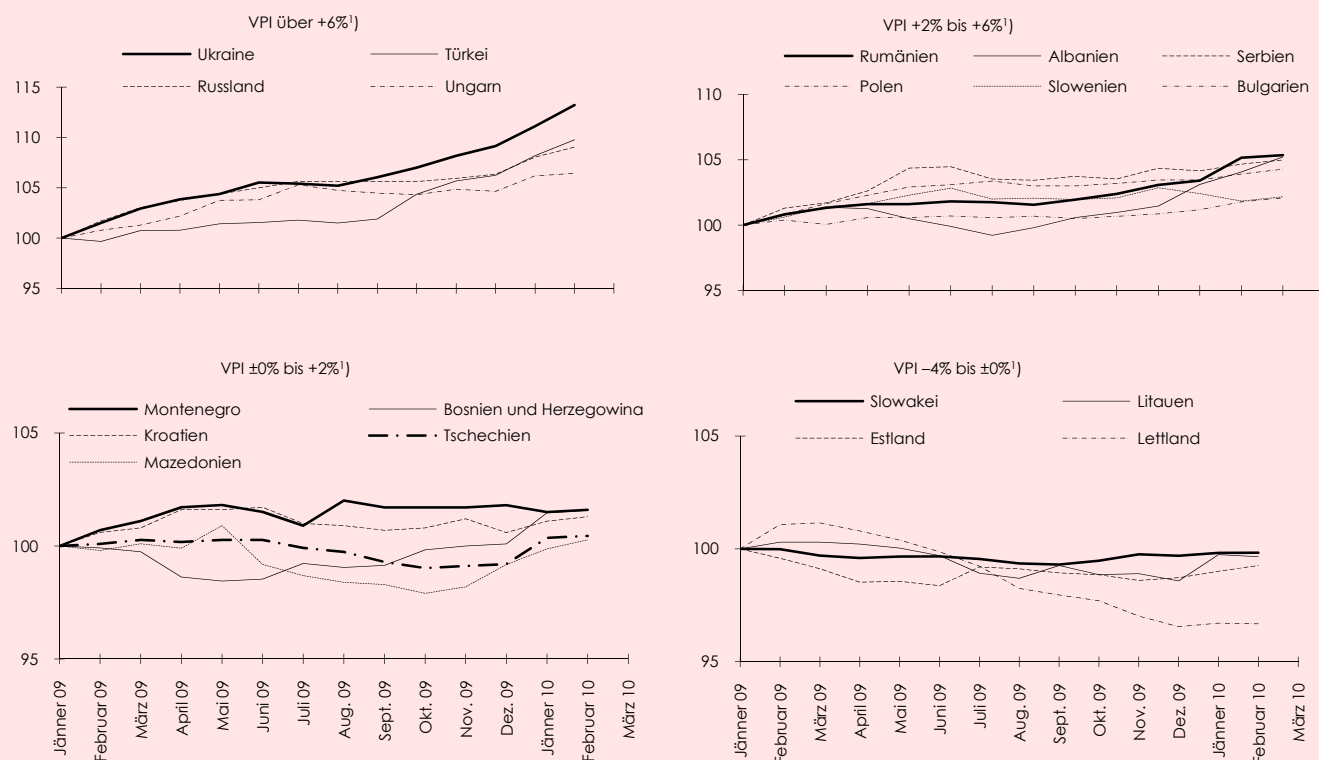
In allen MOEL liegt das Preisniveau unter dem Durchschnitt der EU 27 (Übersicht 2). In einigen Ländern (Ukraine, Mazedonien, Albanien, Bulgarien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina sowie Serbien) macht der Abstand sogar mehr als 50% aus, und zwar hauptsächlich aufgrund der niedrigen Preise von nicht-handelbaren Gütern und Dienstleistungen.

Das Preisniveau von Slowenien, der Slowakei, Estland, Kroatien und Lettland kommt dem Durchschnitt der EU 27 am nächsten. Als die Hochpreisländer unter den MOEL müssen sie besonders auf ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit achten: Ihre

Lohnstückkosten stiegen auf Euro-Basis 2009 beträchtlich (mit Ausnahme von Estland und Lettland), während sie in Polen, Serbien und der Ukraine mit zweistelligen Raten sanken.

Abbildung 7: Verbraucherpreisindex

Jänner 2009 = 100



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. – ¹⁾ Februar 2010 gegenüber Jänner 2009.

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich in den zehn EU-Ländern unter den MOEL 2009 um 2 Prozentpunkte (2008: 6,5%, 2009: 8,5%). Angesichts der schweren Wirtschaftskrise scheint dieser Anstieg eher gering, wenngleich er sich 2010 noch fortsetzen dürfte. Wesentlich stärker verschlechterte sich die Situation in den von der Krise besonders betroffenen baltischen Ländern: Dort stieg die Arbeitslosenquote um 8 bis 10 Prozentpunkte, und sie dürfte 2010 weiter zunehmen (Übersicht 1). Die Ukraine verzeichnete, ähnlich wie Russland, trotz der gravierenden Krise eine um nur gut 2 Prozentpunkte höhere Arbeitslosenquote als 2008. Auch in den anderen Ländern des Westbalkans erhöhte sich die (mit Ausnahme von Kroatien bereits zweistellige) Quote in der Krise um höchstens 2,5 Prozentpunkte, in Mazedonien verringerte sie sich sogar von knapp 34% auf etwas über 32%.

Die schwache Zunahme der zuvor schon sehr hohen Arbeitslosenquote in den Westbalkanländern sowie auch der unterdurchschnittliche Rückgang des BIP mögen mit der geringen Bedeutung der Produktion international handelbarer Güter in dieser Region zu tun haben – jener Wirtschaftssparte, die von der Krise am stärksten betroffen und zu Beschäftigungsabbau gezwungen war. Dass diese Sparte der Wirtschaft noch relativ wenig entwickelt ist, spiegelt sich auch in einem relativ kleinen Beitrag der Industrie zum BIP (Abbildung 1) und in der niedrigen Exportquote. Die Exporterlöse finanzieren in diesen Ländern nur einen kleinen Teil der Importe (2009 Montenegro 17%, Albanien 24%, Bosnien und Herzegowina 45%, Kroatien 49%, Mazedonien 53%, Serbien 57%). Ein großer Teil der im Inland verwendeten handelbaren Güter wird importiert.

Arbeitslosigkeit hoch

In der Wirtschaftskrise erhöhte sich die Arbeitslosenquote in den MOEL teilweise erheblich. 2010 wird ein weiterer Anstieg erwartet.

Jene Sektoren, die nicht-handelbare Güter und Dienstleistungen produzieren (u. a. Staat, öffentliche Versorgungseinrichtungen, Kommunikation, Kleinhandel sowie viele Sparten des Kleingewerbes) sind in den südosteuropäischen Ländern die wichtigsten Arbeitgeber und tragen einen Großteil des BIP bei. Der Ausfall der Exportmöglichkeiten durch die Wirtschaftskrise traf diese Bereiche nicht unmittelbar. Längerfristig kann, wenn sich die Weltwirtschaft nur zögerlich und schwach belebt, ein Zwang zu Ausgabenkürzungen aber auch jene Sektoren in Mitleidenschaft ziehen, die nicht-handelbare Güter und Dienstleistungen produzieren, und auch einen Teil der dort Beschäftigten treffen. Außenhandelsorientierte Volkswirtschaften sind einer Krise der Weltwirtschaft stärker ausgesetzt, profitieren aber auch rascher von der Erholung der Exportnachfrage.

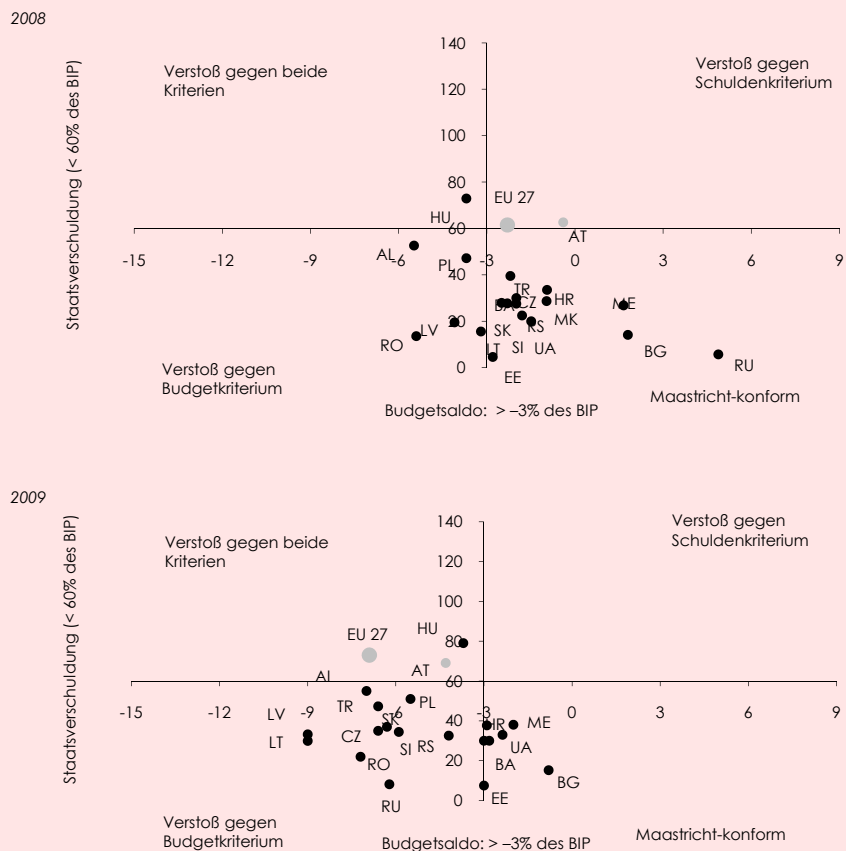
Fiskalpolitischer Spielraum unterschiedlich

Die Entwicklung des BIP spiegelt in den einzelnen Ländern die teils sehr unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Strategien wider.

In der Wirtschaftskrise erwies sich die Wirtschaftspolitik als wirksame Steuerungskraft, wenngleich auch die Grenzen der Einflussnahme des Staates und Fehler der Vergangenheit deutlich wurden. Auf internationaler Ebene verhinderte die Wirtschaftspolitik gravierendere Formen von Protektionismus. Auf nationaler Ebene bewahrte sie den Finanzsektor vor dem Kollaps, und in den meisten MOEL kompensierte sie im realen Sektor den Ausfall privater Investitionsnachfrage teilweise durch erhöhte Staatsnachfrage und durch die Stimulierung oder zumindest Stabilisierung des privaten Konsums. Die Befürchtung, die von den Notenbanken forcierte Ausweitung der Geldbasis werde eine starke Geldmengenerhöhung mit sich bringen und die Inflation anheizen, erwies sich zumindest vorerst als unbegründet. Dem koordinierten Einsatz von Geld- und Fiskalpolitik ist es zuzuschreiben, dass die Wirtschaftsleistung in den MOEL nur einige Monate schrumpfte und sich eine Erholung abzeichnet.

Abbildung 8: Öffentliche Haushalte und Staatsverschuldung

In % des BIP (Maastricht-Kriterien)



Q: wiiv-Berechnungen basierend auf nationalen Statistiken.

Da die Staatsausgaben längerfristig geplant und zum Großteil gesetzlich fixiert sind und daher kurzfristig nicht beliebig gekürzt werden können, wirken sie auf die Wirtschaftsentwicklung stabilisierend, wenn die private Nachfrage aufgrund eines externen Schocks einbricht. Diese Wirkung ist umso größer, je höher die Staatsausgabenquote in der Ausgangssituation war. Die Quote lag 2008 in Ungarn, Montenegro, Bosnien und Herzegowina zwischen 50% und 45%, in Slowenien, Polen, Serbien und Kroatien zwischen 45% und 40%. Hingegen betrug sie in der Türkei weniger als 30% und in Albanien, der Ukraine, Russland und der Slowakei zwischen 30% und 35%.

In den meisten MOEL waren das Defizit der öffentlichen Haushalte und die öffentliche Verschuldung dank fiskalischer Disziplin vergangener Jahre 2008 gering (Abbildung 8). Nur in Ungarn überschritten beide Kennzahlen 2008 die Maastricht-Kriterien (Budgetdefizit höchstens 3% des BIP, Staatsschulden höchstens 60% des BIP) leicht – trotz der drastischen Stabilisierungspolitik der letzten zwei Jahre. Das Budgetdefizit lag nur in Albanien und Rumänien weit über der Maastricht-Obergrenze, in Lettland und Polen in geringerem Ausmaß. Durch den Rückgang des BIP in allen MOEL außer Polen und Albanien und die damit verbundene Verringerung der Staatseinnahmen dürfte das Budgetdefizit 2009 und verstärkt 2010 in der Mehrzahl der MOEL die Maastricht-Obergrenze deutlich überschreiten.

Die Wirtschaftspolitik ließ in unterschiedlichem Ausmaß eine Vergrößerung des Budgetdefizits (oder Verringerung des Überschusses) und damit das Wirken automatischer Stabilisatoren zu und versuchte darüber hinaus, die Auswirkungen des externen Schocks durch Ausgabenerhöhung und/oder Steuersenkung zu mildern. Die mitteleuropäischen EU-Länder ließen hauptsächlich die automatischen Stabilisatoren wirken und waren darüber hinaus bestrebt, an Kofinanzierung gebundene EU-Förderprogramme weiterhin zu forcieren. Russland und die Türkei finanzierten umfangreiche Konjunkturbelebungsprogramme aus eigenen Mitteln. Auch in kleineren Ländern wie etwa Albanien und Mazedonien setzte die Wirtschaftspolitik ähnliche Maßnahmen.

Die Fiskalpolitik trug somit in den meisten MOEL maßgeblich dazu bei, dass der private Konsum nicht drastischer eingeschränkt wurde und die Bautätigkeit nicht zusammenbrach. Die Unternehmen nutzen nun die schrittweise Erholung des Welthandels sowie teilweise auch die reale Abwertung, um den Export wieder auszuweiten. Gleichzeitig erholt sich jedoch die private Investitionstätigkeit im Allgemeinen noch wenig. Sobald sie in Gang kommt, könnte die öffentliche Hand die Stimulierungsprogramme und damit die Haushaltsdefizite konjunkturneutral zurücknehmen.

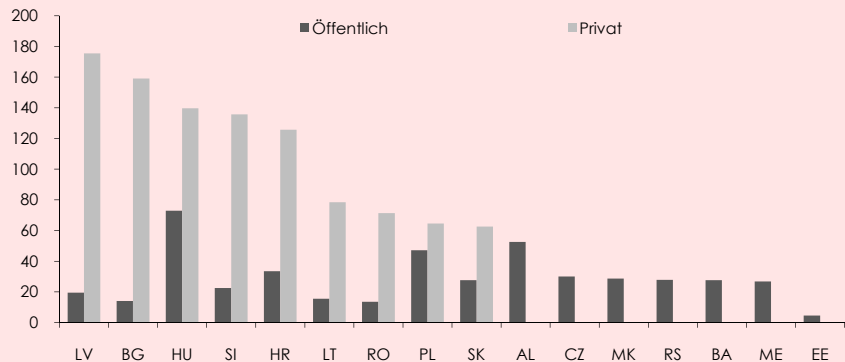
Im Gegensatz zur Mehrzahl der MOEL verschärfte die Wirtschaftspolitik in den baltischen Ländern die Krisensituation, indem sie auf die Verringerung der Staatseinnahmen mit Ausgabenkürzungen reagierte bzw. gemäß Abkommen mit dem Internationalen Währungsfonds reagieren musste (Lettland). Hintergrund dieser Richtungsentscheidung der baltischen Länder war das Ziel, möglichst rasch in die Währungsunion einzutreten; Estland dürfte diesem Ziel tatsächlich sehr nahe gekommen sein. Dieses Bestreben war auch eines der Motive dafür, den Wechselkurs gegenüber dem Euro konstant zu halten. Die drei Länder waren 2004 bzw. 2005 dem Wechselkursmechanismus der Europäischen Gemeinschaft beigetreten.

Neben Lettland und Ungarn vereinbarten Bosnien und Herzegowina, Rumänien, Serbien und die Ukraine mit dem Internationalen Währungsfonds Beistandsabkommen, die sie verpflichten, das Haushaltsdefizit in vertretbaren Grenzen zu halten (Rumänien 6,8% des BIP von 2010, Ukraine 6%, Bosnien und Herzegowina sowie Serbien 4,5%, Ungarn 3,8%). Begleitend forcierten die internationalen Finanzinstitutionen, vor allem der IWF und die EBRD, die "Vienna Initiative": 15 ausländische Banken, die in diesen Ländern stark präsent sind (u. a. Erste Bank, Raiffeisen International und UniCredit) sagten im Rahmen dieser Initiative zu, ihr Kapital aus diesen Ländern vorerst nicht abzuziehen. Diese Vereinbarungen waren ein wesentlicher Beitrag zur Stabilisierung der Region.

In den Jahren vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise war es allgemeiner Konsens, dass ein hohes Finanzierungsdefizit des Staates und die daraus resultierende hohe Staatsverschuldung eine Gefahrenquelle sind. Dies motivierte die Wirtschaftspolitik der meisten MOEL zu fiskalischer Disziplin. Zu wenig Aufmerksamkeit wurde hingegen

der zunehmenden privaten Verschuldung (Nichtbanken) gewidmet. Sie hat ein viel größeres Volumen als die öffentliche Verschuldung (Abbildung 9). In fünf MOEL betrug sie 2008 mehr als 100% des BIP: Lettland, Bulgarien, Ungarn, Slowenien und Kroatien. In der Slowakei, Polen, Rumänien und Litauen lag sie hingegen deutlich darunter.

Abbildung 9: Private und öffentliche Verschuldung
2008, in % des BIP



Q: wiiv-Berechnungen basierend auf nationalen Statistiken.

Die höchste Bruttoauslandsverschuldung wiesen unter den MOEL 2009 Lettland (156% des BIP), Ungarn (130%) und Estland (127%) auf. Angesichts dieser Situation erhalten Wechselkursfragen erhöhte Brisanz. In Polen und Mazedonien betrug die Auslandsverschuldung 2009 zwischen 50% und 60% des BIP. Deutlich unter 50% lag sie in Russland, Tschechien und der Türkei sowie insbesondere in den Westbalkanländern Albanien, Bosnien und Herzegowina und Montenegro.

Krise insgesamt gut bewältigt

Die baltischen Länder, deren Leistungsbilanzsaldo stets stark negativ gewesen war, erzielten 2009 im Zuge des BIP-Einbruchs einen Überschuss, während die Defizite in Südosteuropa weiterhin bedenklich hoch sind.

Nur in wenigen MOEL drohte während der Akutphase der Krise die Situation zeitweise außer Kontrolle zu geraten. Dies gilt insbesondere für Lettland und die Ukraine. In Ungarn war die Lage ebenfalls kritisch, und zeitweise gab es auch Bedenken bezüglich Rumänien und Bulgarien. Im Allgemeinen bewältigten die MOEL die schwierige Phase der akuten internationalen Wirtschaftskrise jedoch ohne massive Erschütterung, wobei in einigen Fällen internationale Unterstützung (IWF, EU) eine wichtige Rolle spielte. Das Leistungsbilanzdefizit, das in einigen MOEL ein bedrohliches Ausmaß erreicht hatte (baltische Länder, Südosteuropa; Übersicht 5), sank teils aufgrund der Verringerung der Nachfrage nach Konsum- und insbesondere Investitionsgütern und teils auch, weil die Finanzierung zum Problem wurde.

In den drei baltischen Ländern drehte sich der Leistungsbilanzsaldo 2009 von einem Defizit in einen Überschuss. In den südosteuropäischen Ländern verringerte sich das Defizit zwar, war aber auch 2009 noch hoch (Albanien und Montenegro 15%, Bulgarien 10% des BIP). Ohne die beträchtlichen privaten Transfers aus dem Ausland wäre das Defizit jeweils noch höher oder der Import geringer. Dies gilt insbesondere für Mazedonien (2009 Transfers 17% des BIP), Bosnien und Herzegowina (14%) und Serbien (11%).

Das Leistungsbilanzdefizit finanziert durchaus nicht immer Investitionen. Dank der Finanzmittel, die in die Länder flossen, war der Ausbau der inländischen Produktion nicht unabdingbare Voraussetzung für die Steigerung des Lebensstandards im Sinne vermehrten Konsums. Ein hohes und steigendes Leistungsbilanzdefizit geht nicht unbedingt mit einer erheblichen Ausweitung der Produktionskapazitäten einher. Am stärksten nahmen vermutlich die Kapazitäten in den MOEL mit geringem bzw. abnehmendem Leistungsbilanzdefizit zu (Polen, Slowakei, Tschechien). Andererseits nutzte wohl Russland trotz des hohen Leistungsbilanzüberschusses das Kapazitätsausweitungspotential kaum voll. Für die Türkei hingegen dürfte dies zutreffen, wobei das Leistungsbilanzdefizit zwischen 2002 und 2008 stark stieg.

Übersicht 5: Leistungsbilanz und Unterbilanzen

	Leistungsbilanz		Güter	Dienstleistungen	Einkommen	Laufende Transfers	Direktinvestitionen, netto	Portfolioinvestitionen, netto	Sonstige Investitionen, netto	Offizielle Währungsreserven, netto	Statistische Differenz einschließlich anderer Teilbilanzen
	2008	2009									
						In % des BIP					
							2009				
Bulgarien	- 24,0	- 9,4	- 12,1	4,6	- 4,7	2,8	9,8	- 1,8	- 1,6	1,9	1,1
Estland	- 9,4	4,6	- 3,7	9,6	- 2,9	1,6	1,1	- 10,5	2,7	0,0	2,1
Lettland	- 13,0	9,4	- 6,5	6,2	6,4	3,3	0,4	1,5	- 11,1	- 4,9	4,7
Litauen	- 11,9	3,8	- 2,9	2,2	0,4	4,1	0,4	2,6	- 10,5	0,2	3,5
Polen	- 5,1	- 1,6	- 1,0	1,1	- 3,2	1,5	2,0	3,6	3,0	- 3,4	- 3,6
Rumänien	- 11,6	- 4,5	- 5,9	- 0,3	- 1,8	3,5	3,8	0,4	2,0	- 1,1	- 0,7
Slowakei	- 6,6	- 3,2	1,9	- 2,0	- 2,0	- 1,1	- 0,5	- 1,5	6,3	0,9	- 1,9
Slowenien	- 6,2	- 1,0	- 1,8	2,9	- 1,9	- 0,3	- 1,9	13,3	- 11,7	0,5	0,8
Tschechien	- 0,7	- 1,1	5,0	0,7	- 6,4	- 0,4	0,7	3,2	- 1,0	- 1,6	- 0,2
Ungarn	- 7,0	0,2	4,3	1,6	- 6,0	0,3	1,1	- 3,6	7,0	- 6,0	1,3
Kroatien	- 9,2	- 5,2	- 16,3	12,5	- 3,7	2,3	2,1	0,6	5,9	- 2,0	- 1,5
Mazedonien	- 13,1	- 7,3	- 23,4	0,4	- 1,4	17,1	2,6	1,6	3,6	- 1,0	0,6
Türkei	- 5,7	- 2,3	- 4,1	2,7	- 1,3	0,4	1,0	0,0	0,0	- 0,1	1,4
Albanien	- 15,5	- 14,9	- 25,8	1,4	- 0,9	10,5	7,4	0,2	2,9	0,4	4,0
Bosnien und Herzegowina	- 15,1	- 7,6	- 27,9	4,4	2,1	13,8	2,9	- 0,2	2,9	0,3	1,6
Montenegro	- 32,6	- 15,0	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0
Serbien	- 18,2	- 5,6	- 15,5	0,1	- 1,6	11,2	4,4	- 0,2	9,3	- 7,5	- 0,1
Russland	6,2	4,0	9,1	- 1,6	- 3,3	- 0,2	- 0,6	- 0,2	- 1,6	- 0,3	- 1,3
Ukraine	- 7,1	- 1,5	- 4,5	2,2	- 2,1	2,3	4,0	- 1,5	- 6,8	4,8	1,6

Q: Nationale Statistiken, Eurostat; vorläufige Zahlen.

Für eine relativ gute Bewältigung der akuten internationalen Wirtschaftskrise spricht auch, dass die Wechselkursentwicklung nicht außer Kontrolle geriet. Die MOEL mit fixem Wechselkursregime behielten dieses Regime bei, während die Länder mit flexiblem Wechselkurs in der Akutphase der Krise abwerteten – was ihre Wirtschaft international konkurrenzfähiger machte. Polen und Tschechien fühlen sich in ihrer zögerlichen Haltung gegenüber der Teilnahme an der Währungsunion bestärkt.

Mit Ausbruch der Krise verschlechterte sich die Versorgung des realen Sektors mit Finanzdienstleistungen. Die Finanzierung über den Kapitalmarkt sowie über Kredite war stark beeinträchtigt, und bis auf weiteres wird der Zugang zur Fremdfinanzierung für viele Unternehmen mit höheren Barrieren und Kosten verbunden sein. In den MOEL herrscht somit eher eine "Konditionenklemme" als eine Kreditklemme, die Kreditnachfrage schwächte sich im Laufe der Wirtschaftskrise ab. Diese Situation wirkt sich auf den realen Sektor unterschiedlich aus, da in manchen Ländern die Finanzierung der Investitionen und Konsumausgaben aus Eigenmitteln eine wichtigere Rolle spielt, in anderen die Fremdfinanzierung. Dabei unterscheidet sich die Betroffenheit auch nach dem Anteil von Krediten in eigener Währung mit oder ohne Euro-Indexierung oder in Fremdwährung aus in- oder ausländischen Quellen. Die Bankkredite an private Haushalte und Unternehmen (Nichtbanken) machten Ende Dezember 2009 in Estland und Slowenien mehr als 100% des BIP aus, während sie in den größeren MOEL (Russland, Polen, Rumänien) sowie in Albanien und Mazedonien deutlich unter 50% des BIP lagen.

In einigen Ländern erschienen in den letzten Jahren Fremdwährungskredite aufgrund des Zinsdifferentials und trotz des Wechselkursrisikos sehr attraktiv. In den baltischen Ländern war der Anteil der Fremdwährungskredite sehr hoch, im Gegensatz etwa zu Tschechien und Polen.

In den meisten MOEL könnte die Wirtschaft in den kommenden Monaten und Jahren davon profitieren, dass die Wirtschaftskrise nicht mit dem Platzen einer Immobilienpreisblase verbunden war, die eine "Bilanzbereinigungsrezession" zur Folge hätte:

Verschärfung der Finanzierungsbedingungen dämpft BIP-Wachstum

In den MOEL herrscht für die Unternehmen eher eine "Konditionenklemme" als eine Kreditklemme.

Nach Richard C. Koo kann eine Bilanzbereinigungsrezession entstehen, wenn Unternehmen für ihre Aktiva massive Wertberichtigungen vornehmen und auf lange Zeit die Ausgabe kürzen müssen, während offensive Strategien wie Investitionen in neue Anlagen als unfinanzierbar oder zu riskant aufgeschoben werden.

Aussichten: Wirtschaft holt allmählich wieder auf

Die Situation ist in den MOEL nach wie vor angespannt. In wichtigen Bereichen des realen Sektors sind die Kapazitäten wesentlich schlechter ausgelastet als vor Ausbruch der Wirtschaftskrise. Für Unternehmen, die vor der Krise beträchtliche Kredite aufnahmen, um Investitionsprojekte zu finanzieren, kann dadurch die Bedienung der Schulden zum Problem werden. Dies bereitet auch Gläubigerbanken Sorgen, und ihre Risikoeinschätzung für Neukredite hat sich geändert.

Die Investitionstätigkeit wird sich erst beleben, wenn die Kapazitäten wieder besser ausgelastet sind. Vorbedingung ist eine Erhöhung der Nachfrage der privaten Haushalte, des Staates und/oder des Auslands. Die Voraussetzungen für eine Zunahme der Auslandsnachfrage haben sich zwar etwas verbessert, das Welthandelsvolumen wächst, mit China als dem stärksten Motor. In Westeuropa ist die Konjunktur jedoch weiterhin schwach.

Eine mäßige Steigerung der privaten Konsumnachfrage ist in den MOEL möglich. Mit einer weiteren Ausweitung der staatlichen Nachfrage ist hingegen in den meisten MOEL – wie auch in Westeuropa – kaum zu rechnen: Die Wirtschaftspolitik wird die öffentlichen Ausgaben drosseln, um das Haushaltsdefizit und den Verschuldungsgrad zu verringern. Setzen allerdings Maßnahmen zum Defizitabbau ein, noch bevor der Export und die private Inlandsnachfrage die Konjunktur tragen, gefährdet dies die Erholung der Wirtschaft. Tendenzen in diese Richtung mehrten sich im Frühjahr 2010 in mehreren Ländern (insbesondere Bulgarien und Rumänien).

Eine rasche Rückkehr zu hohen Wachstumsraten ist in einzelnen MOEL zu erwarten, nicht aber als allgemeine Tendenz. In der Türkei etwa wuchs das BIP im IV. Quartal 2009 im Vorjahresvergleich um 6%, im I. Quartal 2010 könnte die Steigerungsrate knapp zweistellig ausgefallen sein. Die Exporte stiegen im I. Quartal um über 30%, gestützt vor allem auf den Transportmittelbereich. Dennoch dürfte das BIP in der Türkei das Niveau des I. Quartals 2008 im I. Quartal 2010 noch nicht wieder erreicht haben. In den EU-Ländern unter den MOEL dürfte die Wirtschaft 2010 nur wenig, 2011 und 2012 aber etwas stärker wachsen (Übersicht 1). Sehr gering dürfte die Expansion 2010 in den Westbalkanländern sein, aber in der Folge etwas an Schwung gewinnen. In Russland, der Ukraine und Kasachstan zeigen sich hingegen dank des Anstiegs der Preise von Energie und Metallen deutliche Erholungstendenzen.

Angesichts der großen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern lässt sich keine pauschale Aussage über Wirtschaftslage, Krisenanfälligkeit und Entwicklungstendenzen der MOEL treffen. Entgegen der Einschätzung, die MOEL-Region wäre speziell krisengefährdet, war Polen das einzige EU-Land, dessen Wirtschaft 2009 expandierte.

Aus der Griechenland-Krise lässt sich für die MOEL der Schluss ziehen, dass unabhängig von der Teilnahme an der Europäischen Währungsunion die Auslandsposition eines Landes sowie die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft eine wichtige Rolle spielen: Im Falle geringer Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der inländischen Wirtschaft sind die Exporte niedrig, und Importe decken einen beträchtlichen Teil der Inlandsnachfrage. Ist letztere durch einen ständigen starken Nettozufluss ausländischer Investitionen und Kredite angeheizt, so ergibt sich ein chronisch hohes Leistungsbilanzdefizit. Dies birgt eine erhöhte Gefahr der Bildung von "Blasen", und gleichzeitig steigt die Abhängigkeit von Entscheidungen, die außerhalb des Landes getroffen werden. Ein zusätzlicher Risikofaktor ergibt sich aus einer starken realen Aufwertung. Sind Wechselkurskorrekturen, seien sie nun markt- oder politikinduziert, ausgeschlossen, dann ist eine Korrektur nur über eine sozial problematische Einkommensdämpfung möglich (siehe baltische Länder und Griechenland).

Recovery in Central and Eastern Europe – Summary

The Central and East European Countries (CEECs) have begun to show signs of more or less brisk economic recovery. It may, however, take time until their economies will have offset the severe setback they had to face between October 2008 and March 2009. The degree to which individual CEECs suffered from the international financial and economic crisis varies considerably, due to a range of different factors. Poland was an exception, as its GDP growth decelerated without coming to a complete halt in 2009. This had quite an impact as the size of the Polish GDP is similar to those of the Czech Republic, Hungary, Slovakia and Slovenia put together. The only other country where growth did not stop entirely was Albania. In sharp contrast to these two countries, the Baltic countries and Ukraine had to face a drastic decline in their GDP. The performance of all other CEECs ranged somewhere between these two extremes. It is rather unlikely that the CEECs will any time soon be returning to GDP growth rates as high as those they had achieved in the last pre-crisis years. The European and global business environment has become less propitious, and may not improve in the near future. In addition, the producing sector has been finding it more difficult and costly to get access to borrowing. Markets are likely to remain sceptic about high current account deficits, which, if true, would entail far-reaching changes in conditions especially for the Baltic and Southeast European countries.

Most of the CEECs had achieved sound fiscal results up to 2008. National budget deficits were small or even non-existent. Government debt, too, was in most cases far below the Maastricht limit. Where debt is a problem, it is mainly private debt. Inflation decelerated in the course of the crisis and has disappeared completely in several countries. There is no saying whether inflation will reaccelerate soon. What is more scaring is the rise in unemployment, which will only stop in the context of a stronger revival of GDP growth.

**Julia Bock-
Schappelwein
Rainer Eppel
Ulrike Mühlberger**

■ Sozialpolitik als Produktivkraft

Unter Mitarbeit von Käthe Knittler

Die Studie untersucht den Einfluss sozialpolitischer Maßnahmen im Bereich der Verteilungspolitik, Familien- und Care-Politik, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik auf das Wirtschaftswachstum und die Beschäftigung. Internationale Beispiele zeigen, dass ein hohes Maß an Sozialleistungen nicht mit einer geringen Wirtschaftsleistung einer Volkswirtschaft in Verbindung steht. Sozialpolitik kann über verschiedene Transmissionsmechanismen die Produktivkraft einer Volkswirtschaft erhöhen. Sie kommt nicht nur durch soziale Transfers zum Tragen, sondern auch durch das Steuer- und Abgabensystem, die staatliche Bereitstellung und/oder Förderung sozialer Infrastruktur und andere gesetzliche Regelungen im Bereich des Arbeitsmarktes bzw. der Familienpolitik. Eine reine Fokussierung auf Transferpolitik wäre zu kurz gegriffen.

• Einleitung

Ziel der Studie

Begründungen für Sozialpolitik und Definitionen

Sozialpolitik als Produktivkraft: Transmissionsmechanismen

Die ökonomische Ausgestaltung des österreichischen Sozialmodells im europäischen Vergleich

Die Wirkungen der Einkommensverteilung auf die Produktivkraft: Ein Überblick über die theoretische und empirische Literatur

• Sozialpolitische Instrumente zur Steigerung der Produktivkraft

Verteilungspolitik

Bildungspolitik

Familien- und Care-Politik

Arbeitsmarktpolitik

• Wirtschafts- und sozialpolitische Schlussfolgerungen: Reformoptionen

Reformen des Steuer- und Abgabensystems zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung und zur Verringerung von Einkommensungleichheiten

Reformen des Bildungssystems zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung und zur Verringerung von sozialen Ungleichheiten

Reformen im Bereich der Familien- und Care-Politik zur verstärkten

Arbeitsmarktintegration von Frauen, um Wachstum und Beschäftigung zu forcieren

Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsmarktteilnahme und damit der Produktivkraft

• Literaturhinweise

• Anhang: Inanspruchnahme der Elternkarenz durch Väter in Skandinavien

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=35602&typeid=8&display_mode=2

Im Auftrag des Bundeskanzler-
amtes • April 2009 • 129 Seiten •
50 €, Download kostenlos

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Christine Mayrhuber, Kätke Knittler

Struktur und Finanzierungsformen der Sozialausgaben 2008

Im Jahr 2008 betragen die Ausgaben für soziale Sicherheit in Österreich 79,77 Mrd. €, das entsprach 28,3% des Bruttoinlandsproduktes. Sie waren damit um 5,2% höher als im Vorjahr. Am stärksten wurden die Ausgaben für Wohnen und gegen soziale Ausgrenzung gesteigert, allerdings war ihr Anteil an allen Sozialaufwendungen mit 1,6% sehr gering. Überdurchschnittlich war die Ausgabendynamik in den Bereichen Alter und Gesundheit, während sich die Ausgaben für Invalidität und Familie unterdurchschnittlich entwickelten. Zwischen 2007 und 2008 veränderten sich die Ausgaben für Arbeitslosigkeit nicht. Die Sozialquote lag in Österreich wie in Frankreich, Schweden, Deutschland, Dänemark und den Niederlanden über dem EU-Durchschnitt.

Begutachtung: Hedwig Lutz • Wissenschaftliche Assistenz: Doris Gabriel, Sandra Schneeweiß • E-Mail-Adressen: Christine.Mayrhuber@wifo.ac.at, Doris.Gabriel@wifo.ac.at

Informationen über die Ausgaben für den Sozialschutz liegen nach dem Europäischen System der Integrierten Sozialschutzstatistik (ESSOSS) für Österreich bis zum Jahr 2008 vor. Im Krisenjahr 2009, für das noch keine vergleichbaren Daten verfügbar sind, war die Ausgabenentwicklung einerseits durch den Rückgang des BIP geprägt: In dieser Situation steigt die Sozialquote auch bei konstanten Sozialausgaben; zugleich bewirken die automatischen Stabilisatoren in einigen Bereichen krisenbedingte Mehrausgaben, insbesondere im Bereich Arbeitslosigkeit. Darüber hinaus betont die Europäische Kommission die Funktion der Sozialschutzsysteme für die Bewältigung der Wirtschaftskrise: "Zur Abfederung der Auswirkungen der Wirtschaftskrise und zur Förderung des Wiederaufschwungs kann die EU auf den ihrer Sozialpolitik zugrunde liegenden Werten der Solidarität sowie auf den Fortschritten aufbauen, die sie bei den Strukturreformen erzielt hat. Ein weiterer Ausbau der positiven wechselseitigen Interaktion mit den Maßnahmen zur Förderung von Wachstum und Arbeitsplätzen ist von grundlegender Bedeutung; dies sollte namentlich dadurch geschehen, dass die Sozialschutzsysteme in die Lage versetzt werden, ihre Rolle als automatische Stabilisatoren uneingeschränkt wahrzunehmen" (Europäische Kommission, 2009, S. 2). 2009 und in den kommenden Jahren ist daher mit einem Anstieg der Sozialausgaben zu rechnen.

Je höher die Sozialausgaben eines Landes, desto niedriger ist die Armutsquote der Bevölkerung (OECD, 2008). Ausgaben für die soziale Sicherung wirken antizyklisch, reagieren automatisch auf Konjunkturveränderungen und stabilisieren die gesamtwirtschaftliche Nachfrage.

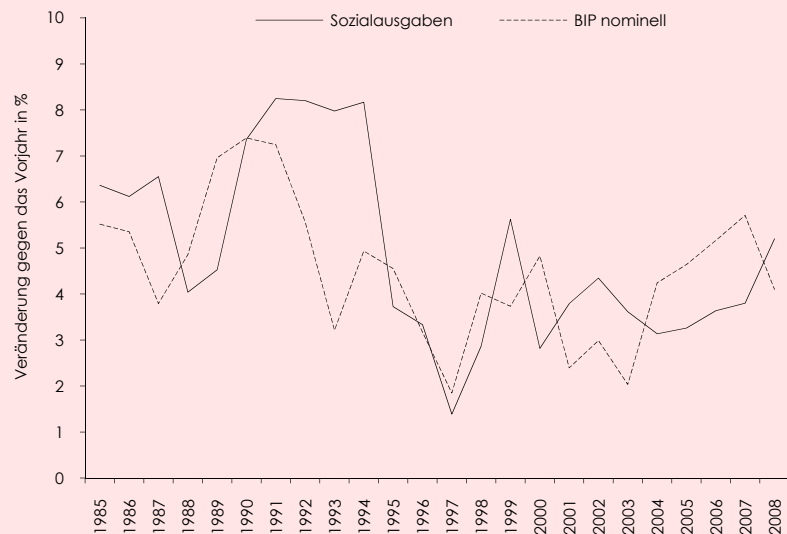
Zwischen 2000 und 2008 entwickelten sich die Sozialausgaben mit durchschnittlich +3,7% p. a. in Österreich auch aufgrund von Leistungseinschränkungen (Abschaffung der vorzeitigen Alterspension wegen geminderter Arbeitsfähigkeit, Einschränkung der Mitversicherung in der Krankenversicherung usw.) gedämpft. Das durchschnittliche nominelle Wirtschaftswachstum lag im selben Zeitraum bei knapp 5% p. a. 2008 nahmen die nominellen Sozialausgaben gegenüber dem Vorjahr um 5,3% zu, mit unterschiedlicher Dynamik in den einzelnen Funktionen. So blieben die Ausgaben für Arbeitslosigkeit unverändert, jene für Invalidität und Gebrechen wuchsen unterdurchschnittlich und jene für Alter sowie Krankheit bzw. Gesundheit überdurchschnittlich.

**Sozialausgaben
dynamischer als das
nominelle BIP**

Die Gegenüberstellung der Ausgabenentwicklung mit dem nominellen Wirtschaftswachstum zeigt einen deutlichen Zusammenhang: Eine Verlangsamung des nominellen BIP-Wachstums ist – mit einer Verzögerung von einem Jahr – von einem Anstieg der Sozialausgaben begleitet, eine dynamische Wirtschaftsentwicklung geht mit einer verringerten Ausweitung der Sozialausgaben einher.

Zwischen 2004 und 2007 lag der nominelle Zuwachs der Sozialausgaben um durchschnittlich 2,3 Prozentpunkte unter dem Wirtschaftswachstum, im Jahr 2008 um 1,1 Prozentpunkte darüber. Die Ausgabendynamik dürfte sich im Krisenjahr 2009 weiter verstärkt haben. Insbesondere die Ausgaben für die aktive und passive Arbeitsmarktpolitik wurden ausgeweitet. Wegen des Konjunkturreinbruchs dürfte die Sozialquote 2009 erstmals den Wert von 30% überschritten haben.

Abbildung 1: Sozialausgaben im Konjunkturverlauf



Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, WIFO.

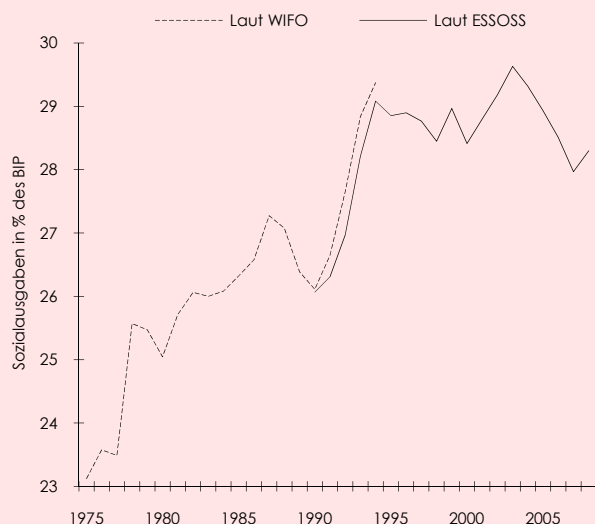
Übersicht 1: Entwicklung der Sozialquote

Jahr	Sozialausgaben Mrd. €	Sozialausgaben Veränderung gegen das Vorjahr in %	Sozialquote In % des BIP
1980	19,81	.	25,86
1985	27,50	.	26,59
1990	35,51	.	26,07
1991	38,43	+ 8,2	26,31
1992	41,59	+ 8,2	26,97
1993	44,90	+ 8,0	28,21
1994	48,57	+ 8,2	29,08
1995	50,38	+ 3,7	28,85
1996	52,06	+ 3,3	28,90
1997	52,78	+ 1,4	28,77
1998	54,30	+ 2,9	28,45
1999	57,35	+ 5,6	28,97
2000	58,97	+ 2,8	28,41
2001	61,20	+ 3,8	28,80
2002	63,86	+ 4,3	29,18
2003	66,17	+ 3,6	29,63
2004	68,24	+ 3,1	29,32
2005	70,47	+ 3,3	28,93
2006	73,05	+ 3,6	28,52
2007	75,80	+ 3,8	27,99
2008	79,78	+ 5,2	28,30

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Statistik Austria.

Insgesamt waren die Sozialausgaben in Österreich nach der EU-weit einheitlichen Berechnungsmethode (ESSOSS) im Jahr 2008 mit 79,77 Mrd. € um 5,2% höher als im Jahr davor. Dies war die stärkste Steigerung seit 2001. Die am Bruttoinlandsprodukt gemessene Sozialquote nahm 2008 erstmals wieder zu.

Abbildung 2: Entwicklung der Sozialquote



Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Statistik Austria, WIFO.

In der Gliederung nach Funktionen (Übersicht 2) erhöhten sich die Sozialausgaben seit 2000 um rund 35% auf 77,31 Mrd. €; das entspricht einem jährlichen nominellen Zuwachs im Gleichklang mit dem Bruttoinlandsprodukt um knapp unter 4%. In dieser Darstellung sind ausschließlich Aufwendungen enthalten, die sich unmittelbar den sieben Sozialschutzfunktionen zuordnen lassen. Die so berechneten Sozialausgaben liegen damit um knapp 3% unter den Sozialausgaben insgesamt.

Seit Anfang der 2000er-Jahre verdoppelten sich die Aufwendungen für Wohnen und gegen soziale Ausgrenzung, sie machten aber mit insgesamt 1,2 Mrd. € nur 1,6% der gesamten Ausgaben aus. Gegenüber 2000 stiegen auch die Aufwendungen für die Funktionen Alter (+43,4%), Arbeitslosigkeit (+39,2%) und Gesundheit (+38,0%) überdurchschnittlich. Weit unterdurchschnittlich nahmen die Ausgaben nur in den Bereichen Invalidität und Hinterbliebene zu (+8,4% bzw. +15,3%). Die Familien- und Kinderausgaben entwickelten sich etwas schwächer als die Ausgaben insgesamt.

Steigende Sozialausgaben und deutliche Strukturveränderungen

Übersicht 2: Sozialausgaben nach Sozialrisiken

	2000		2003		2005		2006		2007		2008		2000/ 2008 Veränderung in %
	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	Mrd. €	Anteile in %	
Gesundheitsversorgung	14,6	25,6	16,1	25,1	17,4	25,5	18,0	25,4	19,1	26,0	20,2	26,1	+ 38,0
Invalidität, Gebrechen	5,5	9,7	5,8	9,0	5,9	8,6	5,9	8,3	5,9	8,0	6,0	7,8	+ 8,4
Alter	22,7	39,8	25,8	40,2	27,7	40,6	29,3	41,7	30,6	41,7	32,6	42,2	+ 43,4
Hinterbliebene	4,8	8,3	5,0	7,7	5,1	7,4	5,2	7,3	5,3	7,2	5,5	7,1	+ 15,8
Familie, Kinder	6,1	10,7	7,0	10,9	7,3	10,7	7,4	10,4	7,5	10,2	8,0	10,3	+ 30,8
Arbeitslosigkeit	2,8	4,9	3,8	5,9	3,9	5,8	4,1	5,8	3,9	5,3	3,9	5,0	+ 39,2
Wohnen und soziale Ausgrenzung	0,6	1,1	0,8	1,3	1,0	1,4	1,1	1,5	1,1	1,5	1,2	1,6	+ 98,7
Insgesamt	57,2	100,0	64,2	100,0	68,2	100,0	70,9	100,0	73,4	100,0	77,3	100,0	+ 35,2

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz; Statistik Austria. Die Ausgaben in der funktionellen Gliederung sind die Summe der Sozialleistungen ohne Übertragungen, Überweisungen und sonstige Ausgaben.

Die Altersaufwendungen setzten sich 2008 zusammen aus 32,6 Mrd. € (42,2%) für die Altersversorgung und 5,5 Mrd. € an Hinterbliebenenleistungen (7,8%). Die Ausgaben für die Hinterbliebenenpensionen stiegen in den vergangenen Jahren deutlich schwächer als die Altersausgaben, aber auch als die Sozialausgaben insgesamt: Die Zahl der Pensionen ist rückläufig (2000/2008 -0,3% p. a.), und die monatlichen Durchschnittspensionen einschließlich aller Zulagen und Zuschüsse erhöhten sich weniger stark als die durchschnittlichen Alterspensionen. Der Anteil der Hinterbliebenenpensionen an den Sozialausgaben ist daher rückläufig.

Nach den Alterssozialleistungen haben die Aufwendungen für Krankheit mit 20,2 Mrd. € oder 26,1% aller Sozialausgaben (2008) die quantitativ größte Bedeutung. Ihr Anteil an den Sozialleistungen blieb in den vergangenen zehn Jahren weitgehend stabil. Die Familienleistungen nehmen innerhalb der Sozialausgaben den dritten Rang ein (2008: 8 Mrd. €, 10,3% der Sozialausgaben).

Altersaufwendungen von Pensionsreformen und demographischen Veränderungen bestimmt

Das Ziel der Lissabon-Strategie – die Erhöhung der Beschäftigungsquote älterer Arbeitskräfte auf 50% bis 2010 – wäre in Österreich selbst ohne Konjunkturerinbruch nicht erreicht worden. Auch im Abschwung soll aber die Beschäftigungsquote Älterer im Sinne der langfristigen Angemessenheit und der finanziellen Tragfähigkeit der Alterstransfers weiter gesteigert werden. Dieses Ziel erfordert erhebliche Anstrengungen auf dem Arbeitsmarkt, um das tatsächliche Pensionsantrittsalter bzw. das Erwerbsaustrittsalter anzuheben.

Anfang der 2000er-Jahre wurden umfassende Pensionsreformen durchgeführt, die einen Anreiz setzten, den Pensionsantritt hinauszuschieben. Mit der Anhebung des Antrittsalters und der Verlängerung des Durchrechnungszeitraumes von 15 auf 40 Jahre (lebenslange Durchrechnung), der Senkung der Steigerungsbeträge und der Erhöhung der Abschläge für den vorzeitigen Pensionsantritt wurde das Versicherungsprinzip gestärkt. Für Arbeitskräfte mit instabilem oder prekärem Versicherungsverlauf verringert sich dadurch langfristig die Ersatzrate (*Stefanits – Hollarek, 2007, Mayrhober, 2006*). Dieser ausgabendämpfende Effekt wird nach Ende der Übergangsfristen ab dem Jahr 2045 in vollem Umfang wirksam.

Die Altersausgaben nach ESSOSS betragen 2008 insgesamt 32,56 Mrd. €. Innerhalb dieser Funktion dominieren die Ausgaben für die gesetzliche Pensionsversicherung (Unselbständige und Selbständige) mit 55,1% und jene für den Ruhegenuss öffentlicher Rechtsträger mit 22,9%.

Zwischen 2004 und 2007 waren die nominellen Ausgaben für vorzeitige Pensionsleistungen rückläufig, 2008 stiegen sie wieder leicht. Ihr Anteil an den Altersleistungen verringerte sich 2008 auf 7,3%. Die Pflegegeldleistungen des Bundes und der Länder machten mit 1,7 Mrd. € 5,1% der Altersaufwendungen aus. Etwas geringer war das Volumen der Betriebspensionsausgaben (1,6 Mrd. €, 4,6% der Altersaufwendungen).

Im Beobachtungszeitraum 2000 bis 2008 wuchsen die Altersausgaben jährlich um knapp über 5% und damit etwas stärker als die gesamten Sozialausgaben. Die größten Zuwächse ergaben sich für die Aufwendungen für normale Alterspensionen, für das Sonderruhegeld, die Sachleistungen der Länder für Altenwohn- und Pflegeheime sowie die Sozialhilfe der Länder und Gemeinden (die letzteren zwei mit geringem Volumen).

Der Anstieg der Altersausgaben hat mehrere Ursachen:

- Die Zahl der über 65-Jährigen erhöht sich kontinuierlich (2000/2008 durchschnittlich +2% p. a.). Diese demographischen Veränderungen werden die Altersausgaben sowie die Ausgaben in den Bereichen Pflegegeld und ambulante und stationäre Dienste der Länder und Gemeinden (Altenwohn- und Pflegeheime) auch in der Zukunft wachsen lassen.
- Weiters fallen durch die Abgänge wegen Todes deutlich niedrigere Pensionen weg (2009 im Durchschnitt knapp 800 € pro Monat) als durch Neuzugänge dazukommen (1.250 € pro Monat).
- Darüber hinaus hat die Pensionsbezugsdauer Einfluss auf die Ausgabendynamik. Da die Restlebenserwartung (2000/2008 60-jährige Frauen +1,3 Jahre, 60-jährige

Männer +1,6 Jahre) stärker steigt als das Pensionszugangsalter (Frauen +0,3 Jahre, Männer +0,4 Jahre), erhöhen sich durch die Zunahme der Pensionsbezugsdauer die Altersaufwendungen.

Übersicht 3: Sozialleistungen für Alter

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2000/ 2008 Veränderung in %
	Mio. €							
Normale Alterspension ¹⁾	11.313,6	13.276,0	13.967,6	14.793,4	15.813,2	16.771,7	17.932,2	+ 58,5
Vorzeitige Alterspension bei langer Versicherungsdauer ²⁾	2.333,5	2.369,9	2.248,8	2.202,1	2.217,3	2.292,5	2.377,1	+ 1,9
Gleitpension	8,6	4,7	3,4	1,3	0,5	0,0	0,0	
Ruhegenuss (60-Jährige und Ältere), öffentliche Rechtsträger	5.485,7	6.328,9	6.571,2	6.667,3	6.884,5	7.166,9	7.446,2	+ 35,7
Versehrtenrente (60- bzw. 65-Jährige und Ältere), Unfallversicherung	115,6	123,8	129,7	136,7	144,2	149,2	155,6	+ 34,6
Beschädigtenrente (65-Jährige und Ältere), Versorgungsgesetze (Sozialentschädigung)	145,1	119,0	111,0	103,2	95,5	88,0	80,8	- 44,3
Sonderruhegeld laut Nachtschwerarbeitsgesetz	24,3	28,2	30,5	32,6	35,5	35,8	37,2	+ 53,2
Betriebspension	1.078,6	1.244,5	1.247,8	1.315,2	1.378,1	1.424,4	1.563,5	+ 45,0
Pflegegeld (60- bzw. 65-Jährige und Ältere), Bund	1.197,3	1.261,6	1.275,7	1.334,3	1.418,0	1.418,7	1.505,4	+ 25,7
Pflegegeld (60-Jährige und Ältere), Länder	111,2	117,1	117,8	123,1	134,6	137,8	142,5	+ 28,2
Sachleistungen der Sozialhilfe der Länder und Gemeinden ³⁾	819,5	802,4	880,5	914,2	1.037,9	1.052,8	1.205,3	+ 47,1
Sonstige Sozialleistungen ⁴⁾	103,8	99,7	102,6	104,9	107,4	107,4	111,2	+ 7,1
Insgesamt	22.736,8	25.775,6	26.686,7	27.728,2	29.266,8	30.645,1	32.557,0	+ 43,2

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. – ¹⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (60- bzw. 65-Jährige und Ältere). – ²⁾ Einschließlich Korridorpension, Langzeitversicherte und Schwerarbeitspension. – ³⁾ Ambulante und stationäre soziale Dienste (vor allem Nettoausgaben für Altenwohn- und Pflegeheime). – ⁴⁾ Sachleistungen auf Basis der Versorgungsgesetze (Sozialentschädigung); Gesundheitsvorsorge auf Basis des Nachtschwerarbeitsgesetzes; Gebührenbefreiungen.

2008 wurden 88.740 und 2009 96.200 Direkt Pensionen neu zuerkannt. 31% davon waren im Jahr 2009 krankheitsbedingte Pensionen, im Jahr 2000 hatte dieser Anteil noch 38% betragen. Zwischen 2000 und 2008 war die Zahl der vorzeitigen Alterspensionen bei langer Versicherungsdauer (einschließlich der Langzeitversicherten) rückläufig, ihr Anteil an den Neuzuerkennungen sank von 37% auf 33% im Jahr 2008. Die Verlängerung der "Hacklerregelung" mit veränderten Anspruchsvoraussetzungen (Anrechnung von Zeiten des Krankengeldbezugs als Teilversicherungszeit) erhöhte die Neuzugänge zu dieser Pensionsart 2009 auf knapp 35.000 (36% der Neuzugänge). Personen, die aufgrund eines diskontinuierlichen Erwerbsverlaufs die Anspruchsvoraussetzungen für eine Form der vorzeitigen Alterspension (Korridorpension, derzeit 37,5 Beitragsjahre) nicht erfüllen, haben nur Anspruch auf eine normale Alterspension. Die Pensionsübertritte zählen bislang mehrheitlich zur vorzeitigen Alterspension, während die Regelpension mit dem gesetzlichen Eintrittsalter von 60 bzw. 65 Jahren die Ausnahme ist (2009 28% der neuzuerkannten Direkt Pensionen, d. h. 26.900 Personen). Allerdings gewinnt unter den Neuzugängen die Regelpension zulasten der vorzeitigen Alterspension an Bedeutung; die Pensionsreformen dieses Jahrzehnts zeigen somit ihre Wirkung.

Frauen traten 2009 mit einem Durchschnittsalter von 59,3 Jahren und Männer mit 62,5 Jahren altersbedingt in die Pension über. Krankheitsbedingte Pensionsübertritte erfolgten mit einem um rund neun Jahre niedrigeren Alter (Frauen 50,2 Jahre, Männer 53,6 Jahre). Da Frauen seltener die Voraussetzungen für einen vorzeitigen Pensionsübertritt bei langer Versicherungsdauer erfüllen und ihnen seltener eine krankheitsbedingte Pension zuerkannt wird als den Männern, liegt ihr durchschnittliches Eintrittsalter für alle Direkt Pensionen (alters- und krankheitsbedingte Pensionen) um 2,9 Jahre unter dem Regelpensionsalter. Für Männer beträgt hingegen die Differenz zwischen dem durchschnittlichen Übertrittsalter (Direkt Pension) und dem Regelpensionsalter 5,9 Jahre.

Insgesamt ist ein Anstieg des Pensionsantrittsalters zu beobachten. Zwischen 2000 und 2009 erhöhte sich das Übertrittsalter für die krankheitsbedingten Pensionen um rund 1,6 und für die Alterspensionen um rund 1,4 Jahre. Der spätere Pensionseintritt

Die Pensionszugangsdynamik ist stärker von den jüngsten Pensionsreformen bestimmt als die durchschnittliche Höhe der Neupensionen.

ist nicht mit einem späteren Erwerbsaustritt verbunden, der Anteil der Pensionsübertritte aus einer aufrechten Beschäftigung verringerte sich etwas. Für die mittelbaren Übertritte verlängerte sich die Zeit zwischen der Beendigung des letzten regulären Beschäftigungsverhältnisses und dem Pensionseintritt (Budimir – Mayrhuber, 2009). Immer öfter liegen zwischen dem Austritt aus der regulären Beschäftigung und dem Pensionseintritt Zeiten der Krankheit, Arbeitslosigkeit und des Rückzugs vom Arbeitsmarkt (out-of-labour force).

Übersicht 4: Durchschnittliche Höhe neuuerkannter Pensionen

Arithmetisches Mittel

	2006	Erstmalige Neuuerkennung ¹⁾		2009
		2007	2008	
	In €			
Alterspensionen	1.068	1.144	1.195	1.252
Männer	1.301	1.447	1.512	1.572
Frauen	871	890	924	967
<i>In % der Männerpensionen</i>	67	62	61	62
Krankheitsbedingte Pensionen	818	848	892	919
Männer	938	973	1.016	1.045
Frauen	598	626	667	697
<i>In % der Männerpensionen</i>	64	64	66	67
Normale Alterspensionen	550	626	684	1.040
Männer	609	693	786	1.367
Frauen	518	598	642	817
<i>In % der Männerpensionen</i>	85	86	82	60
Vorzeitige Alterspensionen	1.436	1.542	1.592	1.620
Männer	1.633	1.745	1.785	1.813
Frauen	1.214	1.264	1.309	1.337
<i>In % der Männerpensionen</i>	74	72	73	74
Lange Versicherungsdauer	1.284	1.251	1.198	1.187
Männer	1.511	1.533	1.479	1.480
Frauen	1.074	1.012	1.021	1.029
<i>In % der Männerpensionen</i>	71	66	69	70
Korridor pensionen	1.317	1.280	1.321	1.322
Männer	1.317	1.280	1.321	1.322
Frauen	–	–	–	–
Langzeitversicherte ²⁾	1.677	1.799	1.838	1.798
Männer	1.846	1.957	2.004	1.996
Frauen	1.462	1.543	1.554	1.495
Schwerarbeitspensionen	–	1.299	1.427	1.599
Männer	–	1.299	1.437	1.599
Frauen	–	–	–	–
Witwen- bzw. Witwerpensionen	532	566	584	500
Männer	246	263	280	205
Frauen	579	617	636	588
Waisenpensionen	223	232	238	238
Männer	224	232	240	245
Frauen	223	231	237	231

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ In der gesetzlichen Pensionsversicherung (ohne Beamte, ohne Notariat). – ²⁾ "Hacklerregelung".

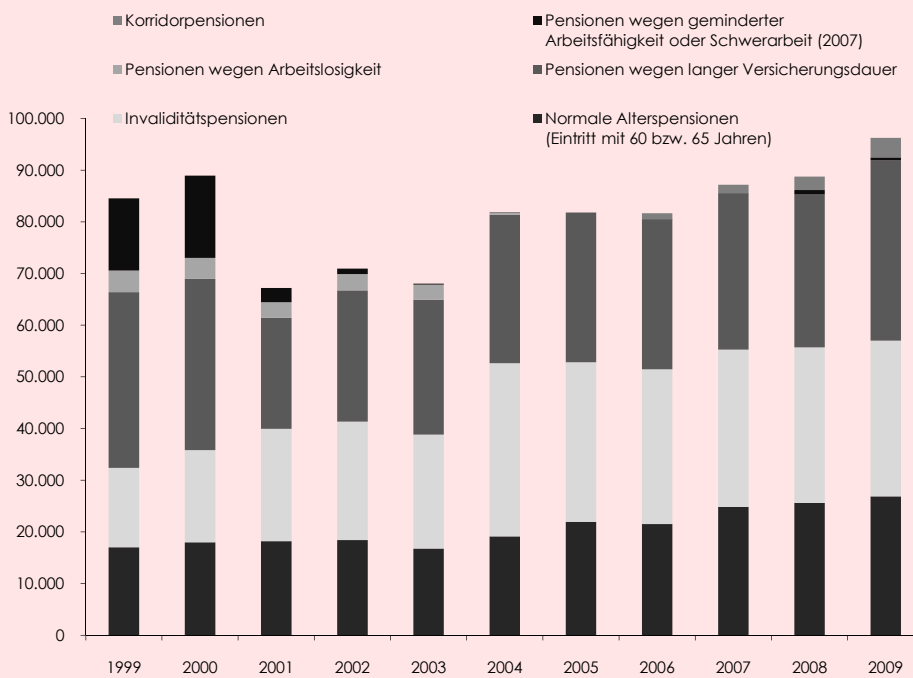
Frauenpensionen sind um ein Drittel geringer als Männerpensionen. Die Ursachen dieser Differenz sind die ungleiche Arbeitsmarktintegration von Frauen und Männern, das geringere Durchschnittseinkommen der Frauen und ihre wegen des niedrigeren Eintrittsalters kürzere Erwerbsphase.

Die Abweichung zwischen dem Erwerbs- und Einkommensverlauf von Frauen und Männern und das Prinzip der Lebensstandardsicherung im Pensionssystem verlängern die Ungleichheiten in der finanziellen Absicherung ins Alter. Für alle Direktpensionen ist die durchschnittliche Frauenpension deutlich niedriger als die durchschnittliche Männerpension: Für die vorzeitige Alterspension beträgt der Rückstand ein Viertel, für krankheitsbedingte Pensionen 30% und für normale Alterspensionen (Mindestversicherungszeit nur 15 Jahre) sogar zwei Fünftel.

Die jährliche Valorisierung der Bestands pensionen basiert seit 2005 auf der Verbraucherpreisentwicklung. Bis einschließlich 2009 waren hohe Pensionen mit einem Fixbetrag anzuheben. Aufgrund der wirtschaftlich angespannten Lage mit Produktivitätseinbußen in einigen Branchen lagen die Lohnabschlüsse 2009 nahe der Inflationsrate, die Lohnerhöhungen entsprachen daher weitgehend der gesetzlich festgelegten Pensionserhöhung im Ausmaß der Verbraucherpreissteigerung. Nach der Rückkehr zu einem Normalpfad der Wirtschaftsentwicklung sollte sich die Differenz zwischen

der Erhöhung der Pro-Kopf-Bruttoeinkommen der Beschäftigten und der individuellen Pensionserhöhung wieder vergrößern.

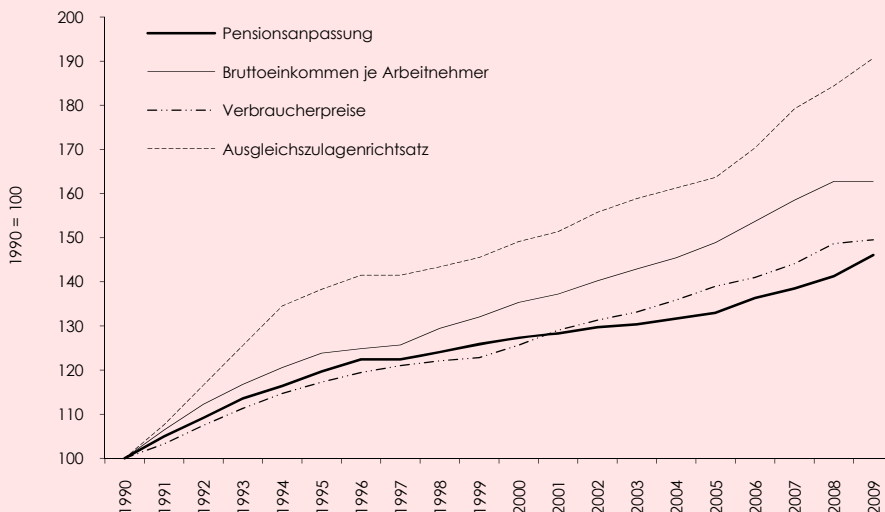
Abbildung 3: Pensionsneuzuerkennungen



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Für das Mindestsicherungselement in der Pensionsversicherung – den Ausgleichszulagenrichtsatz – spielt die Entwicklung der Verbraucherpreise keine Rolle. Bisher wurde die Ausgleichszulage stärker angehoben (Abbildung 4).

Abbildung 4: Entwicklung der Aktiv- und Passiveinkommen



Q: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO.

Die Beiträge der Pensionsversicherten reichen nicht aus, um die gesamten Pensionszahlungen zu decken. Strukturveränderungen wie der Rückgang der Versichertenzahl, die Abgeltung von gesellschaftspolitisch erwünschten Aktivitäten, aber auch konjunkturbedingte Schwankungen der Beitragseinnahmen machen einen Zuschuss

aus dem allgemeinen Steueraufkommen erforderlich. Bundesmittel wurden 2008 für folgende Funktionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung verwendet: Ersatzzeitfinanzierung (3% der Aufwendungen in der gesamten Pensionsversicherung), Partnerleistung des Bundes (Aufstockung des Pensionsversicherungsbeitragsatzes der Gewerbetreibenden von 16,25% auf 22,8%; 2,4%), Ausgleichszulage (einschließlich Wertausgleich; 2,5%). Die Ausfallshaftung des Bundes machte zudem 16,8% der Pensionsaufwendungen aus. Die gesamten Bundesmittel in der gesetzlichen Pensionsversicherung betragen im Jahr 2008 7,45 Mrd. €, das entsprach 24,7% der gesamten Pensionsaufwendungen bzw. 2,65% des Bruttoinlandsproduktes (*Pensionskommission, 2009*). Etwa dieselbe Höhe hatten die Aufwendungen der öffentlichen Hand für die Ruhegehälter der öffentlich Bediensteten (*Bundesministerium für Finanzen, 2009*).

Gesundheitsausgaben stagnieren auf hohem Niveau

In Österreich ist beinahe die gesamte Bevölkerung (98,8%) durch die Versicherungspflicht, die Selbstversicherung und die familienbezogene Mitversicherung in der sozialen Krankenversicherung geschützt. 46% des geschützten Personenkreises waren 2009 Erwerbstätige und freiwillig Versicherte, 26% Angehörige und 25% pensionsbeziehende Personen. Rund 100.000 Personen (1,2% der Bevölkerung) haben keinen Schutz in der gesetzlichen Krankenversicherung, großteils sind dies Personen mit Sozialhilfebezug. Bislang übernahm für finanziell Bedürftige ohne Versicherung die Sozialhilfe die Kosten einer allfälligen medizinischen Behandlung oder die Krankenversicherungsbeiträge. Die Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung, die einen Krankenversicherungsschutz für diese Personengruppe vorsieht, wird den Versorgungsgrad in der Krankenversicherung erhöhen.

Die Gesundheitsausgaben sind nach den Altersaufwendungen die zweitgrößte Gruppe innerhalb der Sozialausgaben. Im Jahr 2008 flossen 20,2 Mrd. € oder 26% aller Sozialausgaben in den Gesundheitsbereich. Dieser Anteil veränderte sich in den vergangenen Jahren kaum, auch im Jahr 1990 – bis zu dem eine Rückrechnung der ESSOSS-Systematik vorliegt – wurden knapp 26% der Sozialausgaben für die Gesundheit verwendet. Zwischen 2000 und 2008 erhöhten sich die Gesundheitsausgaben mit +4,8% pro Jahr stärker als die Sozialausgaben insgesamt.

Innerhalb der Ausgaben für Krankheit bzw. Gesundheit entfiel 2008 der überwiegende Teil Leistungen auf ambulante (38%) und stationäre Versorgung (44%). Entgeltfortzahlung und Krankengeld erforderten 15% aller Aufwendungen dieser Funktion.

Ausgaben für Arbeitslosigkeit dank guter Arbeitsmarktentwicklung rückläufig

Die Aufwendungen für aktive Arbeitsmarktpolitik erforderten 2008 ebenso viel Mittel wie die Ausgaben für Arbeitslosengeld und Notstandshilfe.

2008 wurde die Beschäftigung kräftig ausgeweitet (+76.500 gegenüber dem Vorjahr). Die Arbeitslosenquote verringerte sich auf 5,8% der Erwerbspersonen, und der Durchschnittsbestand der beim Arbeitsmarktservice Leistungsbeziehenden sank um rund 4% auf 192.000 Personen. Rückläufig war auch die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Personen mit Notstandshilfe ging mit -7,9% deutlicher zurück als die der Personen mit Arbeitslosengeld (-0,9%).

Rund 42% der Sozialleistungen für Arbeitslosigkeit wurden 2008 für die aktive Arbeitsmarktpolitik eingesetzt (Maßnahmen zur Qualifizierung, Wiederbeschäftigung, aktivierende Arbeitsmarktpolitik wie Schulungsarbeitslosengeld, Altersteilzeit usw.). Die Aufwendungen für die passive Arbeitsmarktpolitik (Arbeitslosengeld, Notstandshilfe) machten knapp 43% der Gesamtaufwendungen aus.

Die Ausgaben für die aktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen des Arbeitsmarktservice erhöhten sich zwischen 2000 und 2008 um jährlich durchschnittlich 14%. Von den Aufwendungen für Arbeitslosigkeit wird ein ebenso großer Teil für die Verhinderung bzw. Senkung der Arbeitslosigkeit wie für Arbeitslosengeld und Notstandshilfe verwendet.

Gemäß ESSOSS bleiben intergovernmentale Transfers wie Überweisungen bzw. Abschöpfungen von AMS-Mitteln an andere Fonds bzw. an den Bundeshaushalt unberücksichtigt. Überweisungen des AMS an die Pensionsversicherungsträger zur Abgeltung der Teilversicherungszeiten aus Arbeitslosigkeit sind in Übersicht 5 daher nicht enthalten. Im Jahr 2008 flossen aus diesem Titel 740 Mio. € an die Pensionsversicherungsträger (*Pensionskommission, 2009*).

Übersicht 5: Sozialleistungen für Arbeitslosigkeit

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2000/ 2008 Veränderung in %
	Mio. €							
Arbeitslosengeld ¹⁾	902,1	1.120,5	1.100,5	1.136,9	1.106,3	1.040,7	1.039,9	+ 15,3
Notstands- und Sondernotstandshilfe ¹⁾	577,1	661,3	712,1	713,5	703,6	662,0	625,9	+ 8,5
Sonderunterstützung und Übergangsgeld	48,1	40,6	56,6	88,3	107,3	112,0	109,0	+ 126,3
Vorzeitige Alterspension bei Arbeitslosigkeit	174,5	142,4	101,2	60,1	21,7	0,1	0,0	.
Insolvenz-Ausfallgeld	213,2	305,7	259,1	227,3	243,1	207,9	234,1	+ 9,8
Aktive arbeitsmarktpolitische Maßnahmen des AMS ²⁾	776,0	1.373,9	1.541,4	1.516,3	1.739,0	1.664,6	1.637,5	+ 111,0
Arbeitsmarktförderung ³⁾	64,8	128,0	150,4	147,7	158,2	166,1	191,0	+ 194,9
Sonstige Sozialleistungen ⁴⁾	44,9	40,7	41,7	51,3	42,8	48,1	47,1	+ 4,8
Insgesamt	2.800,8	3.813,2	3.963,0	3.941,5	4.121,9	3.901,7	3.884,4	+ 38,7

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. – ¹⁾ Ohne Gelder an die Leistungsbezieherinnen und -bezieher in Kursmaßnahmen (wie z. B. Schulungsarbeitslosengeld oder -notstandshilfe). – ²⁾ Maßnahmen der Qualifizierung, Leistungen gemäß Arbeitslosenversicherung, für aktive Zwecke (Schulungsarbeitslosengeld und -notstandshilfe, Altersteilzeitgeld). – ³⁾ Ausgleichstaxfonds, "Behindertenmilliarde". – ⁴⁾ Kurzarbeitsbeihilfe, Schlechtwetterentschädigung, Arbeitsmarktförderung der Länder, Gebührenbefreiungen.

Im Rahmen der Funktion "Gebrechen, Invalidität" werden gemäß der ESSOSS-Definition krankheitsbedingte Pensionsleistungen, das Pflegegeld, Behindertenhilfe sowie Geld- und Sachleistungen der Unfallversicherung an Personen im Erwerbsalter erbracht. Nach dem Erreichen des Regelpensionsalters werden die genannten Ausgaben den Alterssozialleistungen zugerechnet.

Die Aufwendungen in dieser Funktion betragen im Jahr 2008 5,9 Mrd. €, knapp 8% der gesamten Sozialausgaben. Sie hatten zwischen 2000 und 2008 mit durchschnittlich +1,0% p. a. eine geringere Dynamik als die gesamten Sozialleistungen, vor allem wegen der Abschaffung der vorzeitigen Alterspension bei geminderter Erwerbsfähigkeit (2000 ein Viertel aller Ausgaben). Auch leistungsrechtliche Änderungen im Bereich der anderen krankheitsbedingten Pensionen wie die Einführung von Abschlüssen für den vorzeitigen Pensionsübertritt dämpften die Ausgabenentwicklung.

Anfang der 2000er-Jahre wurden pro Jahr knapp 34.000 krankheitsbedingte Pensionen zuerkannt, 38% aller neuzuerkannten Direkt pensionen. Dieser Anteil sank bis 2008 auf ein Drittel und 2009 auf 31% aller Direkt pensionen.

**Invaliditätsausgaben
unterdurchschnittlich
gesteigert**

Übersicht 6: Sozialleistungen für Invalidität

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2000/ 2008 Veränderung in %
	Mio. €							
Invaliditätspension	1.678,5	2.021,2	2.286,9	2.484,2	2.639,6	2.770,7	2.860,9	+ 70,4
Ruhegenuss (unter 60-Jährige), öffentliche Rechtsträger	1.073,9	1.139,0	1.176,0	1.179,8	1.107,1	1.077,0	36,2	- 96,6
Vorzeitige Alterspension wegen geminderter Erwerbsfähigkeit	1.397,7	1.047,6	759,0	475,4	258,2	109,8	1.077,8	- 22,9
Versehrtenrente, Unfallversicherung	214,7	231,2	236,9	242,4	249,7	251,6	261,2	+ 21,7
Beschädigtenrente, Versorgungsgesetze (Sozialentschädigung)	11,4	12,0	12,5	12,6	12,8	13,2	14,2	+ 24,2
Pflegegeld, Bund	198,7	207,3	212,0	229,3	199,9	268,2	262,9	+ 32,3
Pflegegeld, Länder	138,6	150,7	152,1	157,6	155,1	159,9	165,3	+ 19,3
Geld- und Sachleistungen der Behindertenhilfe, Länder und Gemeinden	487,6	604,5	668,4	701,0	785,5	843,1	898,0	+ 84,2
Sachleistungen, Unfallversicherung	292,0	296,7	305,9	331,0	345,2	357,8	365,7	+ 25,3
Sonstige Sozialleistungen ¹⁾	41,2	45,1	43,8	48,1	67,1	48,1	55,5	+ 34,9
Insgesamt	5.534,3	5.755,4	5.853,4	5.861,2	5.820,3	5.899,5	5.997,8	+ 8,4

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Sozialleistungen an unter 60- bzw. 65-Jährige. – ¹⁾ Förderung aus Mitteln des Ausgleichstaxfonds und der "Behindertenmilliarde", Leistungen des Unterstützungsfonds für Behinderte, Gebührenbefreiungen.

Steigende Familienleistungen bei sinkender Kinderzahl

Den drittgrößten Aufwandsposten innerhalb aller Sozialausgaben bilden mit 10,3% oder 7,99 Mrd. € (2008) die Leistungen an Familien.

Die familienpolitisch motivierten Aufwendungen dürften ab dem Jahr 2009 wieder steigen, weil die Maßnahmen des Familienpakets 2009 und die Steuerreform 2009 wirksam wurden (Einführung eines Kinderfreibetrags, Erhöhung des Kinderabsetz Betrags, steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten usw.). Das Familienpaket sollte die Kaufkraft der Familien 2009 um 235 Mio. € (rund 3% der Familienleistungen von 2008) und 2010 um 488 Mio. € stärken (Schatzenstaller, 2009).

Knapp drei Fünftel der Leistungen fließen in die Familienbeihilfe und die Kinderabsetzbeträge für knapp 1,8 Mio. leistungsberechtigte Kinder. Das Kinderbetreuungsgeld erfordert etwa dasselbe Volumen wie die Ausgaben für Kindergärten.

Im Jahr 2008 erforderte das Kinderbetreuungsgeld 1,04 Mrd. €. Es ging an rund 161.000 Personen, davon 96,5% Frauen. Knapp 77% der Bezugsberechtigten wählten die lange Bezugsdauer von 30 Monaten (zusätzlich 6 Monate, wenn auch der zweite Elternteil die Leistung bezieht), 18% bezogen das Kinderbetreuungsgeld 20 + 4 Monate, und nur 5% entschieden sich für die Kurzvariante von 15 + 3 Monaten (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2009). Knapp über ein Fünftel erhielt den Zuschuss zum Kinderbetreuungsgeld.

Übersicht 7: Sozialleistungen für Familien

	2000	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2000/ 2008 Veränderung in %
	Mio. €							
Familienbeihilfe ¹⁾	2.923,4	3.089,3	3.109,5	3.144,5	3.156,3	3.145,0	3.442,7	+ 17,8
Kinderabsetzbetrag	1.149,8	1.145,1	1.147,4	1.163,4	1.158,3	1.153,4	1.153,8	+ 0,4
Kinderbetreuungsgeld ²⁾	–	576,0	921,6	985,2	994,7	999,3	1.044,4	
Karenzgeld	414,1	336,0	61,3	9,8	5,5	1,3	0,1	– 100,0
Wochengeld und Teilzeitbeihilfe	317,6	337,1	338,6	346,5	358,9	371,1	392,3	+ 23,5
Unterhaltsvorschuss	81,4	93,4	98,4	100,9	101,0	100,6	103,5	+ 27,2
Schüler- und Studentenbeihilfen	157,2	207,2	208,8	212,3	219,6	228,0	247,6	+ 57,5
Kindergärten	682,8	773,6	801,4	841,8	885,9	947,6	1.053,5	+ 54,3
Kinder-, Jugend- und Familienförderung	394,3	442,0	461,7	480,6	506,2	487,7	521,5	+ 32,3
Sonstige Sozialleistungen ³⁾	32,4	30,4	28,1	30,4	31,9	33,1	33,1	+ 2,2
Insgesamt	6.152,9	7.030,0	7.176,8	7.315,4	7.418,1	7.467,0	7.992,7	+ 29,9

Q: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz – ¹⁾ Familienlastenausgleichsfonds und Selbstträger bzw. Gebietskörperschaften. – ²⁾ Einschließlich Zuschüsse. – ³⁾ Förderungen der Länder und Gemeinden (ohne Kindergärten).

Am stärksten erhöhten sich unter den Familienleistungen die Aufwendungen für Kindergärten, ausgehend von einem niedrigen Niveau im Jahr 2000 (2000/2008 +6,8% p. a.). 2008 wurden 1,05 Mrd. € zur Finanzierung der institutionellen Kinderbetreuung aufgewandt.

Die Aufwendungen für Familien und Kinder wurden mit +3,7% p. a. zwar unterdurchschnittlich gesteigert, die Zahl der Leistungsbeziehenden war aber ebenfalls rückläufig. So lag die Zahl der Lebendgeborenen 2008 um 0,7% unter jener von 2000, die Zahl der Kinder im Alter bis 19 Jahren war um 4% niedriger als 2000 (–80.000). Trotz den demographischen Veränderungen stiegen die Ausgaben für Familien und Kinder im Beobachtungszeitraum kontinuierlich.

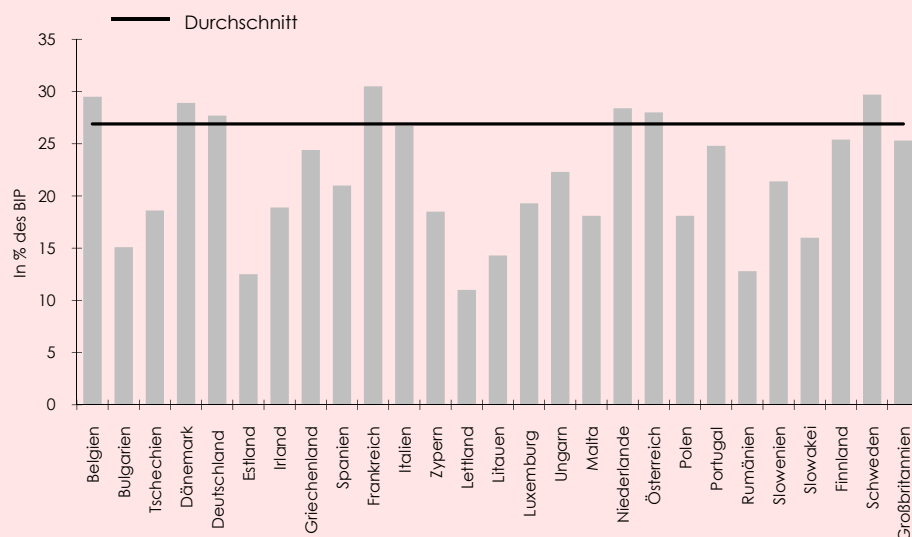
Obwohl die monetären Aufwendungen für Familien und Kinder ausgeweitet wurden, liegt die Armutsgefährdung von Kindern mit 14% über jener der Gesamtbevölkerung (12%; Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2009). Innerhalb der EU ist die Armutsgefährdung in Österreich relativ gering. Sie liegt für Kinder bei 19% und für die Gesamtbevölkerung bei 16%. Nur in Schweden, Dänemark, Finnland, Zypern und Griechenland ist diese Kennzahl für Kinder geringer als für die Gesamtbevölkerung.

In der EU 27 lag die Sozialquote 2007¹⁾ bei 27%. Am höchsten war sie mit 30% in Frankreich, am niedrigsten mit 11% in Lettland. Österreich gehört zur der Gruppe der sieben Länder mit überdurchschnittlicher Sozialquote. In 6 EU-Ländern lag die Kennzahl dagegen um mindestens ein Drittel unter dem EU-Durchschnitt. Die insgesamt niedrigste Sozialquote weisen Lettland, Estland und Rumänien auf.

Österreichs Sozialquote über dem EU-Durchschnitt

Abbildung 5: Sozialausgaben im europäischen Vergleich

2007



Q: Eurostat.

Die Finanzierung der Sozialausgaben erfolgt über Beiträge der Versicherten und Betriebe sowie über allgemeine Steuereinnahmen. Je nach Wohlfahrtsmodell variiert die Gewichtung zwischen Beitrags- und Steuerfinanzierung.

In Österreich und Frankreich, die den kontinentaleuropäischen bzw. korporatistischen Wohlfahrtsstaaten zugerechnet werden, hat die Finanzierung über das Steueraufkommen eine verhältnismäßig geringe Bedeutung. Die Hauptfinanzierungslast liegt in Frankreich mit knapp 65% und in Österreich mit rund 64% bei den Versicherten- und Unternehmensbeiträgen nach der ESSOSS-Definition.

Die Differenz zwischen den Sozialbeiträgen laut ESVG- und laut ESSOSS-Definition ist dabei gering (Österreich 2,5 Prozentpunkte des BIP; Abbildung 6). Diese "beitragsähnlichen zweckgebundenen Steuern" (siehe Kasten) setzen sich in Österreich im Wesentlichen aus folgenden zwei Bestandteilen zusammen:

- Die Abgaben der Betriebe zum Familienlastenausgleichsfonds bilden mit 3,5 Mrd. € (2007) den größten Teil dieser Mittel. Im Rahmen der VGR (ESVG-Definition) werden sie nicht als Sozialbeiträge, sondern als sonstige Produktionsabgaben verbucht.
- Die Entgeltfortzahlung der Unternehmen im Krankheitsfall (rund 2,3 Mrd. €) wird zwar im Rahmen von ESSOSS, aber nicht im ESVG als Sozialbeitrag verbucht.

Auch die Zusammensetzung der Sozialbeiträge selbst unterscheidet sich zwischen den Ländern erheblich; für die Aufgliederung in Arbeitgeber- und Versichertenanteile wird die Definition nach ESVG 95 herangezogen (Abbildung 6). Sowohl Österreich als auch Frankreich weisen einen hohen Anteil an Sozialversicherungsbeiträgen auf,

¹⁾ Vergleichbare Daten zu den Sozialausgaben in den EU-Ländern liegen erst bis zum Jahr 2007 vor.

Finanzierungsstruktur der Sozialausgaben in Europa

die Verteilung zwischen Arbeitgeber- und Versichertenanteilen weicht allerdings ab. Die Arbeitgeberbeiträge waren 2007 in Frankreich gemessen am BIP mit 11,1% die höchsten innerhalb der EU 15, gemessen an den gesamten Sozialbeiträgen mit 60,7% nach Schweden (71,9%) die zweithöchsten. In Österreich entfielen 42,1% der Beiträge auf die Unternehmensseite und 37,1% auf die unselbständig Erwerbstätigen. 20% waren etwa zu gleichen Teilen Beiträge der Selbständigen und unterstellte Sozialbeiträge. In den Niederlanden machten umgekehrt die Beiträge der unselbständig Beschäftigten nicht ganz die Hälfte aller Beiträge aus (43,7%), jene der Arbeitgeber knapp ein Drittel (30,5%). In Dänemark trugen 52,6% der Beiträge die Unselbständigen, 47,3% entfiel auf die unterstellten Sozialbeiträge, während die Beiträge der Unternehmen vernachlässigbar gering waren. In Großbritannien verteilte sich die Finanzierung etwa gleich auf Arbeitgeber und Beschäftigte.

Unterschiedliche Konzeption der Sozialausgabenstatistiken

Europäisches System der Integrierten Sozialschutzstatistik (ESSOSS)

Die Sozialquote misst die Ausgaben für den Sozialschutz eines Landes in Relation zur jeweiligen Wirtschaftsleistung (BIP). ESSOSS definiert Sozialleistungen als Geld- oder Sachübertragungen, die von Sozialschutzsystemen an private Haushalte und Einzelpersonen erbracht werden, um die Lasten zu decken, die ihnen durch eine bestimmte Reihe von Risiken oder Bedürfnissen entstehen (Eurostat, 2008). ESSOSS unterscheidet sieben Risiken, die als Funktionen bezeichnet werden: Alte und Hinterbliebene, Krankheit und Gesundheit, Erwerbsunfähigkeit und Gebrechen, Familie und Kinder, Arbeitslosigkeit, Wohnen und soziale Ausgrenzung (Mayrhuber – Bauernberger, 2001). Die ESSOSS-Daten eignen sich am besten für einen europäischen Vergleich der Sozialausgaben und Sozialquoten. Ihre Vergleichbarkeit ist nach wie vor eingeschränkt da z. B. Leistungen auf betrieblicher Ebene noch unterschiedlich umfassend erfasst sind. Die Sozialausgaben insgesamt und die Ausgaben in der funktionellen Gliederung unterscheiden sich in ihrer Höhe von den Gesamtausgaben, da z. B. Übertragungen, Überweisungen zwischen den Trägern und sonstige Ausgaben, die nicht unmittelbar dem Sozialschutz dienen (z. B. Verwaltungskosten), in der funktionalen Gliederung nicht enthalten sind.

Classification of Functions of Government (COFOG)

Die Gliederung der Staatsausgaben auf der Grundlage von COFOG wurde von der OECD entwickelt und von Eurostat veröffentlicht. Datengrundlage ist das harmonisierte Regelwerk des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen in der Fassung von 1995 (ESVG 95). COFOG gliedert die Staatsausgaben in zehn Divisionen, unter denen die Gruppen "07 Gesundheit" und "10 Sozialschutz" die Sozialausgaben bilden. Erfasst werden ausschließlich die Beiträge und Leistungen öffentlicher Träger, während ESSOSS Sozialschutzleistungen unabhängig davon abbildet, ob der Träger öffentlich oder privat ist. Alterssicherungssysteme mit einer verpflichtenden betrieblichen Säule sind in COFOG nicht, sehr wohl aber in ESSOSS erfasst. Die Sozialausgaben sind daher nach COFOG systematisch niedriger als nach ESSOSS.

Abgrenzung der Sozialbeiträge

Nach ESSOSS sind die Sozialbeiträge viel umfassender abgegrenzt als nach ESVG 95. Die Sozialbeiträge nach ESVG 95 umfassen die tatsächlichen Sozialbeiträge der Unternehmen, jene der Versicherten (unselbständig Beschäftigte, Selbständige, Nichterwerbstätige) sowie unterstellte Sozialbeiträge (Beiträge für Sozialleistungen, die von Betrieben oder Unternehmen direkt der Belegschaft übermittelt werden, etwa die Pensionsleistungen der öffentlichen Hand an ihre Bediensteten).

Die unterstellten Sozialbeiträge sind auch in der ESSOSS-Definition enthalten, darüber hinaus zählen aber auch für Sozialausgaben zweckgebundene Abgaben zu den Sozialbeiträgen, wenn sie entsprechend dem Einkommen, der Lohnsumme oder der Zahl der Beschäftigten erhoben werden (Eurostat, 2008). Da diese Abgaben aufgrund der Zweckbindung und des Steuerobjektes beitragsähnlichen Charakter haben, wird die Differenz aus diesen Definitionsunterschieden im vorliegenden Beitrag als "beitragsähnliche zweckgebundene Steuern" bezeichnet¹⁾. Für einige Länder unterscheiden sich die Sozialbeiträge nach ESSOSS oder ESVG 95 dadurch erheblich in ihrer Höhe – insbesondere in den Ländern mit universellem Wohlfahrtsystem, in dem ein relativ großer Teil der Sozialleistungen über Steuern, darunter eben auch über beitragsähnliche zweckgebundene Steuern finanziert wird.

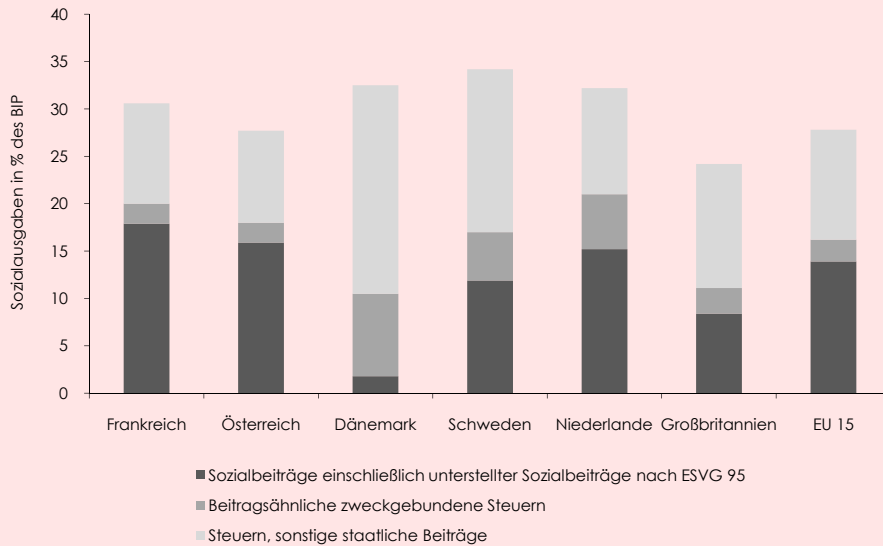
¹⁾ ESSOSS unterscheidet zudem innerhalb der Kategorie Steuern auch "zweckgebundene Steuern" als spezielle Untergruppe. Diese sind in der Datenbank allerdings nicht abrufbar und können folglich nicht berücksichtigt werden (Guger et al., 2008).

Steuern sind im Gegensatz zu den Sozialbeiträgen keiner bestimmten Ausgabenkategorie zuzuordnen, wenn sie nicht explizit als zweckgebundene Zwangsabgaben festgelegt sind. Die Steuerstruktur zur Finanzierung der Sozialausgaben entspricht folglich jener des Gesamthaushalts. Der Anteil der indirekten Steuern am gesamten Abgabenaufkommen ist in allen Ländern etwa gleich hoch. Sehr unterschiedlich ist

hingegen der Anteil der direkten Steuern. In Dänemark etwa werden die Sozialausgaben kaum über Sozialbeiträge, sondern weitgehend über die Einkommensteuereinnahmen finanziert. In Ländern mit einem geringen Beitragsanteil am Abgabenaufkommen ist der Anteil der direkten Steuern dementsprechend höher, in Ländern mit einem hohen Anteil an Beiträgen geringer.

Abbildung 6: Finanzierungsstruktur der Sozialquote

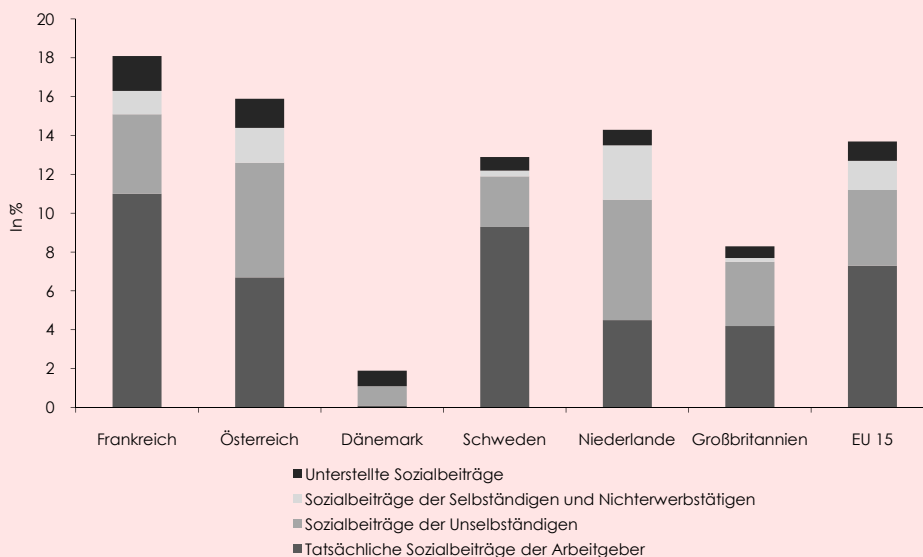
2007



Q: Eurostat, WIFO-Berechnungen. 2007 laut ESSOSS, 2008 laut ESVG 1995.

Abbildung 7: Sozialbeiträge

2007

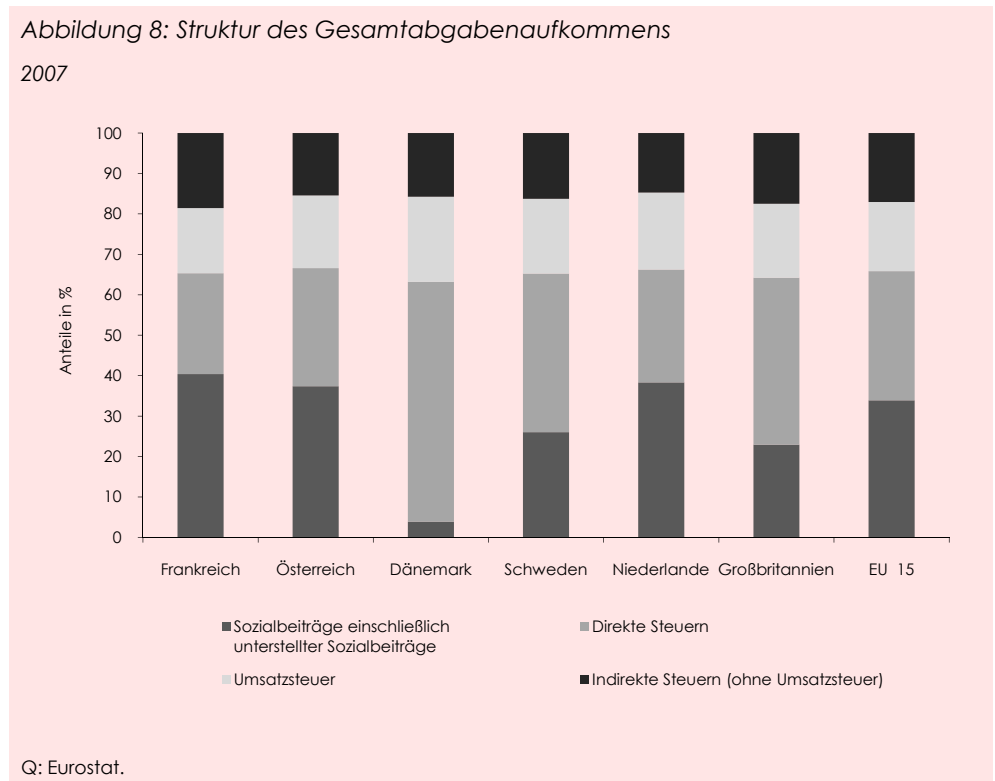


Q: Eurostat.

Der Anteil der indirekten Steuern am gesamten Abgabenaufkommen schwankt zwischen 33,7% in den Niederlanden und 36,8% in Dänemark, und auch die Einnahmen aus der Umsatzsteuer als der wichtigsten indirekten Steuer haben international sehr ähnliches Gewicht. Der Normalsatz der Umsatzsteuer liegt zwischen 17,5% in Großbr-

tannien und 25% in Schweden (Österreich 20%). Der Anteil der Umsatzsteuereinnahmen am Gesamtabgabenaufkommen ist mit 21,1% in Dänemark am höchsten und mit 16,1% in Frankreich am geringsten.

Unter den hier untersuchten Ländern wenden jene mit niedrigen Sozialversicherungsbeiträgen einen größeren Teil der direkten Steuern für die Finanzierung der Sozialausgaben auf, aber nicht einen größeren Teil der indirekten Steuern.



Zusammenfassung

Aufgrund des dynamischen Wirtschaftswachstums und der maßgeblichen Reformen im Bereich der Alterssicherung verringerte sich die Sozialquote in Österreich seit dem Höchstwert 2003 um 1,3 Prozentpunkte. Sie lag 2008 bei 28,3%. Mit dem Einsetzen der Wirtschaftskrise im Jahr 2009 dürfte sich diese rückläufige Tendenz der Sozialquote umgekehrt haben, weil das BIP schrumpfte, während die Sozialaufwendungen ausgeweitet wurden.

Innerhalb der Sicherungsfunktionen nach ESSOSS nehmen die Altersaufwendungen knapp die Hälfte aller Sozialausgaben ein. Mit einem Anteil der Altersleistungen von 42,2% und der Hinterbliebenenleistungen von 7,1% bildeten sie 2008 die größte Ausgabenkategorie vor den Gesundheitsausgaben (26,1%) und den Familienausgaben (10,3%). Die Ausgaben für Invalidität erforderten 7,8% der Mittel, der Bereich der Arbeitslosigkeit 5% aller Sozialleistungen.

Die Dynamik der Altersausgaben hängt eng mit den demographischen Veränderungen zusammen: Zwischen 2000 und 2008 erhöhte sich der Anteil der über 65-Jährigen jährlich um 2 Prozentpunkte. Diese Alterung der Bevölkerung wird auch in Zukunft eine Zunahme der Altersausgaben verursachen. Die Entwicklung der Ausgaben für Familien und Kinder wird hingegen nicht von demographischen Veränderungen bestimmt, der anhaltende Rückgang der Kinderzahlen geht mit einem weiteren Anstieg der Aufwendungen einher.

Im Durchschnitt der EU 27 betrug die Sozialquote im Jahr 2007²⁾ 26,9%. Sie war in Österreich wie in Frankreich, Belgien, Schweden, den Niederlanden und Deutschland

²⁾ Daten für 2008 werden im Sommer 2010 veröffentlicht.

überdurchschnittlich. Die Struktur der Ausgaben unterscheidet sich in Österreich stark vom EU-Durchschnitt: Die umfassende Ausgestaltung der ersten Säule in der Alterssicherung geht mit überdurchschnittlichen Aufwendungen für die Altersversorgung und Hinterbliebenenleistungen einher. Auch die Familienleistungen lagen 2007 in Österreich über dem EU-Durchschnitt. Die Aufwendungen in den Bereichen Gebrechen und Invalidität, Arbeitslosigkeit und soziale Ausgrenzung entsprachen etwa dem EU-Durchschnitt, während die Gesundheitsausgaben und die Ausgaben für Wohnen darunter lagen.

Die Finanzierungsstruktur der Sozialausgaben unterscheidet sich in Österreich deutlich von jener in anderen EU-Ländern. Länder mit niedrigen Sozialversicherungsbeiträgen ziehen in höherem Ausmaß die Einnahmen aus direkten Steuern heran, aber weniger die aus indirekten Steuern.

Budimir, K., Mayrhuber, Ch., Übergang aus dem Erwerbsleben in den Ruhestand. Veränderungen im Zuge der Pensionsreformen seit 2000, Studie des WIFO im Auftrag des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger, Wien, 2009.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus EU-SILC 2009, Wien, 2009, http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/5/8/4/CH0104/CMS1218527491861/studienreihe_-_armutsgefoehrung_in_oesterreich.pdf.

Bundesministerium für Finanzen, Budgetbericht 2009/2010, Wien, 2009, http://m.bmf.gv.at/Budget/Budget20092010/Budgetbericht_2009_2010.pdf.

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Kinderbetreuungsgeldstatistik 2009, http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/2/7/4/CH0610/CMS1234430539014/KBG-statistik_august_2009.pdf

Literaturhinweise

Development of the Social Protection Expenditure in Austria in 2008 – Summary

In 2008 the social protection expenditure in Austria amounted to € 79.77 billion according to the calculation method standardised in the EU (ESSPROS), and was thus by 5.2 percent higher than in the previous year. This was the most considerable increase since 2001. In 2008, social protection expenditure was higher than in 2007 by € 4 billion. The gross expenditure on social protection accounted for 28.3 percent of the gross domestic product. The social quota had been declining since 2004 and rose again for the first time in 2008.

It is the strong point of the social protection benefit data collection system standardised in the EU that institutional differences in the specific countries will not modify the data recorded. Data on both corporate backup systems and social benefits are collected. Furthermore, the data on transfers between the social security institutions are coordinated. The functional weakness lies in the time lag of the standardised data.

Within the social security systems according to ESSPROS the old-age-related benefit expenditure amounts to nearly half of all benefit payments, that are old age pensions (42.2 percent) and survivor pensions (7.1 percent). The old-age-related benefits are followed by healthcare benefits at 26.1 percent, and family allowances at 10.3 percent.

The expenditure for disability came to 7.8 percent of the funds, that for unemployment to 5.0 percent of all social protection benefits.

Between 2007 and 2008 two expenditure categories show higher growth rates than the expenditure on the whole: the expenditure for pensioners, and benefit payments for households and social exclusion. The dynamism of old-age-related benefits is a function of the rising number of pensioners as well as the higher pensions of newly entitled beneficiaries vis-à-vis those of deaths. The means-tested expenditure for households and social exclusion is at 1.6 percent of the total social welfare expenditure, predominantly no-cash. Here, the expenditure dynamism was stronger than in any other categories in 2008, a development which is expected to continue in the year of the crisis 2009. The expenditure for healthcare, family, and disability developed significantly weaker than the expenditure for the categories quoted earlier. The expenditure for unemployment remained constant, however shifted from unemployment benefits to active labour market policy measures.

Austria's social quota in 2007 was ranked sixth within Europe. The Netherlands, Denmark, Belgium, Sweden showed higher social welfare expenditure figures in relation to their gross domestic products. In Austria, two thirds of the social welfare benefits are financed by contributions made by insured parties, and by the business sector. The remaining one third is funded by general tax revenues. Comparisons with European countries show that countries with lower shares of financing via contributions have a more or less equal share of financing via indirect taxes. The shares of financing by direct taxes vary considerably: in Austria it is below EU-15 average, in Denmark and Sweden considerably above EU-15 average.

No comparable data are yet available for the crisis year 2009. Following the declining economic development – the nominal GDP fell by 1.8 percent – an increase of the social quota by 0.5 percentage points would have to be expected even if the social protection expenditure remained constant in 2009. The additional expenditure in the field of the active labour market policy, and the automatic stabilisers, will lead to a more pronounced increase in the expenditure in the social sector in 2009 as compared to 2008.

- Europäische Kommission, Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Vorschlag für den gemeinsamen Bericht über Sozialschutz und soziale Eingliederung 2009, Brüssel, KOM(2009) 58, http://ec.europa.eu/employment_social/spsi/docs/social_inclusion/2009/comm_pdf_com_2009_0058_f_de_communication.pdf.
- European Commission, Joint Report on Social Protection and Social Inclusion 2008, Brüssel, 2008, http://ec.europa.eu/employment_social/spsi/docs/social_inclusion/2008/joint_report_en.pdf.
- Eurostat, ESSOSS-Handbuch, Luxemburg, 2008, <http://www.bmsk.gv.at/cms/site/attachments/8/7/0/CH0182/CMS1220349629047/ks-ra-07-027-de.pdf>.
- Guger, A., Knittler, K., Marterbauer, M., Schratzenstaller, M., Walterskirchen, E., Analyse alternativer Finanzierungsformen der sozialen Sicherungssysteme, WIFO, Wien, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=37521&typeid=8&display_mode=2.
- Mayrhuber, Ch., "Pensionshöhe und Einkommensersatzraten nach Einführung des Allgemeinen Pensionsgesetzes", WIFO-Monatsberichte, 2006, 78(11), S. 805-816, http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=27763&display_mode=2.
- Mayrhuber, Ch., Bauernberger, J., "Sozialquote 1999 leicht gestiegen. Ausweitung der Ausgaben für Invalidität, Krankheit und Familie", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(12), S. 727-736, http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=20963&display_mode=2.
- OECD, Growing Unequal?, Income Distribution and Poverty in OECD Countries, Paris, 2008, http://www.oecd.org/document/53/0,3343,en_2649_33933_41460917_1_1_1_1,00.html.
- Kommission zur langfristigen Pensionssicherung, Gutachten für das Jahr 2010, Wien, 2009, [http://www.bmsk.gv.at/cms/site/attachments/0/5/9/CH0982/CMS1268229993883/gutachten_2010\[1\].pdf](http://www.bmsk.gv.at/cms/site/attachments/0/5/9/CH0982/CMS1268229993883/gutachten_2010[1].pdf).
- Pinggera, W., Pöltner, W., Stefanits, H., Das neue Pensionsrecht: Die Pensionsharmonisierung im Überblick: Pensionskonto, Parallelrechnung und Finanzierung, Wien, 2005.
- Schatzenstaller, M., "Steuerreform 2009/10", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(9), S. 687-702, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=36768&typeid=8&display_mode=2.
- Stefanits, H., Hollarek, F., "Die Pensionsreformen der Jahre 2000, 2003 und 2004: Auswirkungen auf das Antragsverhalten", Soziale Sicherheit, 2007, (3), S. 119-133.
- Stefanits, H., Hollarek, F., "Die Pensionsreformen der Jahre 2000, 2003 und 2004 – Auswirkungen auf die individuellen Pensionshöhen", Soziale Sicherheit, 2008, (4), S. 178-193.

Peter Huber, Andrea Kunnert, Klaus Nowotny

Industrieregionen 2009 vom Einbruch des Außenhandels besonders betroffen

Die Konjunkturlage der österreichischen Bundesländer wurde im Jahr 2009 durch die Wirtschaftskrise geprägt, die die Sachgütererzeugung besonders stark traf. In den Regionen mit hohem Industrieanteil, die in der Hochkonjunktur das Wachstum getragen hatten, schrumpfte die Bruttowertschöpfung deutlich rascher als in Bundesländern mit geringem Industrieanteil. Auch die Arbeitslosigkeit stieg in diesen Bundesländern überdurchschnittlich. In Wien profitierte die Wirtschaft von diesem sektoralen Konjunkturmuster besonders, in der Steiermark erlitt die Wertschöpfungsdynamik hingegen den stärksten Rückschlag.

Begutachtung: Peter Mayerhofer • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: Peter.Huber@wifo.ac.at, Andrea.Kunnert@wifo.ac.at, Klaus.Nowotny@wifo.ac.at

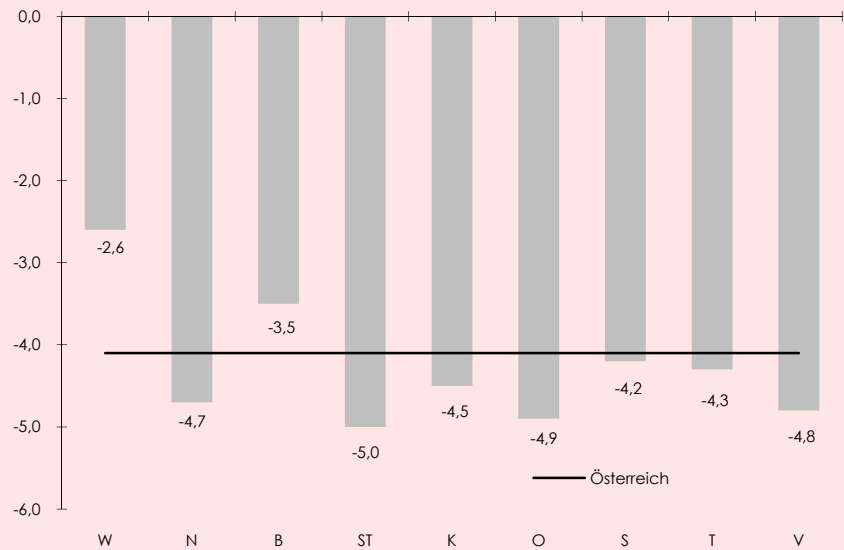
Nachdem das BIP in Österreich bereits im IV. Quartal 2008 leicht geschrumpft war, sank es im Jahr 2009 aufgrund des Nachfrageausfalls in der internationalen Wirtschaftskrise um 3,6%. Dies war der höchste Rückgang der letzten 60 Jahre. Nach dem Einbruch im 1. Halbjahr (I. Quartal 2009 –4,9%, II. Quartal –5,1%) war erst ab Jahresmitte im Vergleich zum Vorquartal ein leichtes Wachstum zu beobachten (III. Quartal +0,5%, IV. Quartal +0,4%). Im Vorjahresvergleich war das Bruttoinlandsprodukt aber auch im 2. Halbjahr deutlich rückläufig. Die Ursache dieses "sudden stop" der Wirtschaft im 1. Halbjahr war ein empfindlicher Rückgang der Exporte, unter dem vor allem die Sachgütererzeuger litten. Der Wert der Warenausfuhr verringerte sich laut Außenhandelsstatistik im Jahr 2009 um fast ein Fünftel, gegen Jahresende lag die Warenausfuhr immer noch um 4% unter dem Vorjahresniveau.

Neben der Sachgütererzeugung war die Wertschöpfung auch in fast allen anderen Sektoren rückläufig. Im Tourismus (Beherbergungs- und Gaststättenwesen –4,9%) und im Verkehrswesen (–5,2%) wirkten ebenfalls der Exportausfall und die weltweiten Einkommen nachfragedämpfend, im Kredit- und Versicherungswesen sank die Wertschöpfung um 7,5% und im Realitätenwesen um 1,5%. Die öffentlichen Konjunkturprogramme reichten nicht aus, um den Ausfall der privaten Nachfrage nach Bauleistungen zu kompensieren, sodass die Wertschöpfung der Bauwirtschaft um 5,4% sank. Ähnlich trugen zwar die steuerlichen Maßnahmen zu Jahresbeginn zu einer Stabilisierung des Konsums bei, verhinderten aber nicht den Rückgang der Wertschöpfung im Handel. Dementsprechend stützte im Jahr 2009 (abgesehen vom eher kleinen Energiesektor) nur der öffentliche Bereich die Konjunktur.

Unter diesen Rahmenbedingungen war vor allem die exportintensive Wirtschaft der Industriebundesländer Steiermark, Niederösterreich, Oberösterreich und Vorarlberg von der Krise betroffen, nachdem sie 2008 überwiegend von der noch intakten Auslandsnachfrage profitiert hatte. Nach der WIFO-Schätzung sank die reale Wertschöpfung dabei in der Steiermark (–5,0%) wegen des Einbruchs der Sachgütererzeugung am stärksten. Auch in Niederösterreich (–4,7%) war die Krise der Sachgütererzeugung (–12,5%) maßgebend. In Oberösterreich und Vorarlberg fiel der Rückgang der Sachgütererzeugung etwas geringer aus (–11,3% bzw. –10,7%), bestimmte aber wegen des großen Gewichtes der Industrie die Gesamtentwicklung. Die größten Verluste wurden in diesen Bundesländern im 1. Halbjahr 2009 verzeichnet, als die Exportnachfrage am geringsten war. Im 2. Halbjahr 2009 flachte der Rückgang der Bruttowertschöpfung in diesen Industriebundesländern dagegen durchwegs ab.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2009

Ohne Land- und Forstwirtschaft, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO, vorläufige Schätzung. Stand Mai 2010.

Deutlich besser verlief die Entwicklung in jenen Bundesländern, in denen die Wirtschaft stärker an der Binnennachfrage orientiert ist (Burgenland, Salzburg, Tirol und Kärnten). Hier schrumpfte die Wertschöpfung um 3,5% bis 4,5%, wobei auch hier das 2. Halbjahr deutlich günstiger verlief als das erste. Kärnten wies aufgrund einer unterdurchschnittlichen Entwicklung in Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft mit -4,5% einen ähnlich hohen Rückgang der Wertschöpfung auf wie die Industriebundesländer. Im Burgenland wurde hingegen die leicht unterdurchschnittliche Entwicklung der Sachgütererzeugung durch eine – im Österreich-Vergleich – bessere Tourismusentwicklung und eine wachsende Nachfrage des öffentlichen Sektors kompensiert. In Tirol verhinderte eine leicht überdurchschnittliche Entwicklung der Sachgütererzeugung, in Salzburg die günstigere Situation im Handel deutlichere Verluste.

Von der Wirtschaftskrise am wenigsten betroffen war Wien. Hier schrumpfte die Wertschöpfung aufgrund des geringen Sachgüteranteils und des hohen Anteils des öffentlichen Sektors im Jahr 2009 insgesamt um 2,6%. Im Gegensatz zu den anderen Bundesländern verlief das 1. Halbjahr in Wien besser als das 2. Halbjahr 2009, als sich die Sachgütererzeugung unterdurchschnittlich entwickelte.

Sachgütererzeugung: Fahrzeugbau, Metallbearbeitung und Maschinenbau besonders betroffen

In der Sachgütererzeugung machte sich die Weltwirtschaftskrise am stärksten bemerkbar. In Österreich waren vor allem Regionen mit einer Spezialisierung auf den Fahrzeugbau, die Metallbearbeitung oder den Maschinenbau davon betroffen.

Von der internationalen Wirtschaftskrise am stärksten betroffen war im Jahr 2009 die Sachgütererzeugung. Sie hatte in der Vergangenheit am meisten vom Exportwachstum profitiert, 2009 litt sie dementsprechend besonders unter dem Ausfall der Exportnachfrage. Die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung ging 2009 insgesamt um 11,5% zurück; nach dem Einbruch im 1. Halbjahr (-14,9%) flachte die Entwicklung im 2. Halbjahr etwas ab (-8,2%). Dieser Rückgang betraf beinahe alle Branchen. Am stärksten sank der Produktionswert in den Branchen Metallserzeugnisse und -bearbeitung (-31,8%), Maschinenbau (-24,2%) und Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen (-30,4%). Nur die Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen steigerte die Produktion auch im Jahr 2009 (+7,2%).

Begleitet wurde der Produktionseinbruch – im Gegensatz zur mittelfristigen Entwicklung – von einem erheblichen Rückgang der Arbeitsproduktivität bei deutlich steigendem Lohnniveau. Die Löhne entwickelten sich daher in diesem Sektor zum ersten Mal seit mehreren Jahren besser als die Produktivität, sodass die Lohnstückkosten stiegen. Die unselbständige Beschäftigung war laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger mit -6,0% weniger stark rückläufig als die Produktion. Die Unternehmen der Sachgütererzeugung verringerten demnach im Abschwung ihren Personal-

stand (in allen Bundesländern) nicht entsprechend dem Produktionsrückgang, wohl auch aufgrund der verstärkten Nutzung von Kurzarbeitsregelungen. Besonders ausgeprägt war dieser Unterschied im Burgenland und in Oberösterreich, am geringsten in Wien.

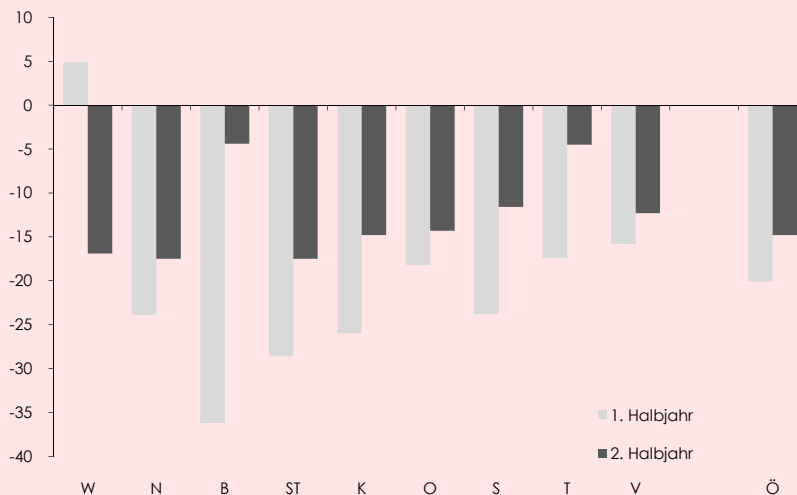
Übersicht 1: Entwicklung der Sachgütererzeugung 2009

	Abgesetzter Produktionswert ¹⁾	Technischer Produktionswert ²⁾	Produktionsindex 2005 = 100
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Wien	- 6,8	- 5,1	- 6,0
Niederösterreich	- 20,7	- 23,1	- 12,2
Burgenland	- 21,1	- 24,7	- 9,5
Steiermark	- 23,2	- 22,7	- 19,4
Kärnten	- 20,5	- 21,0	- 15,9
Oberösterreich	- 16,3	- 16,3	- 12,2
Salzburg	- 17,8	- 23,8	- 19,2
Tirol	- 11,1	- 13,9	- 11,2
Vorarlberg	- 14,0	- 13,0	- 8,9
Österreich	- 17,5	- 18,3	- 13,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Sachgütererzeugung und Bergbau. Stand April 2010. – ¹⁾ Wert der abgesetzten Güter und Leistungen aus Haupt- und Nebentätigkeiten der Unternehmen, ohne Umsatzsteuer. – ²⁾ Wert der Eigenproduktion der Unternehmen für Absatz und für interne Lieferungen, einschließlich Lohnarbeit.

Abbildung 2: Abgesetzter Produktionswert 2009

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Herstellung von Waren und Bergbau. Stand April 2010.

Am stärksten sank die Produktion in der Südregion, u. a. aufgrund der engeren Verflechtungen mit dem italienischen Markt, der sich besonders ungünstig entwickelte. Sowohl in der Steiermark als auch in Kärnten schrumpfte die Produktion im 1. Halbjahr 2009 gegenüber dem Vorjahr um über ein Viertel (Abbildung 2). Auch im etwas besseren 2. Halbjahr war der Rückgang überdurchschnittlich. In der Steiermark tragen jene Sachgüterbranchen, die von der Krise am stärksten betroffen sind (Metallerzeugnisse und -bearbeitung, Maschinenbau, Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen), insgesamt mehr als ein Drittel zur gesamten Produktion des Sachgüterbereiches bei; die Sachgütererzeugung blieb 2009 insgesamt um 23,2% unter dem Vorjahresniveau. In Kärnten lag die abgesetzte Produktion im Jahresdurchschnitt um 20,5% unter dem Wert des Vorjahres. Hier war vor allem der Einbruch im Maschinenbau (-30,1%) maßgebend. Unter den in Kärnten besonders wichtigen Sachgüterbranchen verzeichneten auch die Herstellung von Datenverarbeitungsge-

Produktionswert in der Südregion eingebrochen

räten (-17,5%) und die Herstellung von Glas, Keramik, Steine und Erden (-19,3%) deutliche Verluste. Gesteigert wurde 2009 nur die weniger bedeutsame Getränkeherstellung.

Übersicht 2: Entwicklung des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2009

	Wien	Nieder- öster- reich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- öster- reich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	- 13,6	- 5,3	- 10,0	- 3,2	- 3,5	- 3,0	- 4,2	- 2,3	- 13,4	- 5,7
Getränkeherstellung	+ 1,4	- 2,7	+ 5,9	+ 0,6	+ 10,1	- 4,0	- 5,0	+ 0,4	- 26,4	- 4,5
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 26,9
Herstellung von Textilien	- 30,9	- 13,1	+ 12,3	- 22,9	- 26,1	- 11,9	- 12,3	- 19,8	- 18,2	- 16,6
Herstellung von Bekleidung	- 27,9	.	.	- 31,4	.	- 7,8	+ 3,2	- 5,5	- 9,8	- 9,8
Herstellung von Leder-, -waren und Schuhen	.	- 4,5	.	.	.	- 19,1	.	.	.	- 24,5
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb-, Korkwaren	+ 21,8	- 11,7	- 8,8	- 15,8	- 13,6	- 12,6	- 8,8	- 14,9	- 18,3	- 12,6
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	- 5,3	- 12,4	.	- 14,2	- 15,8	- 11,3	.	+ 3,9	- 10,7	- 14,1
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von Ton-, Bild- und Datenträgern	- 14,1	- 6,4	- 31,0	+ 31,1	- 5,1	- 8,3	- 13,3	- 10,5	- 5,0	- 10,3
Kokerei und Mineralölverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 30,0
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	- 13,2	- 20,2	.	- 17,1	- 26,0	- 15,3	- 11,9	- 9,4	.	- 17,3
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	+ 11,0	.	.	+ 24,6	- 7,8	- 9,7	.	+ 17,2	.	+ 7,2
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	- 17,1	- 9,7	- 21,4	- 2,2	- 8,4	- 13,4	- 16,3	- 21,8	- 9,9	- 12,6
Herstellung von Glas und -waren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	- 24,2	- 9,3	- 13,8	- 9,7	- 19,3	- 6,6	- 3,3	- 16,5	- 6,0	- 11,7
Metallerzeugung und -bearbeitung	+ 17,6	- 31,8	.	- 39,5	.	- 26,2	- 46,9	- 26,8	.	- 31,8
Herstellung von Metallerzeugnissen	- 6,1	- 18,7	- 18,7	- 22,6	- 12,4	- 24,7	- 17,8	- 26,3	- 14,4	- 20,1
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	- 20,3	- 0,2	.	- 24,5	- 17,5	- 20,5	- 3,4	.	- 11,2	- 18,3
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	+ 0,2	- 21,8	+ 2,7	- 4,7	- 17,5	- 4,8	- 17,6	- 0,4	- 11,9	- 5,9
Maschinenbau	- 25,9	- 25,5	- 3,3	- 23,5	- 30,1	- 20,0	- 43,6	- 17,6	- 16,4	- 24,2
Herstellung von Kraftwagen und -teilen	- 22,0	- 17,3	.	- 40,5	.	- 21,3	- 49,7	- 9,0	- 14,9	- 30,4
Sonstiger Fahrzeugbau	+ 5,3	- 14,8	.	.	.	- 5,7	.	.	.	- 3,0
Herstellung von Möbeln	+ 15,9	- 32,0	- 16,5	- 12,2	- 9,9	- 4,1	- 4,7	+ 1,5	- 0,4	- 14,0
Herstellung von sonstigen Waren	+ 14,4	- 26,1	- 17,0	- 27,8	- 10,1	- 10,7	+ 4,4	+ 10,7	+ 7,6	- 1,1
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	- 9,3	- 2,0	.	+ 11,1	- 15,9	- 10,2	.	- 39,3	+ 3,3	- 6,4
Herstellung von Waren und Bergbau	- 6,8	- 20,7	- 21,1	- 23,2	- 20,5	- 16,3	- 17,8	- 11,1	- 14,0	- 17,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion. Stand April 2010.

Westregion im Abschwung etwas bevorzugt

Gegenüber dem Österreich-Durchschnitt etwas bevorzugt waren wohl auch aufgrund einer etwas besseren Positionierung in den internationalen Zuliefernetzwerken die Sachgütererzeuger in der Westregion. Auch hier verlief das 2. Halbjahr 2009 wesentlich besser als das 1. Halbjahr. Nur in Salzburg schrumpfte die Industrieproduktion überdurchschnittlich (-17,8%). Dies ist vor allem auf die schlechte Entwicklung im Technologiesektor (Maschinenbau, Herstellung von Kraftwagen und -teilen) zurückzuführen. Stabilisierend wirkte hingegen die Produktionsausweitung in der Bekleidungsindustrie und in der kleinen Branche Herstellung von sonstigen Waren.

In Oberösterreich entwickelte sich die Produktion in den meisten und vor allem in den wichtigen Sachgüterbranchen leicht überdurchschnittlich (Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen -21,3%, Maschinenbau -20,0%, Metallerzeugung und -bearbeitung -26,2%), sodass hier die Sachgütererzeugung auch insgesamt etwas schwächer schrumpfte als im österreichischen Durchschnitt.

Noch deutlicher bevorzugt waren Vorarlberg und Tirol. In Tirol verlief das 2. Halbjahr wesentlich besser als das erste, insbesondere wurde die Produktion von pharmazeutischen Erzeugnissen merklich ausgeweitet (+17,2%). Überdies wuchs die Herstellung von Möbeln und von sonstigen Waren. Am deutlichsten rückläufig waren auch hier die Metallerzeugung und -bearbeitung (-26,8%) und die Herstellung von Metallerzeugnissen (-26,3%). In Vorarlberg schrumpften die hier besonders wichtigen Branchen Maschinenbau (-16,4%) und Herstellung von Metallerzeugnissen (-14,4%) etwas schwächer, die Nahrungsmittelindustrie (-13,4%) und die Textilindustrie (-18,2%) aber deutlich überdurchschnittlich.

Übersicht 3: Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage in der Sachgütererzeugung nach Sektoren 2009

	Produktivität ¹⁾	Lohnsatz ²⁾	Unselbstständig Beschäftigte ³⁾	Insgesamt	Unselbstständig Beschäftigte ⁴⁾				
					Montan- und Spezialmaterialsektor	Versorgungssektor	Bekleidungssektor	Verarbeitungssektor	Technologiesektor
Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Wien	- 0,7	+ 4,1	- 4,4	- 3,8	± 0,0	- 5,8	- 8,5	- 5,6	- 2,5
Niederösterreich	- 19,0	+ 1,3	- 5,1	- 6,3	- 7,8	- 2,0	- 14,3	- 6,4	- 7,5
Burgenland	- 19,7	+ 2,1	- 6,2	- 5,2	- 6,7	- 2,5	- 10,8	- 4,6	- 6,3
Steiermark	- 17,5	+ 1,6	- 6,3	- 8,5	- 6,3	- 3,6	- 15,1	- 7,9	- 11,0
Kärnten	- 14,5	+ 3,6	- 7,6	- 7,8	- 4,7	- 6,7	- 14,8	- 5,8	- 10,0
Oberösterreich	- 13,6	+ 1,2	- 3,1	- 4,7	- 3,4	- 2,0	- 5,2	- 5,4	- 5,4
Salzburg	- 19,7	+ 2,8	- 5,1	- 6,0	- 14,7	- 1,4	- 8,6	- 3,7	- 10,5
Tirol	- 8,9	+ 0,5	- 5,5	- 6,2	- 5,8	- 9,3	- 9,1	- 6,9	- 2,5
Vorarlberg	- 10,3	+ 1,4	- 3,1	- 5,4	- 1,0	+ 0,3	- 15,3	- 5,1	- 4,8
Österreich	- 14,2	+ 1,9	- 4,8	- 6,0	- 5,6	- 3,8	- 12,2	- 5,9	- 6,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Technische Produktion pro Kopf der unselbstständig Beschäftigten. – ²⁾ Bruttoverdienste und Sonderzahlungen pro Kopf der unselbstständig Beschäftigten, laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria. – ³⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria. – ⁴⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Sehr heterogen entwickelte sich die Industrie in der Ostregion Österreichs. Während die Wiener Sachgütererzeugung im 1. Halbjahr aufgrund einer Sonderentwicklung in der Herstellung von elektrischen Ausrüstungen und von sonstigen Waren sogar noch gesteigert wurde und – dem üblichen Konjunkturverlauf entsprechend – erst mit einiger Verzögerung im 2. Halbjahr überdurchschnittlich schrumpfte, sank im Burgenland der Wert der abgesetzten Produktion im 1. Halbjahr 2009 um über ein Drittel und im 2. Halbjahr um nur mehr 4,4%.

In Wien erwies sich auch die hier bedeutsame Herstellung von elektrischen Ausrüstungen als Stütze, die abgesetzte Produktion wuchs im gesamten Jahresverlauf. Ausgeweitet wurde die Produktion auch in einigen kleineren Branchen (z. B. Getränkeherstellung, Holzwaren, pharmazeutische Erzeugnisse, Wertschöpfungsanteil unter 2%) sowie im sonstigen Fahrzeugbau und in der Herstellung von Möbeln. Hingegen brach die Herstellung von elektronischen und optischen Erzeugnissen ein. Im Burgenland schrumpfte die Nahrungsmittelindustrie (-10,0%) weit überdurchschnittlich, die Herstellung von Metallerzeugnissen sowie von Kraftwagen und Kraftwagenteilen aber unterdurchschnittlich, während die Herstellung von elektrischen Ausrüstungen sogar expandierte.

Im Jahresverlauf relativ gleichmäßig und durchwegs überdurchschnittlich durch die Krise beeinträchtigt war die niederösterreichische Industrie, die besonders viel in die von der Krise stark betroffenen Länder Ostmitteleuropas exportiert. Fast alle wichtigen Branchen (mit Ausnahme der Herstellung von Metallerzeugnissen) erlitten empfindliche Einbußen, keine Branche weitete ihre Produktion 2009 aus. Besonders stark war der Rückgang im Maschinenbau (-25,5%) und in der chemischen Industrie (-20,2%).

Auch die österreichische Bauwirtschaft geriet 2009 in den Sog der Wirtschaftskrise. Nachdem das Bauhauptgewerbe seine Produktion in den vergangenen Jahren merklich gesteigert hatte, war der Wert der technischen Produktion 2009 deutlich rückläufig (-4,2%). Weil sich das Baunebengewerbe etwas besser entwickelte, sanken die Umsätze in der Bauwirtschaft 2009 insgesamt um nur 2,3%. Im Jahresverlauf verflachte die negative Dynamik, die Umsatzeinbußen fielen im 2. Halbjahr wesentlich geringer aus, und vor allem in den östlichen Bundesländern nahmen die Umsätze wieder zu.

In den vergangenen Jahren war die Bauleistung vor allem in den südlichen und westlichen Bundesländern ausgeweitet worden, 2009 brach sie dort – mit Ausnahme Oberösterreichs – besonders stark ein (Tirol -10,5%, Kärnten -5,5%, Salzburg und Vorarlberg jeweils -5,1%). Im Osten entwickelten sich die Bauumsätze hingegen überdurchschnittlich (Niederösterreich -1,9%, Wien +0,4%, Burgenland +5,9%).

Ostregion: Sachgüterkonjunktur sehr uneinheitlich

Wirtschaftskrise trifft Bauwirtschaft im Süden und Westen hart

Die regionale Entwicklung der Bauwirtschaft war im Jahr 2009 stark durch die Ausweitung der öffentlichen Investitionen geprägt, die nur in Wien und dem Burgenland den Rückgang der privaten Nachfrage kompensierte.

Übersicht 4: Produktionswert der Bauwirtschaft 2009

GNACE

	Bau- wirtschaft ¹⁾	Insgesamt	Bauwirtschaft i. e. S. ²⁾		Öffentliche Aufträge	Energie- und Wasser- versorgung ¹⁾
			Hochbau	Tiefbau		
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 0,4	+ 3,1	+ 22,1	- 14,2	+ 30,0	+ 6,3
Niederösterreich	- 1,9	- 8,8	- 6,9	- 12,0	- 7,2	+ 12,0
Burgenland	+ 5,9	+ 0,2	+ 6,0	- 8,7	+ 2,1	+ 13,0
Steiermark	- 4,2	- 1,1	+ 1,3	- 3,4	+ 7,7	- 9,2
Kärnten	- 5,5	- 8,6	- 1,6	- 14,4	- 7,6	+ 7,5
Oberösterreich	+ 1,0	- 0,8	- 4,2	+ 2,6	+ 3,5	+ 0,7
Salzburg	- 5,1	- 11,6	- 10,8	- 13,0	- 9,0	+ 15,3
Tirol	- 10,5	- 16,4	- 16,3	- 19,7	- 7,9	- 1,8
Vorarlberg	- 5,1	- 9,1	- 12,6	- 6,7	- 8,6	- 3,2
Österreich	- 2,3	- 4,2	+ 0,1	- 9,5	+ 5,0	+ 4,8

Q: Statistik Austria. Stand April 2010. – ¹⁾ Abgesetzte Produktion. – ²⁾ Reine Bauleistung.

Regionale Entwicklung wesentlich von öffentlichen Investitionen beeinflusst

Die Entwicklung der öffentlichen Bauinvestitionen beeinflusste das regionale Muster maßgeblich. In Oberösterreich wirkten die öffentlichen Investitionen (+3,5%) stabilisierend, während sie in Kärnten, Salzburg, Tirol und Vorarlberg im Vorjahresvergleich eingeschränkt wurden. In der Steiermark wurde das öffentliche Auftragsvolumen zwar gesteigert, mangels privater Nachfrage schrumpfte die Bauleistung 2009 dennoch. Die Wiener Bauwirtschaft expandierte 2009 dank der massiven Ausweitung der öffentlichen Investitionen seit 2008, nach einer unterdurchschnittlichen Entwicklung in den Vorjahren. Auch das Burgenland profitierte von einer Anhebung der öffentlichen Investitionen, während das öffentliche Auftragsvolumen in Niederösterreich abnahm.

In ganz Österreich kamen 2009 kaum Impulse aus dem Tiefbau, weil die Vorzieheffekte großer Bauvorhaben noch nicht wirksam waren. Die Sparte wuchs nur in Oberösterreich 2009. Weil die Hochbautätigkeit ausgeweitet wurde und sich auch das Baunebengewerbe gut entwickelte, schnitt die Bauwirtschaft in Ostösterreich besser ab als im Süden und Westen. In Wien und im Burgenland expandierte der Hochbau besonders kräftig, in Niederösterreich war die günstige Entwicklung des Baunebengewerbes maßgebend. In Westösterreich schrumpfte der Hochbausektor teils deutlich, und auch das Nebengewerbe war nur in Oberösterreich ein Wachstumsfaktor. In der Steiermark und in Kärnten zogen die Hochbauumsätze im IV. Quartal 2009 bereits wieder an, wobei die öffentliche Hand hier eine wichtige Rolle spielte.

Baubeschäftigung vor allem in Wien gesunken

Diese regionale Produktions- und Umsatzentwicklung spiegelt sich allerdings nur teilweise in der Beschäftigungsentwicklung. Im Österreich-Durchschnitt nahm die Zahl der Beschäftigten in der Bauwirtschaft deutlich ab, wobei sich die rückläufige Tendenz im Jahresverlauf verlangsamte. Während die Beschäftigung im Burgenland stagnierte, sank sie in Wien trotz der relativ guten Entwicklung der Bauwirtschaft erheblich. In Niederösterreich stagnierte sie im 2. Halbjahr. Insgesamt erlaubte das Umsatzwachstum im 2. Halbjahr 2009 in Ostösterreich eine leichte Aufstockung der Belegschaften. Auch in der Steiermark, in Salzburg und Tirol war bereits im IV. Quartal ein mäßiger Anstieg zu verzeichnen. In Kärnten und Tirol schlugen sich die Produktionseinbußen empfindlich in der Beschäftigung nieder.

Energiesektor gewachsen

Als einziger Sektor der Sachgütererzeugung steigerte die – allerdings vom Wertschöpfungsanteil eher kleine – Energieversorgung 2009 ihre Produktion (Österreich-Durchschnitt +5,8%). Das Wachstum fiel aber geringer aus als in den letzten Jahren. Der Wert der abgesetzten Produktion war nur in der Steiermark und Tirol rückläufig, während in Niederösterreich und Salzburg sowie im Burgenland zweistellige Zuwachsraten erreicht wurden. Besonders kräftig war das Wachstum im Osten, insbesondere im Burgenland und in Niederösterreich. Im Süden verzeichnete die Steiermark (-9,2%) einen empfindlichen Rückgang, Kärnten dagegen einen leicht über-

durchschnittlichen Anstieg. Die Energie- und Wasserwirtschaft schrumpfte in den westlichen Bundesländern Vorarlberg (-3,2%) und Tirol (-1,8%) und stagnierte in Oberösterreich. Im Westen wurde die Energieproduktion nur in Salzburg deutlich gesteigert (+15,3%).

Vor dem Hintergrund des Rückgangs von Wertschöpfung und Beschäftigung in der Gesamtwirtschaft sowie der Abnahme der Tourismuseinnahmen (siehe dazu weiter unten) entwickelte sich der Einzelhandel im Jahr 2009 relativ stabil. Ein Grund dafür liegt in den fiskalpolitischen Maßnahmen (Steuerreform, Familienpaket) Anfang des Jahres, die eine stärkere Abnahme der Nachfrage nach Konsumgütern verhinderten. Die realen Einzelhandelsumsätze blieben daher 2009 nach Schätzungen von KMU-Forschung Austria um nur 0,3% unter dem Vorjahresniveau. Die Bundesländer der Ostregion verzeichneten dabei den stärksten Rückgang (Wien -2,2%, Niederösterreich -0,7%, Burgenland -0,6%), wohl auch weil der Kaufkraftzufluss aus den Nachbarländern in Ostmitteleuropa nachließ. In der Südregion stiegen die Einzelhandelsumsätze hingegen in Kärnten (+0,2%) nach einer merklichen Abnahme im Vorjahr, während in der Steiermark (-0,3%) das Vorjahresniveau abermals nicht erreicht wurde. In der Westregion ergab sich nur in Oberösterreich ein kräftiger Umsatzanstieg (+1,5%), während die anderen Bundesländer eine Stagnation oder Abnahme verzeichneten.

Nur mäßiger Umsatzrückgang im Einzelhandel

Übersicht 5: Umsätze des Einzelhandels

	Nominell		Real	
	2009	IV. Quartal 2009 Veränderung gegen das Vorjahr in %	2009	IV. Quartal 2009
Wien	- 0,6	+ 1,4	- 2,2	+ 0,4
Niederösterreich	+ 0,9	+ 2,6	- 0,7	+ 1,6
Burgenland	+ 1,0	+ 2,4	- 0,6	+ 1,4
Steiermark	+ 1,3	+ 3,8	- 0,3	+ 2,8
Kärnten	+ 1,8	+ 2,4	+ 0,2	+ 1,4
Oberösterreich	+ 3,1	+ 4,1	+ 1,5	+ 3,1
Salzburg	+ 1,5	+ 2,7	- 0,1	+ 1,7
Tirol	+ 1,2	+ 2,9	- 0,4	+ 1,9
Vorarlberg	+ 1,6	+ 2,4	± 0,0	+ 1,4
Österreich	+ 1,3	+ 2,9	- 0,3	+ 1,9

Q: KMU-Forschung Austria.

Nach der ausgesprochen guten Entwicklung im Jahr 2008 geriet auch die österreichische Tourismuswirtschaft 2009 unter den Einfluss der Wirtschaftskrise. Die Zahl der Nächtigungen ging im Jahresvergleich um 1,9% zurück, die Umsätze waren – auch aufgrund von Preisnachlässen in einigen Bereichen – deutlich rückläufig (-3,6%). Die Abnahme der Nächtigungen bildet deshalb die Verluste an touristischer Wertschöpfung nur mangelhaft ab. Dies deutet auf eine Änderung des Ausgabe- und Reiseverhaltens der Gäste in Österreich im Gefolge der Krise hin, welche sich auch in einer Änderung der Herkunftslandstruktur spiegelt. Offenbar wurden Fernreisen aufgrund der unsicheren wirtschaftlichen Situation oftmals aufgeschoben und durch Urlaube im Inland oder in näheren Destinationen substituiert.

Während dementsprechend die Nächtigungen von inländischen Gästen 2009 sowohl in der Sommer- als auch in der Wintersaison um 2,0% stiegen, ergaben sich auf dem Auslandsmarkt Verluste von 1,2% im Winterhalbjahr und 2,6% im Sommerhalbjahr. Die Nachfrage aus Deutschland, einem für den österreichischen Tourismus besonders wichtigen Markt, verringerte sich sogar um 2,6%. Zweistellige Einbußen an Übernachtungen wie auch Ankünften ergaben sich für die weiter entfernten europäischen Herkunftsländer mit ungünstiger Wirtschaftsentwicklung oder starker Abwertung (z. B. Großbritannien, Baltikum, GUS). Höher als im Vorjahr war die Nachfrage aus den östlichen Nachbarländern (Tschechien +9,9%, Slowakei +9,1%, Slowenien +1,2%). Davon profitierten insbesondere die intensiven Wintertourismusregionen in Tirol und Salzburg. Auch die Übernachtungen von Gästen aus der Schweiz (+2,2%)

Wirtschaftskrise verändert Gäste- und Nachfragestruktur im Tourismus

Die Wirtschaftskrise und die damit verbundenen Einkommensverluste lösten einen erheblichen Strukturwandel in der Tourismusnachfrage aus. Dies hatte negative Auswirkungen auf den Städte- und Geschäftstourismus, während Regionen profitierten, die sich vor allem an der heimischen Nachfrage orientieren.

und aus Italien (+1,2%) stiegen 2009. Aus Ungarn (Übernachtungen -8,7%, Ankünfte -6,2%) kamen aufgrund der angespannten Wirtschaftslage weniger Gäste nach Österreich als 2008.

Übersicht 6: Tourismus im Kalenderjahr 2009

Übernachtungen

	Insgesamt	Inländische Reisende	Ausländische Reisende			Gewerbliche Quartiere			Privatquartiere	
			Insgesamt	Deutsche	Andere	5-, 4-Stern-Betriebe	3-Stern-Betriebe	2-, 1-Stern-Betriebe		
	In 1.000	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	9.843	- 3,8	- 1,6	+ 4,4	- 1,6	- 5,3	- 6,2	+ 0,7	- 0,6	+ 5,5
Niederösterreich	6.442	- 1,3	+ 3,8	- 11,0	- 8,7	- 12,9	- 4,1	- 5,8	- 8,9	- 0,2
Burgenland	2.866	+ 2,1	+ 2,9	- 0,6	+ 2,1	- 7,1	+ 5,6	- 4,2	- 1,9	+ 0,7
Steiermark	10.668	+ 0,8	+ 2,7	- 2,3	- 2,6	- 1,9	+ 3,7	- 1,1	- 7,9	- 2,9
Kärnten	12.749	- 1,6	+ 1,9	- 3,6	- 5,4	- 1,0	+ 0,9	- 5,2	- 2,4	- 8,3
Oberösterreich	6.856	- 1,2	+ 1,3	- 4,6	- 2,0	- 8,4	+ 2,2	- 5,3	- 2,3	- 5,8
Salzburg	23.740	- 3,3	± 0,0	- 4,2	- 2,9	- 5,8	- 2,8	- 5,0	- 8,0	- 8,4
Tirol	42.986	- 1,9	+ 1,2	- 2,2	- 1,8	- 2,7	- 1,2	- 4,5	- 5,3	- 7,5
Vorarlberg	8.157	- 1,7	+ 1,3	- 2,0	- 2,3	- 1,6	- 1,0	+ 1,2	- 11,3	- 8,2
Österreich	124.307	- 1,9	+ 1,7	- 3,2	- 2,6	- 4,0	- 1,5	- 3,6	- 5,6	- 6,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 7: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer Tage	Ankünfte					Übernachtungen				
		Insgesamt	Inländische Reisende	Ausländische Reisende			Insgesamt	Inländische Reisende	Ausländische Reisende		
				Insgesamt	Deutsche	Andere			Insgesamt	Deutsche	Andere
Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<i>Winterhalbjahr (November 2008 bis April 2009)</i>											
Wien	2,2	- 3,7	- 5,5	- 3,0	- 1,6	- 3,5	- 4,6	- 6,6	- 4,1	- 1,8	- 4,8
Niederösterreich	2,9	- 3,9	- 0,1	- 10,0	- 8,0	- 10,9	- 0,1	+ 3,3	- 7,6	- 5,9	- 8,6
Burgenland	3,1	+ 1,8	+ 2,5	- 2,5	+ 3,2	- 8,1	+ 6,7	+ 7,3	+ 2,5	+ 11,7	- 8,8
Steiermark	3,6	+ 2,2	+ 4,1	- 1,1	- 0,9	- 1,3	+ 2,2	+ 4,4	- 0,7	- 2,6	+ 1,0
Kärnten	4,4	- 0,6	+ 3,7	- 3,3	- 8,2	- 0,4	- 1,2	+ 3,3	- 3,5	- 8,9	+ 0,6
Oberösterreich	2,9	+ 0,6	+ 2,4	- 2,6	- 4,6	- 0,2	+ 0,4	+ 3,3	- 4,5	- 6,9	- 1,5
Salzburg	4,6	- 0,1	+ 1,9	- 0,9	+ 0,5	- 2,2	- 2,0	- 0,5	- 2,4	- 2,8	- 2,0
Tirol	5,1	+ 0,5	+ 3,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 1,9	- 0,2	- 0,7	+ 0,4
Vorarlberg	4,6	- 0,4	+ 2,2	- 0,8	- 0,6	- 1,1	- 0,8	+ 3,6	- 1,2	- 1,3	- 1,1
Österreich	4,2	- 0,4	+ 1,6	- 1,2	- 0,6	- 1,8	- 0,7	+ 2,0	- 1,4	- 1,8	- 1,0
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2009)</i>											
Wien	2,3	- 5,3	- 2,3	- 6,1	- 5,5	- 6,3	- 3,3	± 0,0	- 4,0	- 2,4	- 4,6
Niederösterreich	2,7	- 3,0	+ 2,0	- 9,4	- 5,8	- 12,2	- 1,7	+ 3,8	- 10,8	- 7,9	- 13,7
Burgenland	3,3	+ 1,4	+ 2,4	- 2,2	- 0,9	- 4,2	+ 1,6	+ 2,8	- 1,5	+ 0,4	- 6,6
Steiermark	3,3	+ 4,2	+ 6,2	- 0,2	+ 0,9	- 1,5	+ 1,4	+ 2,7	- 1,3	+ 0,1	- 3,2
Kärnten	4,9	+ 0,4	+ 3,9	- 2,1	- 2,8	- 1,3	- 1,1	+ 1,4	- 2,6	- 3,3	- 1,3
Oberösterreich	3,0	+ 1,9	+ 6,0	- 2,7	+ 0,4	- 6,7	- 0,6	+ 1,6	- 3,3	+ 0,2	- 9,1
Salzburg	3,9	- 1,4	+ 2,9	- 3,2	+ 2,5	- 8,2	- 2,2	+ 0,9	- 3,2	+ 0,8	- 8,5
Tirol	4,3	+ 0,1	+ 3,6	- 0,5	+ 2,6	- 4,3	- 1,4	+ 1,4	- 1,8	- 0,1	- 4,1
Vorarlberg	3,6	+ 2,7	+ 6,2	+ 1,8	+ 3,1	- 0,6	+ 0,8	+ 1,9	+ 0,6	+ 1,4	- 1,1
Österreich	3,6	- 0,5	+ 3,6	- 2,7	+ 0,5	- 5,6	- 1,2	+ 2,0	- 2,6	- 0,7	- 5,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

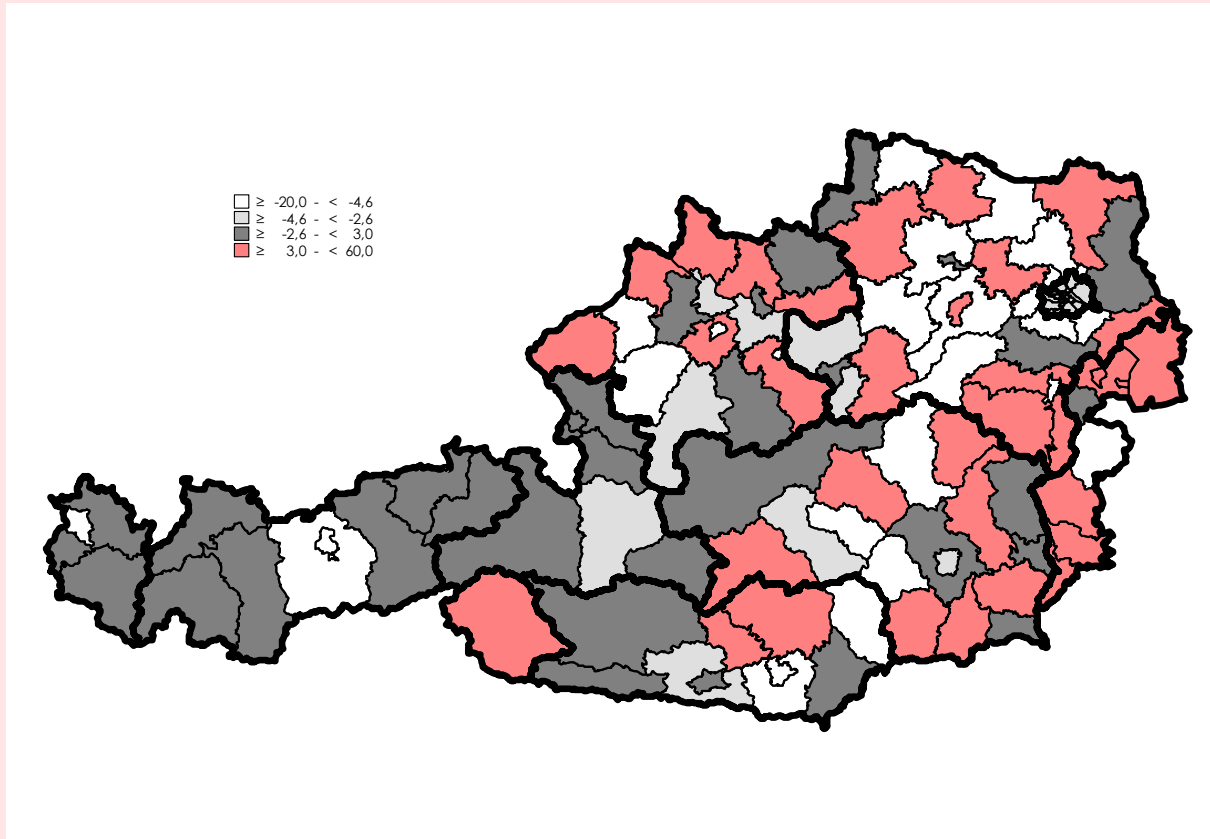
Einbußen im Städtetourismus

Diese Verschiebungen der Herkunftsstruktur der Gäste, der Trend zu einer größeren Sparsamkeit im Urlaub sowie Einsparungen bei Geschäftsreisen trafen den Städtetourismus und damit Wien am stärksten: Städteurlaube sind häufig Mehrfachurlaube, die in wirtschaftlich schlechten Zeiten am ehesten eingespart werden. Dementsprechend sank die Zahl der Übernachtungen 2009 in Wien am stärksten unter allen Bundesländern, und hier vor allem im Sommerhalbjahr (-3,3%). Wien war das einzige Bundesland, in dem auch die Zahl der Übernachtungen heimischer Gäste sank.

In allen anderen größeren Städten Österreichs (z. B. Graz, Innsbruck oder Salzburg) waren sowohl die Sommer- als auch die Wintersaison ebenfalls durch rückläufige Nächtigungszahlen geprägt. Nur in Linz war dank des Sondereffekts der Kulturhauptstadt in der Sommersaison eine Zunahme um 16,5% zu verzeichnen.

Abbildung 3: Übernachtungen im Winterhalbjahr 2009

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. November 2008 bis April 2009.

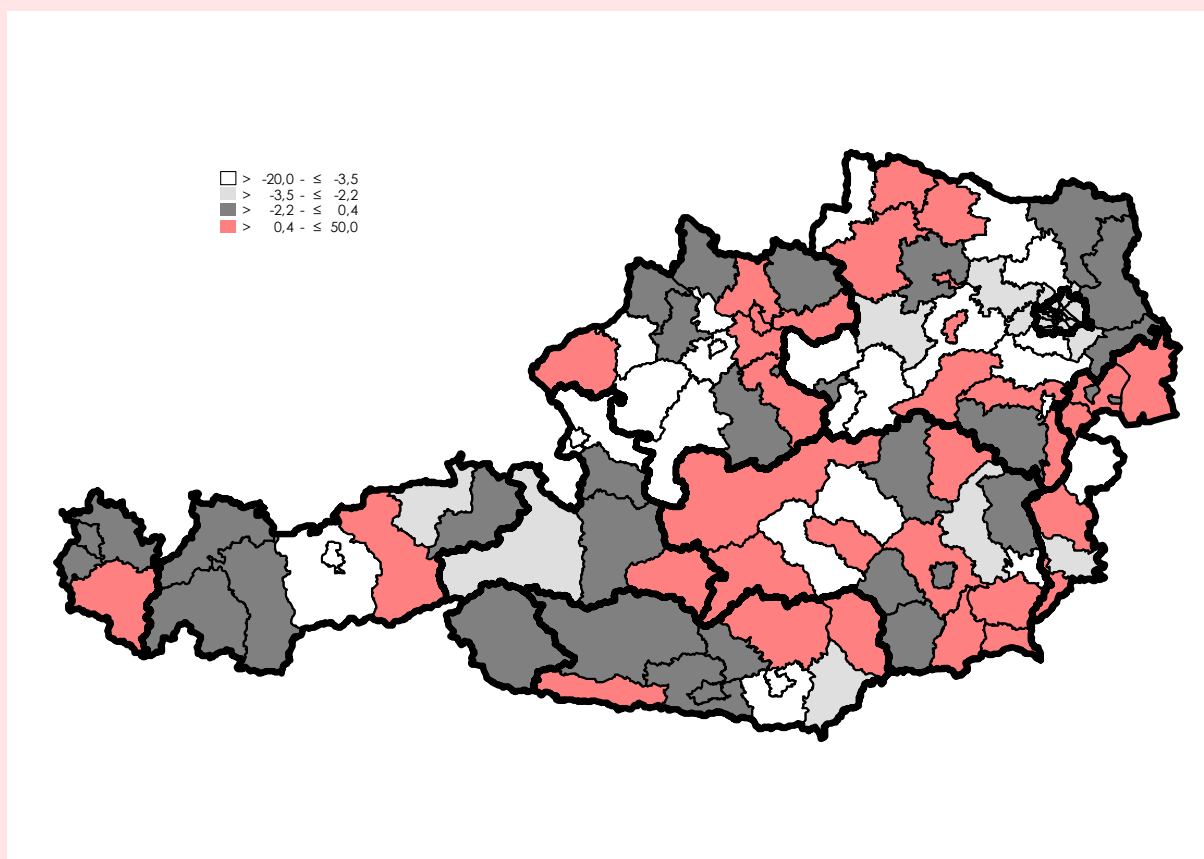
Von dem Rückgang des Wien-Tourismus war auch Niederösterreich erheblich betroffen. In den Umlandbezirken von Wien (Wien-Umgebung, Mödling) erlitten die Tourismusbetriebe deutliche Einbußen, während einige Destinationen des Wald- und Weinviertels von der Zunahme der heimischen Nachfrage profitierten. In Niederösterreich nahmen Nächtigungen von ausländischen Gästen daher sowohl in der Sommer- als auch der Wintersaison beträchtlich ab.

Von der Zunahme der Nachfrage nach Inlandsaufenthalten profitierten sowohl im Sommer als auch im Winter Regionen mit einem hohen Anteil inländischer Gäste wie die Steiermark und das Burgenland. In diesen beiden Bundesländern war zwar die Zahl der Übernachtungen ausländischer Gäste ebenfalls rückläufig, dieser Ausfall wurde aber durch den Anstieg der Nächtigungen inländischer Gäste mehr als kompensiert. Diese Bundesländer verzeichneten daher als einzige 2009 einen Zuwachs der Nächtigungszahlen. In der Steiermark expandierte dabei der Sommertourismus wesentlich stärker als der Wintertourismus, während sich die Zuwächse im Burgenland – aufgrund des saisonunabhängigen Angebots im Wellness- und Gesundheitstourismus – relativ gleichmäßig auf die Saisonen verteilten. Die oberösterreichische Tourismuswirtschaft mit ebenfalls hohem Inländeranteil an den Übernachtungen erzielte darüber hinaus vor allem in den Sommermonaten aufgrund des Effektes der Kulturhauptstadt Linz einen deutlichen Anstieg der Übernachtungen inländischer Gäste.

**Zahl der Inlands-
übernachtungen steigt**

Abbildung 4: Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2009

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Mai 2009 bis Oktober 2009.

Intensive Tourismusregionen sehr heterogen

Sehr heterogen verlief das Tourismusjahr 2009 in den intensiven Tourismusregionen in Kärnten, Salzburg und Tirol sowie in Vorarlberg, auf die der überwiegende Teil der Nächtigungen in Österreich entfällt. Im Winterhalbjahr glichen einander dabei in Salzburg, Vorarlberg und Kärnten der Rückgang der Nächtigungen ausländischer Gäste und die Zunahme der Inländernächtigungen etwa aus, sodass sich insgesamt nur leichte Verluste ergaben. In Tirol nahmen die Nächtigungen sowohl der inländischen als auch der ausländischen Reisenden zu.

Im Sommerhalbjahr verlief die Entwicklung jedoch wesentlich differenzierter. In Salzburg blieben vor allem Gäste aus den weiter entfernten Herkunftsländern aus (Großbritannien, USA); diese Einbußen konnten durch den Anstieg der Inlandsnachfrage nicht kompensiert werden. In Vorarlberg nächtigten hingegen mehr Gäste aus den MOEL, aus der Schweiz und den Niederlanden, sodass die Übernachtungen sowohl der inländischen als auch der ausländischen Gäste zunahmen. In Kärnten sanken die Nächtigungen im besonders wichtigen Segment der deutschen Gäste, in Tirol vor allem jene der Gäste aus Schweden. Die Verluste auf dem Auslandsmarkt wurden in beiden Bundesländern nicht durch eine Zunahme der Inländernächtigungen wettgemacht.

Konjunktur der sonstigen Dienstleistungen folgt der Sachgütererzeugung

Für die übrigen marktorientierten Dienstleistungen liefert die Konjunkturerhebung von Statistik Austria keine Informationen. Die regionale Entwicklung kann daher nur aus der Beschäftigungsstatistik entnommen werden.

Abbildung 5: Beurteilung der Geschäftslage in den letzten 3 Monaten in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen

Salden zwischen positiven und negativen Meldungen, in % der meldenden Betriebe



Q: WIFO-Konjunkturtest. ÖNACE (2003) 60 bis 74.

Unter den sonstigen Dienstleistungen reagierte die Beschäftigung nur in den wissensintensiven Dienstleistungen mit einiger Verzögerung auf den Konjunkturerbruch. In Salzburg, Tirol und Vorarlberg waren immer noch hohe Zuwachsraten zu verzeichnen.

Allerdings zeigen sowohl der WIFO-Konjunkturtest (Abbildung 5) als auch die Beschäftigungsentwicklung der sonstigen Marktdienste (ÖNACE H, J bis N, R bis T, ohne S94), dass dieser Sektor – im Gegensatz zum üblichen Konjunkturverlauf – annähernd gleichzeitig mit der Sachgütererzeugung in die Rezession geriet: Der Einbruch fiel aber im Dienstleistungsbereich wesentlich schwächer aus als im produzierenden Bereich. Bereits im WIFO-Konjunkturtest vom Jänner 2009 überwog der Anteil der marktorientierten Dienstleister, die den Geschäftsverlauf in den letzten drei Monaten als schlecht einstufen, jenen der zufriedenen Unternehmen um über 20 Prozentpunkte. In der April-Umfrage erreichte der negative Saldo seinen Höchstwert von -35,0 Prozentpunkten und verringerte sich danach wieder. Mittlerweile übertrifft der Anteil der positiven Antworten wieder jenen der negativen und entspricht etwa dem Wert vom II. Quartal 2007.

Marktorientierte Dienstleistungen weiten Beschäftigung in Wien und Salzburg aus

Übersicht 8: Beschäftigungsentwicklung in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen 2009

	Sonstige Marktdienste insgesamt ¹⁾	Wissensintensive Dienstleistungen ²⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	+ 0,1	- 0,1
Niederösterreich	- 2,9	+ 1,0
Burgenland	- 2,6	+ 2,8
Steiermark	- 3,4	+ 0,8
Kärnten	- 3,3	+ 0,2
Oberösterreich	- 5,3	+ 0,6
Salzburg	- 1,0	+ 5,1
Tirol	+ 0,2	+ 4,3
Vorarlberg	- 2,8	+ 3,3
Österreich	- 2,0	+ 1,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ ÖNACE 2008: Abteilungen H, J bis N, R bis T, ohne Abschnitt S94. – ²⁾ ÖNACE 2008: Abschnitte J62, J63 und Abteilung M.

Die Zahl der unselbständig Beschäftigten begann im Bereich der sonstigen Marktdienstleistungen bereits im I. Quartal 2009 zu sinken, und zwar in allen Bundesländern außer Wien, Salzburg und Tirol. In Salzburg setzte der Beschäftigungsabbau erst im II. Quartal ein, in Wien und Tirol im III. Quartal. Über das gesamte Jahr 2009 wurde die

Wissensintensive Dienstleistungen: Beschäftigung nur in Wien rückläufig

Beschäftigung in diesem Wirtschaftsbereich somit nur in Wien und Salzburg noch leicht ausgeweitet, während vor allem die Südregion und Oberösterreich einen deutlichen Rückgang verzeichneten.

Hingegen sank die Beschäftigung in den wissensintensiven Dienstleistungen erst im III. Quartal 2009 und folgte damit der Entwicklung in der Sachgütererzeugung mit einiger Verzögerung. In Niederösterreich, dem Burgenland, in Salzburg, Tirol und Vorarlberg wuchs sie bis ins IV. Quartal, sodass der Rückgang ab dem III. Quartal nur Wien, die Steiermark und Oberösterreich betraf. Im Jahresdurchschnitt 2009 war die unselbständige Beschäftigung in den wissensintensiven Dienstleistungen damit nur in Wien rückläufig, hohe Zuwachsraten erzielten hingegen Salzburg, Tirol und Vorarlberg.

Deutlicher Beschäftigungsrückgang in allen Bundesländern

Die Abnahme der Arbeitskräftenachfrage und eine weitgehende Stagnation des Arbeitskräfteangebotes in den meisten Bundesländern hatten vor allem in den Industrieregionen eine erhebliche Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge.

Die Wirtschaftskrise hinterließ 2009 auch deutliche Spuren auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. War die Beschäftigung 2007 noch um 2,1% (ohne Präsenzdienster, ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld) und 2008 um 2,4% gewachsen, so ging sie 2009 mit -1,4% deutlich zurück. Insgesamt waren etwa 45.000 Personen weniger unselbständig beschäftigt als im Jahr 2008. Der Rückgang war zur Jahresmitte besonders ausgeprägt und verringerte sich gegen Ende 2009 etwas. Betroffen waren inländische (-1,4%) und ausländische Arbeitskräfte (-1,3%) in etwa gleichem Ausmaß. Die Ausländerbeschäftigung hatte in den Jahren zuvor überdurchschnittlich von der guten Arbeitsmarktdynamik profitiert.

Übersicht 9: Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung 2009

	Insgesamt ¹⁾		Männer	Frauen	Ausländische Arbeitskräfte	Inländische Arbeitskräfte
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Wien	758.509	- 0,8	- 1,5	- 0,2	+ 1,8	- 1,5
Niederösterreich	539.143	- 1,3	- 2,6	± 0,0	- 1,9	- 1,3
Burgenland	87.536	- 0,1	- 1,2	+ 1,0	+ 3,8	- 0,8
Steiermark	450.875	- 2,2	- 3,4	- 0,8	- 0,8	- 2,3
Kärnten	197.234	- 2,2	- 3,8	- 0,4	- 3,9	- 2,1
Oberösterreich	574.311	- 1,7	- 3,0	± 0,0	- 1,8	- 1,7
Salzburg	226.080	- 1,2	- 2,3	- 0,1	- 0,7	- 1,3
Tirol	286.574	- 0,7	- 1,4	+ 0,4	- 0,2	- 0,7
Vorarlberg	139.050	- 1,1	- 2,4	+ 0,3	- 3,6	- 0,6
Österreich	3.259.310	- 1,4	- 2,5	- 0,1	- 1,3	- 1,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Präsenzdienst, ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld.

2009 nahm die Beschäftigung der Männer überdurchschnittlich ab (-2,5%), während jene der Frauen stagnierte (-0,1%). Dies spiegelt das sektorale Konjunkturmuster mit großen Einbußen in der Sachgütererzeugung (Beschäftigung -6,0%) und im Bauwesen (-2,1%) sowie den unternehmensnahen Dienstleistungen (-3,6%) wider. Lediglich im öffentlichen Dienst (+2,2%) sowie in der Land- und Forstwirtschaft und der Energieversorgung (+5,6%) war ein Beschäftigungszuwachs zu verzeichnen. Der auffallend kräftige Anstieg der Beschäftigung in der Wiener Energieversorgung ist auf eine Änderung der Zuordnung von Unternehmen in der Statistik des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger zurückzuführen. Umgekehrt dürfte der Beschäftigtenrückgang im öffentlichen Dienst in Wien dadurch überzeichnet sein.

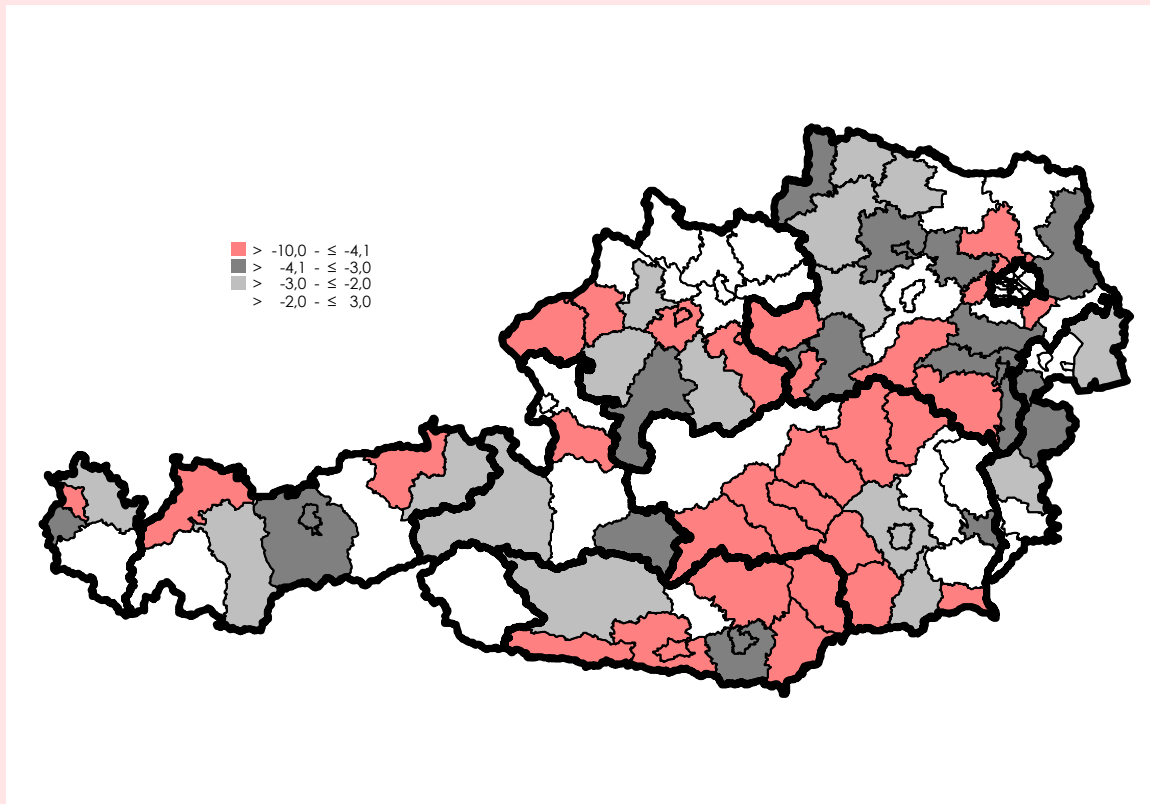
Vor allem in intensiven und extensiven Industrieregionen wurden die Belegschaften verringert, während die Arbeitskräftenachfrage in humankapitalintensiven Regionen, insbesondere der Metropole Wien, schwächer schrumpfte. Damit sank die Beschäftigung vor allem in den Industriebundesländern Niederösterreich (-1,3%), Steiermark (-2,2%) und Oberösterreich (-1,7%), aber auch in Kärnten trug ein Rückgang der Beschäftigung in der Sachgütererzeugung um 7,8% zu einer kräftigen Abnahme der Gesamtbeschäftigung bei (-2,2%). War die Beschäftigungsentwicklung der Hochkonjunkturphase vor allem durch ein deutliches West-Ost-Gefälle geprägt gewesen, so kehrte sich dieses regionale Muster in der Abschwungphase also um. Die größten Einbußen verzeichneten jedoch die südlichen Bundesländer. Die Bezirke mit

Arbeitsmarkt in Industrieregionen am stärksten betroffen

dem stärksten Beschäftigungsrückgang finden sich in der Steiermark (Mürzzuschlag -9,3%, Leoben -9,1%) und in Kärnten (Wolfsberg -9,1%).

Abbildung 6: Entwicklung der Beschäftigung nach Bezirken 2009

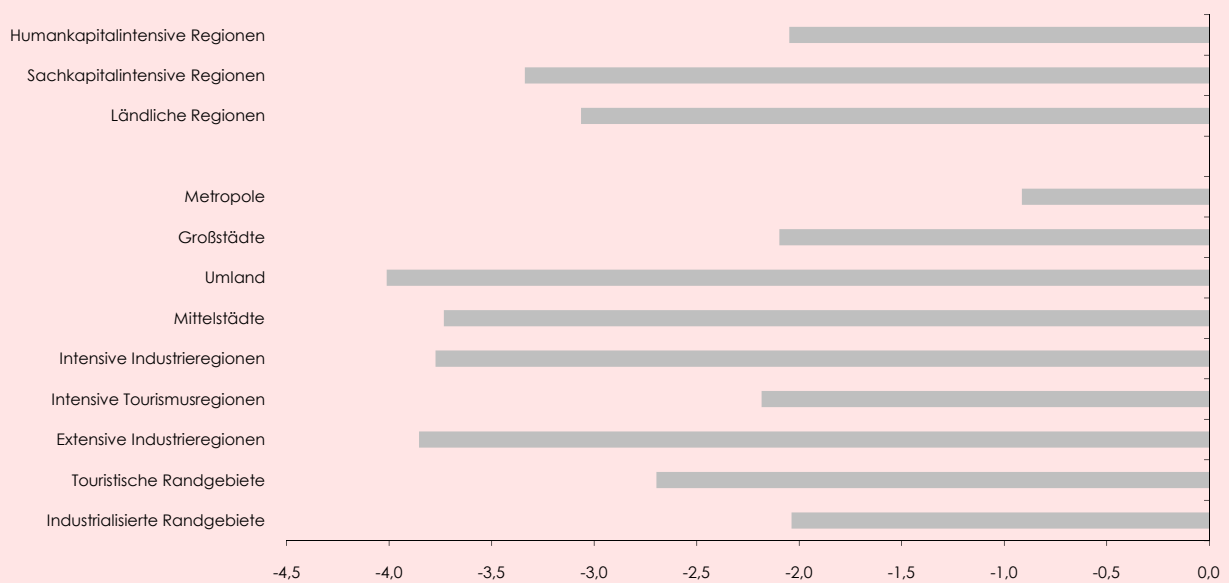
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Arbeitsmarktdatenbank (Erwerbskarrierenmonitoring), WIFO-Berechnungen.

Abbildung 7: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Jahresdurchschnitt 2009, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Arbeitsmarktdatenbank (Erwerbskarrierenmonitoring), WIFO-Berechnungen.

Übersicht 10: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen 2009

	Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung	Sachgütererzeugung und Bergbau	Bauwesen	Marktorientierte Dienstleistungen insgesamt	Handel	Unternehmensnahe Dienstleistungen ¹⁾	Öffentlicher Dienst
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Wien	+ 42,3	- 3,8	- 4,0	- 0,8	- 2,1	- 1,6	- 0,6
Niederösterreich	+ 0,8	- 6,3	- 1,4	- 2,0	- 1,1	- 4,2	+ 3,2
Burgenland	- 1,7	- 5,2	- 0,1	- 0,4	+ 0,4	- 2,4	+ 2,9
Steiermark	+ 1,3	- 8,5	- 1,5	- 2,4	- 1,7	- 6,0	+ 2,9
Kärnten	+ 3,3	- 7,8	- 3,4	- 2,4	- 2,0	- 5,5	+ 2,0
Oberösterreich	+ 3,6	- 4,7	- 0,8	- 3,2	- 1,4	- 8,6	+ 3,3
Salzburg	- 0,7	- 6,0	- 2,4	- 1,3	- 0,6	+ 1,0	+ 2,7
Tirol	+ 0,3	- 6,2	- 1,7	- 0,4	- 0,1	+ 1,7	+ 3,1
Vorarlberg	+ 0,5	- 5,4	- 2,7	- 1,5	+ 0,1	- 3,8	+ 6,0
Österreich	+ 5,6	- 6,0	- 2,1	- 1,7	- 1,3	- 3,6	+ 2,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Grundstücks- und Wohnungswesen, freie Berufe, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen, Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, Dienstleistungen im Bereich der Informationstechnologien, Informationsdienstleistungen.

Übersicht 11: Angebotsfaktoren auf dem Arbeitsmarkt 2009

	Insgesamt bereinigt ¹⁾	Arbeitskräfteangebot insgesamt	Ausländische Arbeitskräfte	Personen in Schulung ²⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Wien	± 0,0	- 0,1	+ 3,1	+ 25,6
Niederösterreich	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,6	+ 19,0
Burgenland	+ 1,1	+ 1,0	+ 4,8	+ 9,2
Steiermark	- 0,4	- 0,5	+ 2,5	+ 32,2
Kärnten	+ 0,2	± 0,0	+ 0,1	+ 24,8
Oberösterreich	- 0,2	- 0,1	+ 1,6	+ 31,6
Salzburg	+ 0,1	± 0,0	+ 1,5	+ 39,5
Tirol	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,8	+ 53,1
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,6	- 0,7	+ 19,8
Österreich	+ 0,1	± 0,0	+ 1,1	+ 26,8

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Präsenzdienst, ohne Bezug von Karenz- oder Kinderbetreuungsgeld, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ²⁾ Bestand von Personen, die in AMS-Schulungsmaßnahmen einbezogen sind.

Übersicht 12: Arbeitslosigkeit 2009

	Insgesamt	Männer	Arbeitslose			Langzeitarbeitslose ³⁾	Arbeitslosenquote	
			Frauen	Jugendliche ¹⁾	Ältere ²⁾		Niveau	Veränderung gegen das Vorjahr
Veränderung gegen das Vorjahr in %							In %	Prozentpunkte
Wien	+ 9,9	+ 12,2	+ 6,5	+ 15,7	+ 2,0	- 33,6	8,5	+ 0,7
Niederösterreich	+ 24,5	+ 32,6	+ 14,5	+ 26,5	+ 15,2	+ 44,8	7,3	+ 1,4
Burgenland	+ 15,0	+ 18,5	+ 10,7	+ 19,1	+ 6,2	+ 65,1	8,4	+ 1,0
Steiermark	+ 26,8	+ 35,4	+ 15,5	+ 29,6	+ 17,2	- 20,7	7,7	+ 1,6
Kärnten	+ 29,3	+ 40,0	+ 16,6	+ 29,8	+ 18,9	+ 37,1	9,3	+ 2,1
Oberösterreich	+ 42,6	+ 58,3	+ 24,9	+ 40,9	+ 40,2	+ 125,7	4,9	+ 1,4
Salzburg	+ 30,5	+ 40,3	+ 19,5	+ 27,4	+ 27,6	+ 34,8	5,1	+ 1,2
Tirol	+ 23,2	+ 30,2	+ 15,6	+ 25,2	+ 14,7	+ 43,7	6,3	+ 1,1
Vorarlberg	+ 32,6	+ 42,1	+ 23,0	+ 27,6	+ 23,1	+ 168,5	7,2	+ 1,7
Österreich	+ 22,6	+ 29,3	+ 14,2	+ 25,9	+ 13,6	+ 17,7	7,2	+ 1,4

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ 15 bis 24 Jahre. – ²⁾ 55 Jahre oder älter. – ³⁾ 1 Jahr oder länger.

Weitgehend stabil blieb die Beschäftigung 2009 in Wien (-0,8%) und im Burgenland (-0,1%). Dies ist vor allem auf den geringen Sachgüteranteil an der Beschäftigung zurückzuführen, wiewohl Wien trotz der relativ guten Entwicklung der Bautätigkeit den höchsten Rückgang der Baubeschäftigung verzeichnete (-4,0%). Auch im Handel war die Beschäftigung in Wien stark rückläufig (-2,1%). In den marktorientierten Dienstleistungen nahm die Beschäftigung in Wien jedoch kaum ab (-0,8%). Im Burgenland trug eine relativ stabile Baubeschäftigung (-0,1%) zur vergleichsweise günstigen Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage bei.

Nach kräftigen Zuwächsen in den Jahren der Hochkonjunktur stagnierte das Arbeitskräfteangebot 2009 (+0,0%). Regional entwickelte es sich relativ uneinheitlich und ohne klares Muster. In allen Bundesländern hatte der Beschäftigungsrückgang bei stagnierendem (oder leicht rückläufigem) Arbeitskräfteangebot eine deutliche Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge. Dem Konjunkturmuster folgend stieg die Zahl der Arbeitslosen insbesondere in den Industriebundesländern Oberösterreich (+42,6%), Vorarlberg (+32,6%), Steiermark (+26,8%) und Niederösterreich (+24,5%). Aber auch im dienstleistungs- und tourismusgeprägten Salzburg (+30,5%) sowie in Kärnten (+29,3%) erhöhte sich die Arbeitslosenzahl trotz Ausweitung der Schulungstätigkeit deutlich. Dies gilt auch für Tirol (+23,2%), wo auch die Zahl der Arbeitslosen in Schulung am stärksten stieg (+53,1%) – allerdings ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau, denn Tirol hatte in der Vergangenheit die niedrigste Schulungsquote aufgewiesen. Am schwächsten erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen in den Bundesländern mit geringerem Sachgüteranteil an der Wertschöpfung (Wien +9,9%, Burgenland +15,0%).

Im Zuge der Krise der exportorientierten Sachgütererzeugung verloren vor allem Männer den Arbeitsplatz (+29,3%). Zudem waren Jugendliche (bis 24 Jahre) stärker von steigender Arbeitslosigkeit betroffen als ältere Arbeitskräfte (55 Jahre oder älter). Die Arbeitslosenquote stieg 2009 in Kärnten überdurchschnittlich (+2,1 Prozentpunkte), sodass Kärnten Wien als Bundesland mit der höchsten Arbeitslosenquote ablöste. Aber auch in den anderen Bundesländern, deren Sachgütererzeugung einbrach, erhöhte sich die Arbeitslosenquote überdurchschnittlich.

**Arbeitslosigkeit vor allem
in Industrieregionen
deutlich gestiegen**

Übersicht 13: Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Wirtschaftsregionen 2009

	Insgesamt	Vorgemerkte Arbeitslose	
		Männer	Frauen
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Humankapitalintensive Regionen</i>	+ 19,5	+ 24,2	+ 12,9
Metropole	+ 9,9	+ 12,2	+ 6,5
Großstädte	+ 29,0	+ 37,0	+ 18,3
Umland	+ 22,0	+ 27,7	+ 15,0
Mittelstädte	+ 34,3	+ 44,5	+ 22,5
<i>Sachkapitalintensive Regionen</i>	+ 31,6	+ 43,7	+ 19,1
Intensive Industrieregionen	+ 38,8	+ 53,9	+ 23,1
Intensive Tourismusregionen	+ 20,4	+ 27,6	+ 13,1
<i>Ländliche Regionen</i>	+ 24,9	+ 34,2	+ 13,5
Extensive Industrieregionen	+ 34,2	+ 46,2	+ 19,9
Touristische Randgebiete	+ 19,5	+ 27,2	+ 10,4
Industrialisierte Randgebiete	+ 16,9	+ 24,3	+ 7,7

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. Jahresdurchschnittsbestand.

Dies spiegelt sich auch in einer Betrachtung nach Wirtschaftsregionen: Vor allem intensive und extensive Industrieregionen verzeichneten einen hohen Anstieg der Arbeitslosigkeit, während humankapitalintensive Regionen – insbesondere die Metropole Wien, aber auch das Umland von Großstädten – einen geringeren Zuwachs registrierten. Dies gilt auch für Tourismusregionen (sowohl intensive Tourismusregionen als auch touristische Randgebiete) und industrialisierte Randgebiete.

Austria's Industry-focused Länder Suffering under Foreign Trade Slump in 2009 – Summary

In 2009 business in the Austrian Länder suffered a serious shakedown as a consequence of the economic crisis, which primarily hit the manufacturing sector. Länder that have a high share of manufacturing businesses and which acted as growth drivers during boom times found their gross value added shrinking more rapidly than the less industrialised Länder.

The recession of 2009 had its strongest impact on Länder that have the greatest concentration of exporting industries. According to WIFO estimates of real regional value-added growth, Styria, as a consequence of the slump in its manufacturing sector, was hit worst (with GVA declining by 5.0 percent). In Lower Austria the decline (-4.7 percent) was the direct result of the crisis in manufacturing. The slowdown in manufacturing was more moderate in Upper Austria (-4.9 percent) and Vorarlberg (-4.8 percent), yet its large weight in the respective regional economies made it impossible to compensate the setback by the performance of other sectors.

The situation was markedly better in Länder that cater mostly to domestic demand. In Carinthia, GVA declined by 4.5 percent, due to below-average growth of its manufacturing and construction sectors. Burgenland on the other hand (-3.5 percent) had its slightly below-average manufacturing development compensated by above-average tourism growth and growing demand from the public sector. In Tyrol (-4.3 percent) it was just above-average growth in manufacturing and in Salzburg (-4.2 percent) a better retail trade growth that prevented larger losses. Vienna was least affected by the crisis. It saw its net output shrink by only 2.6 percent across the year. This above-average performance was due to its low manufacturing share and preponderance of the public sector.

Julia Bock-
Schappelwein
Peter Huber
Klaus Nowotny
Gerhard Streicher

■ Auswirkungen des Grenzgänger- abkommens und des Praktikanten- abkommens auf den burgen- ländischen Arbeitsmarkt

Im Rahmen der detaillierten Analyse der Umsetzung des Grenzgängerabkommens sowie des Praktikantenabkommens in den letzten 10 Jahren wird die Entwicklung und Struktur der Grenzgänger und Grenzgängerinnen mit jener der einheimischen (burgenländischen), der sonstigen ausländischen und der in den angrenzenden ungarischen Regionen beschäftigten Arbeitskräfte verglichen. Überdies werden die Auswirkungen auf das Beschäftigungswachstum im Burgenland und auf das Stellenangebot beim AMS Burgenland untersucht. Dabei werden vor allem folgende Fragen diskutiert:

- Wurden den burgenländischen Betrieben die dringend benötigten Facharbeitskräfte zur Verfügung gestellt?
- Sind Auswirkungen der Abkommen auf Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und das Angebot an offenen Stellen im Burgenland zu verzeichnen?
- Sind Effekte auf die Wertschöpfung in betroffenen Branchen nachweisbar?

Basierend auf dieser Analyse werden Szenarien für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in den nächsten Jahren abgeleitet.

- **Die Umsetzungsbedingungen – Entwicklung der Wirtschaft im Burgenland 1995/2008**

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung – Zuwanderung und Ausländerbeschäftigung – Sektor- und Branchenentwicklung – Regionale Entwicklung

- **Umsetzungsanalyse**

Gesetzliche Rahmenbedingungen – Datenlage – Modellrechnung

- **Arbeitsmarktintegration von Grenzgängerinnen und Grenzgängern**

Datensatz – Die Arbeitsmarktzustände der Grenzgängerinnen und Grenzgänger – Dauer verschiedener Arbeitsmarktzustände – Qualität von Beschäftigungsverhältnissen – Mobilitätsverhalten

- **Auswirkungen des Grenzgängerabkommens auf den burgenländischen Arbeitsmarkt**

Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes – Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt

- **Regionalwirtschaftliche Auswirkungen von Migration im Burgenland – Eine Modellsimulation**

Methode – Simulationsansatz und Annahmen – Berechnung der im Jahresdurchschnitt beschäftigten Grenzgängerinnen und Grenzgänger – Simulationsergebnisse – Robustheit – Konsum der Grenzgängerinnen und Grenzgänger im Inland – Diskussion der Ergebnisse

- **Zusammenfassung**

Entwicklung im Burgenland während der Laufzeit des Grenzgängerabkommens – Entwicklung der Ausländerbeschäftigung – Struktur und Arbeitsmarkterfolg der im Grenzgängerabkommen zugewanderten Arbeitskräfte – Auswirkungen auf die burgenländische Wirtschaft – Wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Im Auftrag des Arbeitsmarkt-
service Burgenland •
Dezember 2009 • 125 Seiten •
50 €, Download 40 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=38244&typeid=8&display_mode=2

WORKING PAPERS

- 367/2010 **Arbeitskräfteumschlag, Arbeitsmarktdichte und betriebliche Weiterbildung. Erste Ergebnisse anhand des Wiener Beschäftigungs- und Qualifizierungsmonitors**
Francisca Bauer, Rudolf Hochholzer, Peter Huber
- 368/2010 **The EU Emission Trading Scheme. Insights from the First Trading Years with a Focus on Price Volatility**
Claudia Kettner, Angela Köppl, Stefan Schleicher
- 369/2010 **Composite Leading Indicator for the Austrian Economy. Methodology and "Real-time" Performance**
Jürgen Bierbaumer-Polly
- 370/2010 **Fiscal Governance and Government Investment in Europe since the 1990s**
Hans Pitlik
- 371/2010 **Post Crisis Policy: Some Reflections of a Keynesian Economist**
Karl Aiginger

Kostenloser Download: <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=27840>

Übersicht 2: Internationale Vermögensposition – Verpflichtungen

	West- europa	Nord- amerika	Australien, Neusee- land	Japan	Oststaaten	Insgesamt	Randregionen Latein- amerika	Asien	Afrika	Insgesamt	Alle Länder In % des BIP	In % des Welt-BIP
						Mrd. \$						
1900	5,4	2,6	1,6	0,1	.	6,0	2,9	2,4	3,0	18,0	.	14
1914	12,0	11,1	2,0	1,0	.	13,0	8,9	6,8	4,1	45,5	.	21
1938	10,3	13,7	4,5	0,6	.	25,9	11,3	10,6	4,0	55,0	.	11
1960	7,6	12,5	2,2	0,3	.	14,1	9,2	2,7	2,2	39,9	.	2
1980	1.457	684	71	147	.	503	250	129	124	2.862	37	24
1985	2.248	1.412	118	307	.	.	.	.	.	.	.	.
1990	5.406	2.830	216	1.530	.	1.335	505	524	306	11.317	59	50
1995	8.592	4.681	318	1.970	.	2.081	768	960	353	17.642	72	60
2000	15.855	8.260	500	1.812	494	2.128	528	1.430	169	29.048	106	90
2005	36.430	15.387	1.039	2.759	1.439	5.205	1.112	3.675	417	62.259	141	137
2006	46.224	18.269	1.313	2.884	2.031	6.392	1.286	4.649	457	77.112	162	157
2007	57.589	22.376	1.667	3.160	3.031	8.541	1.704	6.284	553	96.365	181	174
2008	50.591	25.168	1.371	3.236	2.695	7.271	1.451	5.545	274	90.332	156	148

Anteile in %

1900	30,0	14,4	8,9	0,6	.	33,3	16,1	13,3	16,7	100,0		
1914	26,4	24,4	4,4	2,2	.	28,6	19,6	14,9	9,0	100,0		
1938	18,7	24,9	8,2	1,1	.	47,1	20,5	19,3	7,3	100,0		
1960	19,0	31,3	5,5	0,8	.	35,3	23,1	6,8	5,5	100,0		
1980	50,9	23,9	2,5	5,1	.	17,6	8,7	4,5	4,3	100,0		
1985	.	.	.	.	.	.	.	.	.	100,0		
1990	47,8	25,0	1,9	13,5	0,0	11,8	4,5	4,6	2,7	100,0		
1995	48,7	26,5	1,8	11,2	0,0	11,8	4,4	5,4	2,0	100,0		
2000	54,6	28,4	1,7	6,2	1,7	7,3	1,8	4,9	0,6	100,0		
2005	58,5	24,7	1,7	4,4	2,3	8,4	1,8	5,9	0,7	100,0		
2006	59,9	23,7	1,7	3,7	2,6	8,3	1,7	6,0	0,6	100,0		
2007	59,8	23,2	1,7	3,3	3,1	8,9	1,8	6,5	0,6	100,0		
2008	56,0	27,9	1,5	3,6	3,0	8,0	1,6	6,1	0,3	100,0		

Q: *Obstfeld – Taylor* (2005); ab 2000 WIFO-Fortschreibung laut IFS. Inkonsistenzen durch unterschiedliche Abgrenzung der Regionen je nach Verfügbarkeit der Länderdaten.

Die mangelnde internationale Allokationseffizienz der modernen Kapitalmärkte ist ein empirisches Phänomen, das von der empirischen Wirtschaftsforschung noch nicht vollständig erklärt werden kann. Auf der Grundlage von statistischen Beobachtungen über mehr als ein Jahrhundert (1870 bis 2000) finden *Obstfeld – Taylor* (2005) deutliche Hinweise auf allokativen Fehlleistungen des Finanz- und Kapitalsystems, und zwar nahezu ausschließlich in der aktuellen Phase der Globalisierung (*Feldstein – Horioka*, 1980, *Lucas*, 1990).

In einer bahnbrechenden empirischen Untersuchung weisen *Feldstein – Horioka* (1980) nach, dass Aktienbesitzer in den USA eine unerwartet starke Präferenz für heimische Aktien aufweisen. Investoren aus den USA verzichten demnach auf die empirisch nachweisbaren Vorteile eines international diversifizierten Aktienportefeuilles. Der "Equity Home Bias" wurde in unterschiedlicher Ausprägung auch für andere Länder nachgewiesen. Zwar rechtfertigen theoretische Erklärungsversuche eine Beschränkung der internationalen Portfoliodiversifikation (z. B. hohe Transaktionskosten), das Ausmaß des empirisch beobachtbaren Equity Home Bias ist aber ungewöhnlich (*Obstfeld – Rogoff*, 2000).

Ein ausgeprägter Home Bias wurde für die Vermögensveranlagung jedoch nur in der Periode von 1970 bis 2000 gefunden, für den Zeitraum von 1870 bis 1914 ist er empirisch nicht belegbar (*Obstfeld – Taylor*, 2005, S. 57)¹⁾.

Dass der Kapitaltransfer von den reichen OECD-Ländern zu den kapitalschwachen Entwicklungsländern in der neuen Globalisierungsphase relativ schwach ausgeprägt ist, zählt nach *Lucas* (1990) zu den am meisten irritierenden Paradoxa in den Wirtschaftswissenschaften. Trotz offener Kapitalmärkte und hoher zu erwartender Grenz-

Die neue Welle der weltweiten Integration erhöhte die Allokationseffizienz der Kapitalmärkte nur geringfügig.

¹⁾ Die Tendenz zur Bevorzugung heimischer Wertpapiere hat sich allerdings seit Mitte der 1990er-Jahre in nahezu allen Ländern abgeschwächt (*Amadi*, 2005).

Die letzten 12 Hefte

- 5/2009 Gerhard Rünstler, Einbruch des BIP im I. Quartal • Vasily Astrov, Josef Pöschl (wiw), MOEL im Sog der Krise • Rahel Falk, Zusammenspiel der steuerlichen und der direkten Forschungsförderung • Oliver Fritz, Peter Huber, Peter Mayerhofer, Dieter Pennerstorfer, Regionales Wachstumsmuster 2008 noch von Hochkonjunktur geprägt
- 6/2009 Ewald Walterskirchen, Konjunkturindikatoren in der Industrie auf niedrigem Niveau stabilisiert • Klaus S. Friesenbichler, Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil • Peter Mayerhofer, Oliver Fritz, Erste Analyse der Wirkungen der EU-Regionalpolitik in Österreich • Klaus Nowotny, Regionale Konzentration von Migranten in der EU 15
- 7/2009 Marcus Scheiblecker, Maßnahmen zur Konjunkturstabilisierung zeigen erste Wirkung. Prognose für 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2009 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung plant 2009 markante Kürzung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2009 • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Kurt Kratena, Ina Meyer, Franz Sinabell, Klimawandel und Energiewirtschaft: Schlüsselindikatoren und Auswirkungen der Wirtschaftskrise • Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger, Ökonomische, technologische und soziodemographische Einflussfaktoren der Energienachfrage • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Österreichische Umwelttechnikindustrie: Entwicklung – Schwerpunkte – Innovationen
- 8/2009 Gerhard Rünstler, Stabilisierung der Weltkonjunktur in Sicht • Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2009/10 und Finanzrahmen 2009 bis 2013 • Jürgen Janger (OeNB), Andreas Reinstaller (WIFO), Innovation: Anreize, Inputfaktoren und Output im Spiegel der österreichischen Wirtschaftsstruktur • Sabine Mayer, Sascha Ruhland (KMFA), Gabriele Gerhardter, Markus Gruber (convelop), Strategische und operative Governance von Forschung und Innovation – Herausforderungen und Möglichkeiten • Sabine Mayer, Iris Fischl, Jürgen Streicher (KMFA), Angebot und Nutzung der direkten Forschungsförderung
- 9/2009 Sandra Bilek-Steindl, Anzeichen für Konjunkturerholung mehren sich • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Gesamtwirtschaftliche Effekte der Konjunktursbelebungsmaßnahmen • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2009/10 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Zulehner, Internationale Lohnstückkostenposition 2008 leicht verbessert
- 10/2009 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft wächst seit Sommer 2009 wieder. Prognose 2009 und 2010 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Petra Sauer, Marcus Scheiblecker, Analyse von Revisionen der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung in Österreich • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft bewältigt Finanzmarktkrise mit mäßigen Einbußen • Wilfried Puwein, Preise und Preiselastizitäten im Verkehr
- 11/2009 Gerhard Rünstler, Erholung der Konjunktur im III. Quartal 2009 • Sandra Bilek-Steindl, Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Ewald Walterskirchen, Belegung der Weltwirtschaft, anhaltende Risiken für die Konjunktur • Julia Bock-Schappelwein, Rainer Eppel, Ulrike Mühlberger, Sozialpolitik als Produktivkraft • Alois Guger, Markus Marterbauer, Umverteilung durch den Staat
- 12/2009 Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Erholung der Industriekonjunktur, Arbeitslosigkeit steigt weiter • Thomas Url, Finanzmarktkrise: Entstehung, kurzfristige Reaktion und langfristiger Anpassungsbedarf • Fritz Breuss, Finanzmarktkrise als Phänomen des Überschießens auf den Aktienmärkten. Eine theoretische Analyse • Ewald Walterskirchen, Immobilienkrise – mehr als der Auslöser der Finanzmarktkrise • Franz R. Hahn, Finanzmarktregulierung • Josef Baumgartner, Die Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf die Inflation • Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Finanzmarktkrise und öffentliche Haushalte • Helmut Mahringer, Der Arbeitsmarkt in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise • Werner Hölzl, Österreichs kleine und mittlere Unternehmen in der Finanzmarktkrise • Michael Böheim, Wettbewerbspolitische Konsequenzen aus der Finanzmarktkrise
- 1/2010 Markus Marterbauer, Stabilisierung der Konjunktur, kein dynamischer Aufschwung. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2009 • Stephan Schulmeister, Langsame Belegung der weltweiten Wachstumsdynamik. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2014 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Allmähliche Erholung nach schwerer Rezession. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2014 • Thomas Url, Betriebliche Altersvorsorge in Österreich 2007 • Martin Falk, Andrea Kunnert, Gerhard Schwarz, Weitere Investitionskürzung in der Sachgütererzeugung, leichte Aufwärtstendenz in der Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2009
- 2/2010 Marcus Scheiblecker, Wirtschaft belebt sich weiter • Karl Aiginger, Jan Stankovsky. Einem großen österreichischen Experten mit Visionen und internationalem Horizont zum 75. Geburtstag • Fritz Breuss, Österreich 15 Jahre EU-Mitglied • Franz R. Hahn, Globale Kapitalmärkte – Chance oder Gefahr für Transformationsländer? • Susanne Sieber, Bedeutung Mittel- und Osteuropas für den österreichischen Außenhandel • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Direktinvestitionen in Mittel- und Osteuropa • Peter Huber, Klaus Nowotny, Dieter Pennerstorfer, Wirtschaftliche Integration in Mitteleuropa. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel der CENTROPE-Region
- 3/2010 Gerhard Rünstler, Weiterhin vorsichtige Konjunkturbelegung • Karl Aiginger, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Optionen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte in Österreich. Ausgangslage und Erfolgsbedingungen • Hans Pitlik, Norbert Gruber, Ewald Walterskirchen, Erfolgsfaktoren von Budgetkonsolidierungsstrategien im internationalen Vergleich • Hans Pitlik, Kristina Budimir, Norbert Gruber, Optionen einer ausgabenseitigen Budgetkonsolidierung • Michael Böheim, Heinz Handler, Margit Schratzenstaller, Optionen einer einnahmenbasierten Budgetkonsolidierung
- 4/2010 Markus Marterbauer, Träge Erholung der Konjunktur. Prognose für 2010 und 2011 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2010 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2009: Schwerste Krise seit über 60 Jahren • Ina Meyer, Stefan Wessely, Determinanten und Energieeffizienz der österreichischen Pkw-Flotte

Hans Pitlik
Heinz Handler
Joseph Reiter
Angelika Pasterniak
Thomas Kostal

■ Effizienz der Ausgabenstrukturen des öffentlichen Sektors in Österreich

- **Motivation und Aufgabenstellung der Studie**

Hans Pitlik (WIFO)

Hintergrund – Qualität und Effizienz öffentlicher Ausgaben – Fragestellung, Ziele und Vorgangsweise der Studie – Datengrundlagen

- **Struktur der Staatsausgaben aus der Perspektive der Diskussion um die Qualität der öffentlichen Finanzen**

Hans Pitlik, Joseph Reiter (WIFO)

Entwicklung der Staatsausgaben – Öffentliche Infrastrukturinvestitionen – Öffentliche Bildungsausgaben – Öffentliche Ausgaben für Forschung und Entwicklung – Indikatoren zur Qualitätsbeurteilung der öffentlichen Ausgabenstrukturen

- **Effizienzverbesserungspotentiale in Verwaltung und Förderungen**

Hans Pitlik (WIFO)

Öffentliche Verwaltung – Direkte Förderungen

- **Effizienz und Performance des öffentlichen Sektors Österreichs**

Angelika Pasterniak unter Mitarbeit von Thomas Kostal (WU Wien)

Grundlagen der Effizienzmessung – Effizienz des öffentlichen Sektors – Effizienz der öffentlichen Verwaltung – Effizienz des Bildungswesens – Effizienz des Gesundheitswesens – Effizienz der öffentlichen Forschungs- und Entwicklungsfinanzierung

- **Strategien der Budgetkonsolidierung**

Heinz Handler (WIFO)

Theoretische Aspekte der Budgetkonsolidierung – Empirische Querschnittsbetrachtung – Beispiele für Erfolge und Misserfolge

- **Zusammenfassung der Ergebnisse**

Hans Pitlik (WIFO)

Finanzpolitische Prioritäten für hochentwickelte Länder – Hohe Staatsausgabenquote trotz spürbaren Rückgangs seit Mitte der 1990er-Jahre – Stark rückläufige Infrastrukturinvestitionen, aber gute Infrastrukturqualität – Überdurchschnittlich hohe Bildungsausgaben, Potential zur Effizienzverbesserung im Bildungssystem – Steigende staatliche Forschungs- und Entwicklungsausgaben, jedoch nur durchschnittliche F&E-Performance – Geringer Anteil "produktiver Ausgaben" – Hohes Potential zur Effizienzsteigerung in der Allgemeinen Hoheitsverwaltung – Öffentliche Förderungen: Weit überdurchschnittliches Volumen, hohes Kürzungs- und Effizienzpotential – Gesamtvolumen der Effizienzpotentiale und Realisierungsmöglichkeiten – Budgetkonsolidierung durch Ausgabenkürzungen mit größeren Erfolgchancen – Reformen der institutionellen Strukturen als Voraussetzung für nachhaltige Effizienzgewinne – Verwaltungsreform – Bundesstaats- und Finanzausgleichsreform

November 2008 • 361 Seiten •
50 €, Download 40 €

http://www.wifo.ac.at/wwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=34659&typeid=8&display_mode=2